

Kriegsgeschichte

sämmtlicher

im Bezirke des königlich bayerischen zweiten Armee-Divisions-Commandos

befindlichen

Städte, Festungen und Schlösser

mit besonderer Rücksicht

auf den ehemaligen Vertheidigungsstand und denen daselbst vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechten, als Beitrag zur Geschichte der Vaterlandsvertheidigung,

bearbeitet

durch den

Verfasser der Kriegsgeschichte von Augsburg.

Zweiter Theil.

Mit 3 Grundrissen und 3 Specialkärtchen.

Nürnberg 1833

bey Johann Adam Stein.

165.9.

285

Kriegsgeschichte

sämmtlicher

im Bezirke des königlich bayerischen zweiten Armee-Divisions-Commandos

befindlichen

Städte, Festungen und Schlösser

mit besonderer Rücksicht

auf den ehemaligen Vertheidigungsstand und denen daselbst vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechten, als Beitrag zur Geschichte der Vaterlandsvertheidigung,

bearbeitet

durch den

Verfasser der Kriegsgeschichte von Augsburg.

Zweiter Theil.

Mit 3 Grundrissen und 3 Specialkärtchen.

Nürnberg 1833

bey Johann Adam Stein.

165.2.

285

Bam. 1411 $\frac{1}{2}$ / 2.3

Kriegsgeschichte

historischer

im Dienste des königlich bayerischen
von Armees - Division - Commandos

bestehenden

Städte, Festungen und
Schlosser



auf dem Gebiet der
gründend und
vorgelassenen
geringen und
trag zur Geschichte der
landsvertheilung.

bestehend
Vorbereitung der Kriegsgeschichte von Augsburg.

weiter Teil.

Mit 2 Grundrissen und 2 Spalten.

München 1822

bei Johann Adam Schönbauer

II. Theil.

Enthält die Militairgeschichte

von

Nördlingen mit zwey Specialkärtchen und einem Grundriss.

Rain am Lech mit einem Grundriss seiner ehemaligen Befestigung, nebst einem Specialkärtchen.

Friedberg am Lech.

Landsberg am Lech.

Kempten.

Mindelheim an der Mindel.

Lindau am Bodensee.

**Memmingen mit einem Grundriss seiner ehema-
ligen Befestigung.**

Kaufbeuern.

II. Theil.

Enthält die Militärgeschichte

von

Verbindungen mit zwey Spezialkärthen und ei-
nem Grundriss.

Plan von Isch mit einem Grundriss seiner eh-
maligen Befestigung, nebst einem Spezial-
kärthen.

Friedberg am Isch.

Landsberg am Isch.

Kriegsereignisse

und

ehemalige Befestigung

der Stadt

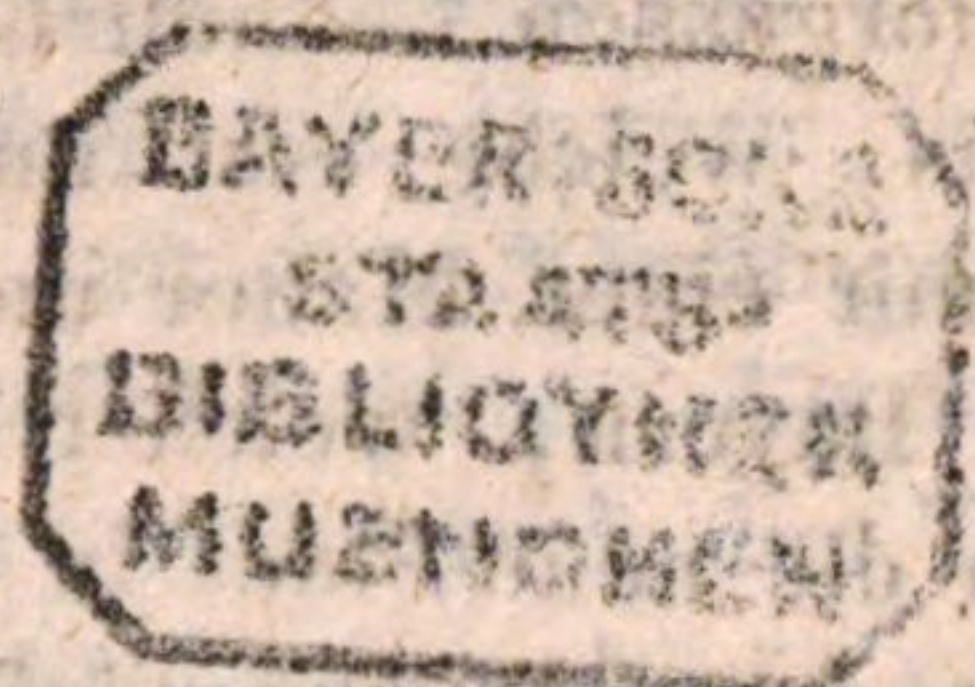
N ö r d l i n g e n .

Kriegsergebnisse

ehemalige Befestigung

der Stadt

Nördlich



Eine sehr alte Stadt, welche (wahrscheinlich der Namensähnlichkeit wegen) schon unter Tiberius Nero, als er unter Kaiser August wider die Vindelicier Krieg führte, soll erbaut worden seyn und deßhalb den Namen Nerolingen erhalten haben. Nach andern etimologischen Deutungen wird der Ortsname von dem nahe liegenden Nordgau abgeleitet, und soll deßhalb der Name Nördlingen oder Nordlingen entstanden seyn. Die Sage der Vorzeit giebt an, daß das Ries ehemals ein großer See gewesen wäre, über welchen die Normänner gezogen, und auf der Anhöhe *) einen Pflanzort angelegt hätten, welchem sie den Namen Noerdilinga gaben. Dem Ursprunge nach ist die Stadt ein bayerischer Besitzort gewesen, da sie schon, laut einem vom Kaiser Arnulph ertheilten Bestätigungsbrief, im Jahre 898 als ein fürstlicher Dinghof mit zwey Kirchen vorkommt, und als die meistens aus hölzernen Gebäuden bestandene Stadt im Jahre 1238 gänzlich abbrannte, legten die Einwohner die neue Stadt am Fusse des Berges an. Der noch bis jetzt sogenannte alte Graben war die Grenze der neuerbauten Stadt **), und war das Bergerthor auf dem Weinmarkt, das Baldinger bey der Eich, das Löpsinger bey

*) Auf jener Anhöhe hatten im Jahre 1546 die Protestirenden ihr Lager; es ist der St. Emerans - oder jetzige Todtenberg.

**) In dem beigegeführten Grundriss ist die Grenze der alten Stadt punktirt angezeigt.

dem Münzinger Seiler am Eck, das Deininger bey der Kornschranne und das Reimlinger auf dem Brettermarkt. Die zwischen den Thorgassen befindlichen Gebäude machten die Vorstadt aus, welche erst ums Jahr 1327 zur Stadt gezogen und mit einer Mauer umschlossen wurde. Kaiser Ludwig von Bayern, welcher 1314 die Kaiserwürde erhielt, nahm die neue Stadt in besondern Reichschutz und ertheilte den Bürgern viele Freiheiten, wodurch der Wohlstand und die Bevölkerung immer mehr zunahm. Die mehr bevölkerte Stadt konnte sohin auch mit mehr Nachdruck den Befehdungen der Ritter Trotz bieten und wurden bedeutendere Beiträge zur bessern Befestigung des Orts entrichtet. — Daher die Anlage von Zwingern und breiten Stadtgräben entstand. Bey der Fehde zwischen den Reichsstädten und Graf Eberhard von Würtemberg blieben im Jahre 1377 einige der Stadtsöldner auf dem Wahlplatze, „die gute spännige Kleider an hatten *).“ — Besonders zeichneten sich im Jahre 1388 die Nördlinger aus, als sie nach Martini mit 100 zu Pferde und 2000 Mann zu Fuß, das Schloß Sulzbach mit Sturm einnahmen und große Beute machten. Nebstdem ergaben sich noch so mancherley Befehdungen mit den Rittern, welche hier alle anzuführen zwecklos wäre, indem es meistens blos ein kleines Handgemenge genannt zu werden verdient; nachdruckvoller und entscheidender wurde der Kampf, als man Gebrauch vom Schießpulver und Kanonen zu machen wußte. Auch die Nördlinger ließen schon im Jahre 1429 zwey Kanonen von großem Kaliber durch ihre Glockengießser Christoph und Meister Oswald von Rothweil gießen. Die größere Kanone, genannt die große Metze, wog 96 Centner, die kleinere, genannt die kleine Metze, wog 59 Centner.

*) Die Stadtsöldner waren adelige Ritter, die Gemeinen hießen Reisige und Lanzenknechte.

Die für damalige Zeit schon ziemlich wohl verwahrte Stadt, konnte nicht mehr so leicht in feindliche Hände gerathen, daher Graf Hanns von Öttingen, genannt der Ernsthafte, welcher mit Bayern im Kriege war, und schon lange Zeit mit den Nördlingern Zwistigkeit hatte, sich im Jahre 1440 bemühte, die Stadt durch Verrätherey zu bekommen; er bestach den Thorwart, daß selber das Löpsinger Thor nicht gehörig zuschloß, sondern nur scheinbar zumachte. Jedoch der Zufall wollte, daß eine Lodwebersfrau noch spät Nachts für ihren kranken Mann Medicin holen mußte, welche den Nichtverschluß gewahr wurde, und dem Bürgermeister-Amt davon Nachricht gab, worauf sogleich die Sturmglocke angeschlagen, und hierdurch die Bürgerschaft zur Wehre gerufen wurde; hierdurch scheiterte der Plan des Grafen von Öttingen, und die Stadt war gerettet. Die Bildnisse der Verräther ließ der Magistrat, in Stein gehauen, an den Deininger Thorthurm befestigen. Durch den im Jahre 1452 mit Friedrich dem Sieghaften von der Pfalz geschlossenen Bund, erhielt die Stadt wieder mehr Freiheit im Handel und Wandel, zog sich aber auch den Neid der benachbarten Grafen und Edelleute noch mehr zu, so daß selbe auf mancherley Weise Anfälle versuchten; so z. B. wollte schon im Jahre 1442 Anselm von Eyberg bey einem sogenannten Scharlachrennen *) (es war ein Wettrennen um Scharlachtuch) die Stadt mit 700 Pferden überfallen, wurde aber von den Bürgern sogleich wieder abgetrieben.

*) Das Scharlachrennen war auf der Kaiserwiese; dergleichen Rennspiele mit Pferden, die mit Steinen schwer beladen waren, und worauf ein Ritter mit schwerer Rüstung saß, waren besonders zur Mefszeit und bey andern Feierlichkeiten üblich. Diesem Rennen wohnten Fürsten und Grafen bey. Wer zuerst mit den beladenen Pferden an das Ziel kam, erhielt als Preis das Scharlachtuch.

Als im Jahre 1449 abermals ein sogenannter Städtekrieg ausbrach (zwischen den Reichsstädten und den Fürsten) schickten auch die Nördlinger Hilfstruppen, unter Commando des Hauptmanns Hieronimus Bopfinger, der Reichsstadt Eßlingen zu, jedoch so wie überall die städtischen Truppen während dieser Kriege unglücklich fochten, erging es auch den Nördlingern, welche hiebey die Hauptleute Bopfinger und Wörlin nebst 50 Bürgern verloren. Bey dem im Jahre 1461 abermals ausgebrochenen Reichskrieg zwischen Kaiser Friedrich und dem Herzoge Ludwig von Bayern, erkämpften die Reichsstädte gleichfalls keine namhaften Siege, wohl aber erlitten sie bedeutenden Verlust, weßwegen Ulm und Nördlingen eine der ersten Reichsstädte waren, welche sich auf des Herzog Ludwigs Seite schlugen. —

Im Jahre 1485 zog Herzog Georg von Bayern mit 4000 Mann zu Fuß und 1200 Reiter vor die Stadt, lagerte sich auf den Anhöhen des Galgen- und Stoffelberges, und fing an, die Stadt zu beschießen. Die Nördlinger Bürger machten mit ihren Söldnern starke Ausfälle, und schlugen drey Stürme ab. Als es den Belagern endlich an allen Lebensmitteln fehlte, waren die biedern Nördlinger so edel, und schickten Brod ins feindliche Lager, und luden die Officiere gegen ausgewechselte Geißeln zu Gaste. Als endlich der Feind von Jacobi bis Maria Geburt vor der Stadt lag, wurde durch den Bischof von Eichstädt, zwischen beiden feindlichen Parteien, ein Vergleich gestiftet, worauf der Herzog abzog. Unter dem Schutze Kaiser Maximilian I. blühte der Wohlstand bey Nördlingens Bürgern wieder auf. Der Kaiser ertheilte ihnen nicht nur viele Freiheiten, sondern besuchte die Stadt mehrmal, daher ihm auch am Brodhause ein Denkmal in Stein gehauen, errichtet wurde. Die Religionsunruhen waren eine Hauptveranlassung, daß auch die Nördlinger ihre Stadt in einen bessern fortificatorischen Stand setzten; im Jahre 1503 wurde ange-

fangen, die Stadtmauern mit Zwingern und tiefen Gräben zu umgeben; eine noch bessere Befestigung aber erhielt die Stadt während dem schmalkaldischen Kriege, wesswegen hiemit eine kurze Beschreibung der daselbst im 16ten Jahrhundert bestandenen Befestigung folgt:

Die Stadt hatte die schon beschriebenen fünf Thore, die Stadtmauer war mit 15 Thürmen und zwey Basteien, wovon die eine, die neue genannt, erst im Jahre 1607 zu bauen angefangen wurde.

Der Reimlinger Thorthurm wurde im Jahre 1595 erbaut, war mit einer Hochwacht versehen, und waren an dem Thore zwey Aufzugbrücken nebst einem Fallgitter, die Zugbrücken wurden erst Anno 1808 abgetragen. Rechts vor dem Reimlinger Thor, dem Ziegelstadel vorüber, ist die im Jahre 1554 vom Stadtbaumeister Kasper Waldberger zu bauen angefangene, und im Jahre 1598 von seinem Sohne Wolfgang vollends hergestellte alte Bastey errichtet worden. Sie hatte fünf schöne gewölbte Cassematten, welche jetzt aber in sehr üblem Zustande sind; der Form nach wurde diese Bastey halbrund gebaut, mit starken Mauern und einer gemauerten Kehle dauerhaft hergestellt. (In Johann Müllers Merkwürdigkeiten der Stadt Nördlingen nebst Chronik. Nördlingen bey Heinrich Beck 1824. in 4. ist sowohl diese Bastey als auch die sämtlichen Stadtthore in lithographirten Zeichnungen abgebildet). —

Rechts von dieser Bastey steht an dem südlichen Theil der Stadtmauer der Feilthurm *), welcher zur Verwahrung der Staatsverbrecher unterirdische Gefängnisse hat.

Nach diesem Thurme folgt die neue Bastey, welche nach einer alten Inschrift von Wolfgang Waldberger im

*) Die Benennung Feilthurm möchte von dem altdutschen Worte feil (lüderlich, schlecht) abzuleiten seyn.

Jahre 1607 zu bauen angefangen und 1613 vollendet wurde. Diese Bastion hatte 2 Façen und 2 Flanquen, eine gemauerte Kehle, und hielt bey der im Jahre 1634 erfolgten Belagerung sehr vieles aus. Der Baufälligkeits wegen wurde sie aber in neuern Zeiten demolirt. Der Berger Thorthurm wurde 1575 von K. Waldberger erbaut, das Thor hatte eine Zugbrücke, und ein geräumiges für Geschütz eingerichtetes Vorthor. Rechts seitwärts von diesem Thore gegen Abend steht an der Stadtmauer der massiv halbrund gebaute Pulverthurm. Da wo die Eger in die Stadt fließt, ist an der Stadtmauer der obere Wasserthurm, welcher 1610 erbaut wurde; sowohl dieser, als die zwischen ihm und dem Baldinger Thor an der Stadtmauer befindlichen 4 Thürme, welche in halbrunder Form gebaut sind, waren mit Geschütz besetzt. Die Maschienerie des Wasserthurms hat Waldberger und Hämerlin gebaut. Dieser Thurm füllte den Stadtgraben bis zum Deininger Thor mit Wasser; jedoch jener Theil des Grabens zwischen dem Deininger und Berger Thor war immer trocken, und deßhalb auch mit Hirschen besetzt, während in den Wassergräben Schwanen sich aufhielten.

Die Baldinger Thorbrücke hatte ehemals eine starke gut gebaute crenellirte Vormauer, welche die Judenmauer genannt, und im Jahre 1821 abgebrochen wurde. Der sonst hohe viereckigte Thorthurm fiel im Jahre 1702 ein, da jedoch in der Mitte des Thores die Worte: „von Georg Waldberger gebaut“ stehen, läßt sich wohl auch leicht auf sein Alter schließen. Zwischen dem Baldinger Thor und dem untern Wasserthurm, bey welchem die Eger aus der Stadt fließt, waren zwey Stadtmauerthürme in halb runder Gestalt erbaut, von welchen jener zunähest dem Baldinger Thor mit Geschütz bestellt werden konnte. Der untere Wasserthurm wurde im Jahre 1675 erbaut, und hatte eine crenellirte, mit einem starken Thore versehene Vormauer, welche erst

im Jahre 1820 und 1821 abgebrochen wurde. Zwischen dem untern Wasserthurm und dem Löpsinger Thor, war an dem ausspringenden Winkel der Stadtmauer der sogenannte Backofenthurm, welcher durch Waldberger im Jahr 1592 erbaut, und wegen seiner runden Gestalt Backofenthurm genannt wurde, eigentlich war dieser Thurm eine Art Rondel mit einem Wachthäuschen; der Bau­fälligkeit wegen wurde derselbe im Jahre 1820 abgebrochen und die Steine zum Stadtbauwesen verwendet.

Das Löpsinger Thor wurde sammt Thurm im Jahre 1593 erbaut, an der Treppe dieses runden Thurmes, welche auf die Stadtmauer führt, steht: „Wer an dem Wege baut, hat viele Neider“ — W † W. nemlich — Wolfgang Waldberger.

Das Deininger Thor war schon vor dem Jahre 1440 erbaut, weil jener Zeit, wie schon erwähnt, die Brustbilder der damaligen Stadtverräther in Stein gehauen, an die Thorthürme angebracht wurden. Die Bauart dieses Thores und Thurmes ist ganz jener des Löpsingers ähnlich. Auf jedem Thorthurme, wie auch auf jedem Stadtmauerthurme, standen seit 1620 eiserne Kanonen und Falkonette auf­ge­pflanzt.

Die Stadtmauer hatte nach ihrem ganzen Umfange gedeckte Vertheidigungsgänge, und schöne breite Zwin­ger mit hohen Zwingermauern; jedoch jener Zwinger vom obern Wasserthurm bis zu dem Baldinger Thor und von da bis zu dem Löpsinger Thor ist schon seit langer Zeit demolirt, und der übrige um die Stadt sich ziehende Zwinger, ist wie der nun ganz trocken gelegte Stadtgraben zu Gartenanlagen benützt worden.

In diesem Vertheidigungszustande suchten die Bürger so viel als möglich ihre Stadt während dem schmalkaldischen Kriege zu behaupten. Im Jahre 1546 rückten die Bundestruppen, denen Nördlingen nicht beitreten wollte, vor die Stadt, und lagerten sich auf dem Galgen- und Stoffelberge; während dieser Blokade rückte

Kaiser Carl V. mit seinem Heere bey Allerheim an, wo es zu einem Treffen kam, in welchem Herzog Albrecht von Braunschweig geblieben, der in der Hauptkirche zu Nördlingen, wo noch sein Monument hinter dem Altare steht, begraben wurde. Nach diesem Treffen wurde den 31sten October von dem Kaiser mit 60,000 Mann der Marsch an die Donau nach Ulm zu angetreten. Denen zu Nördlingen einige Zeit gelegenen Spaniern mußte die Stadt 15,000 fl. Brandschatzung erlegen. Auch das Jahr 1547 war für die Stadt mit vielen Auslagen verbunden, indem am 5ten März Kaiser Carl V. mit dem Prinzen Philipp von Spanien, König Max von Ungarn, und Ferdinand, seines Bruders Sohn, nebst 3000 Mann Spaniern, welche auf das Land verlegt wurden, in die Stadt einzog, und daselbst bis den 31sten März mit seinem Hofstaate verblieb.

So wie ehemals die Befehdungen unablässig fortwährten, hörten auch die Zwistigkeiten zwischen den Reichsstädten und den kleinen Reichsfürsten und Grafen nicht auf, daher auch die Nördlinger vorzüglich mit den Grafen von Öttingen beinahe immerwährend im Streite waren; auch noch zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts fanden solche Streite statt, wie z. B. im Jahre 1614 zwischen Graf Wilhelm von Öttingen und den Nördlinger Bürgern auf dem Galgenberge ein Jagdstreit entstand, der so lebhaft wurde, daß Graf Wilhelm mit seinen Jägern die Bürger angriff, welche aber ein lebhaftes Ploton-Feuer, unter Commando ihres Hauptmanns Balthas Seng, auf die Jäger machten, wobey Graf Wilhelm erschossen wurde. Der Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs machte diesen Näckereien ein Ende und ernsthafte Kriegsrüstung trat an die Stelle. Schon im Jahr 1619 wurde jedem Nördlinger Bürger auferlegt, sich mit Pulver und Bley gehörig zu versehen; den 14ten July desselben Jahres ließ sich Kaiser Ferdinand II. auf dem dortigen Rathhaus den Eid der Treue ablegen; den

13ten August besetzten die Unirten, unter Commando des Grafen Heinrich Ludwig von Nassau, mit 1200 Engländern die Stadt; die Bürgerschaft wurde exercirt und mit Officieren versehen, die Thorwachen liefs man verstärken, und auf den Thorthürmen wurde eine Hochwacht postirt.

Die zu leistenden vielen Lieferungen und anhaltenden Einquartirungen verursachten eine grofse Theuerung, welche Hungersnoth und viele Krankheiten nach sich zog; — nebst diesen dadurch entstandenen Geldmangel liefs Wallenstein 150,000 fl. Brandschatzung erheben, und die Truppen des Obrist von Kratz saugten die benachbarten Dörfer aus. Im Jahre 1630 zog Wallenstein mit einem grossen Gefolge zu Nördlingen ein, bey Annäherung Gustav Adolphis ging er aber sammt dem Grafen Philipp von Mansfeld und einem starken Artilleriepark wieder ab; Tilly und Altringer folgten ihm nach. Im Monat Juny des Jahres 1631 war Obrist Adelshofer mit seinen Truppen zu Nördlingen und General Tilly hielt einen Kriegsrath daselbst, Obrist und Commissair Ossa entwaffnete die Bürgerschaft; an allen Thoren wurden Fallgitter angebracht, und die Bauern aus dem ganzen Ries mußten unablässig an Errichtung der Festungswerke rings um die Stadt arbeiten.

Nachdem Tilly und Altringer die Stadt verlassen hatten, kam Obrist Julius Graf von Witzleben an, und liefs die Gartenanlagen um die Stadt zerstören, die Allee niederhauen und den bereits schon gefertigten bedeckten Weg mit Pallisaden besetzen; ebenso wurde die Bergkirche bey St. Emeran abgerissen und die Stadt in vollen Belagerungsstand gesetzt; als aber die schwedische Armee in das Ries vorrückte, verliessen die Kaiserlichen die Stadt. Am 9ten April kam Obrist Graf Degenfeld im Namen des Königs von Schweden an, worauf sich die Stadt sogleich dem schwedischen Schutz empfahl.

Der Obrist Sperreiter*) liefs die Festungswerke noch besser herstellen und einige neue Aussenwerke aufwerfen, und auch auf dem Galgenberge Verschanzungen anlegen; während dem kam auch Herzog Bernhard von Weimar und General Banner an. Den 24sten September zog Gustav Adolph unter Jubelgeschrey der Bürgerschaft in die Stadt. Der König ritt auf einem prächtigen Apfelschimmel, ihm zur Seite war der Kanzler Graf Oxenstirn, der Pfalzgraf Christian von Birkenfeld, Herzog Friedrich von Württemberg, und Friedrich Markgraf von Brandenburg; diesen folgten die Grafen von Hohenlohe und Öttingen nebst einer zahlreichen Suite. Bald nach seiner Ankunft ritt der König um die ganze Stadt, besah die Festungswerke, und setzte sich in dem Ravelin, welches vor dem untern Wasserthurm, der Bleiche vorrüber, errichtet war, auf einen Stein, lobte die schöne Aussicht und bezeugte seine Zufriedenheit über das Fortschreiten der Festungsbaulichkeiten. Nachdem Nachmittags 4 Uhr die Königin auch ankam, reiften beide königliche Häupter den andern Tag, als am 25sten September, wieder ab, und das gelbe wie auch das grüne Regiment marschirte gleichfalls ab. Das nächstfolgende Jahr verbreitete sich Angst und Schrecken über die Stadt; am 15ten May 1633 zog Herzog Bernhard und Feldmarschall Graf Horn ein und besetzten mit dem plauischen Regiment die Stadt, welche neuerdings unter Aufsicht des Baumeisters Hans Brendel, nach Angabe schwedischer Ingenieurs, befestigt wurde.

Von der hierauf erfolgten Belagerung geben die Kroniker folgende Beschreibung: Nach der Eroberung von Donauwörth marschirte die kaiserliche Armee 40,000 Mann stark auf Nördlingen zu. Den 5ten Juny kam Ge-

*) Claus, Dietrich von Sperreiter, aus dem altadelichen Haus in Liefland (die Edlen von Sperreiter genannt).

neralmajor Johann von Wörth über Haaburg in das Ries, hierauf wurden durch die zu Nördlingen befindlichen schwedischen Truppen die Stadthore stark besetzt, die Kapellen vor den Thoren, wie auch die Bleichgebäude, das Schießhaus, der Ziegelstadel und die Gartenhäuser gänzlich abgebrochen. Die städtischen Büchsenmeister wurden beordert, mit dem Geschütz die beiden Basteien, die Thorthürme und Wälle zu besetzen, und kaum war dieser Befehl vollzogen, als schon am 7ten Juny Abends die ganze Stadt von feindlichen Truppen umringt war. Den 8ten August nahm die Belagerung ihren Anfang, Schlag 12 Uhr Mittags geschah der erste Schuss; hierauf wurde die Sturmglocke geläutet und die Bürgerschaft setzte sich schnell zur Wehre. Die in die Stadt geflohenen Landleute versahen sich mit aller Art von Waffen, wo auch Äxte, Schaufeln und Gabeln als Waffen dienen mußten. Der Feind besetzte die Anhöhen des Stoffel- und Galgenberges, welche er gut verschanzte, so daß noch bis zu gegenwärtiger Zeit die Überreste sichtbar sind. Den 9ten früh warf der Feind anhaltend Bomben in die Stadt, worauf von den Schweden und Bürgern lebhaft dagegen gefeuert wurde. Zwar erlitten viele Gebäude durch die feindlichen Bomben großen Schaden, doch entstand kein Brand. Immer lebhafter wurde die Belagerung, so daß den 11ten August allein auf den Deininger Thorthurm 251 Schuss durch den Feind gemacht wurden, und den 12ten fielen über 200 Bomben in die Stadt; glücklicher Weise erfolgte ein so heftiger Gewitterregen, daß keine der Bomben einen Brand verursachte, jedoch wurden sehr viele Gebäude, vorzüglich zwischen dem Deininger und Raimlinger Thore ruinirt, wesswegen in diesem Theile der Stadt so viele Gärten sind, wo ehemals Häuser waren. Während Nördlingen so enge eingeschlossen war und sich Krankheit und Hungersnoth verbreitet hatte, wagte es ein entschlossener Schuhmacher, Adam Weckerlin von Goldburghausen, sich

als Spion in das schwedische Lager, das auf dem Breitwang bey der Stadt Bopfingen war, zu begeben. Der schwedische Commandant schickte ihn wegen Entsatz der Stadt mit einem Schreiben an den Herzog Bernhard in das besagte Lager; um dahin gelangen zu können, wurde bey dem Wasserthurm eine Öffnung in die Stadtmauer gebrochen, durch welche Weckerlin aus- und einschlich, und da allenthalben die Hungersnoth sehr groß war, wählte er als Losung die Worte: „mich hungert,“ und so kam er verkleidet öfters durch die feindlichen Vorposten hin und her. Am 13ten August überrumpelten die Schweden Bopfingen, die Kaiserlichen zogen sich zurück, nicht weit von den Anhöhen bey Reimlingen, und verschanzten ihr Lager. Durch das Unternehmen der Schweden ermuthiget, machten die Belagerten einen glücklichen Ausfall nach dem andern. Am 20sten August kam die kaiserliche und spanische Armee, 30,000 Mann stark, unter Befehlen des Erzherzogs Ferdinand und Kardinal Prinz Infant von Spanien bey Reimlingen an, und stellte sich in Schlachtordnung, worauf am 24sten August die Stadt förmlich aufgefordert wurde; da aber der Commandant von keiner Übergabe wissen wollte, so suchten die Belagerer eine Bresche zu eröffnen und schossen 1500 Kugeln, 300 Granaten und 150 Bomben gegen die Stadt, welche sie auf zwey Seiten bestürmten; dennoch wurden vier heftige Stürme muthvoll abgeschlagen, und selbst die Weiber fochten muthvoll, gleich Amazonen, indem sie jene feindlichen Soldaten, welche es wagten, die Mauern mit Sturmleitern zu ersteigen, mit siedendem Öl und Wasser begossen. Immer größer wurde die Noth und das Elend, indem es nicht nur gänzlich an Lebensmitteln fehlte, sondern der Feind auch die Eger abgeleitet hatte, so daß großer Wassermangel noch überdies entstand, und nur auf der alten Rofsmühle das noch wenig vorräthig gewesene Korn gemahlen werden mußte. — Da Herzog Bernhard den Einwoh-

nern hoch und theuer einen Entsatz versprach, so wollte er nun auch nicht länger zögern, hilfreich herbey zu eilen, und so begann die große Schlacht bey Nördlingen vom 6ten auf den 7ten September 1634, welche sehr unglücklich für die Schweden ausfiel, daher sich die Stadt nach errungenem Siege der Feinde, in des Kaisers Schutz begeben mußte. Am 29sten August zog Ferdinand ein, und die schwedische Besatzung marschirte mit ihrem Commandanten Obrist de Treberes ab.

Sowohl von dieser Schlacht, als auch von jener, welche am 3ten August 1645 bey Allerheim unweit Nördlingen vorfiel, habe ich eine besondere Beschreibung sammt einem Specialkärtchen beigefügt.

Eine zweite Belagerung mußte die Stadt nach der am 3ten August 1645 vorgefallenen berühmten Schlacht bey Allerheim ausstehen; schon am 25sten July kam ein Trompeter vor das Deininger Thor, und verlangte Geld und Lebensmittel, welches ihm durch den Stadthauptmann Welsch übergeben wurde. Hierauf rückte Herzog von Enquien mit 28,000 Mann gegen die Stadt an, und ließ selbe zur Übergabe auffordern; der Commandant, Obristlieutenant Baldin, welcher mit 300 Bayern die Besatzung ausmachte, wollte von keiner Übergabe etwas wissen, und nahm auch den Antrag mit seinen Leuten frey abziehen zu dürfen, nicht an, sondern ließ noch Abends 8 Uhr anfangen auf den Feind, welcher bereits seine Laufgräben eröffnete, nachdrücklich zu feuern. Um 10 Uhr Nachts kam abermals ein Trompeter, und forderte die Stadt, unter Anerbietung der Neutralität, nochmals zur Übergabe auf. Da aber der Commandant auch dieses Anerbieten ausschlug, und immer stärker gegen den Feind feuern ließ, so nahm selber auch mit allem Nachdruck die Belagerung vor, wobey vorzüglich an dem Deininger Thor und der dortigen Stadtmauer große Beschädigungen entstanden, worauf am 8ten August, nach einer zehntägigen Belagerung, die Übergabe erfolgte;

die Besatzung mußte sich ohne Accord übergeben, die Stadt aber erhielt die beantragte Neutralität.

Im Jahre 1647 den 15ten November, kam unter Obrist Winterscheid abermals eine bayerische Besatzung in die Stadt, welche aber beim Anmarsche der Schweden wieder abzog, wogegen der schwedische Obrist Pilau mit seiner Mannschaft einrückte; bald nachher, am 11ten December, kam die bayerische Armee, besetzte den Galgenberg und fing an, die Stadt zu bombardiren. In Zeit von 24 Stunden flogen über 600 Bomben und glühende Kugeln in die Stadt, wodurch in kurzer Zeit 145 Gebäude in Asche gelegt, und 65 Häufser ganz ruinirt wurden.

Im Jahre 1648 kam Feldmarschall Wrangel nach Nördlingen. Das Schloß zu Wallerstein hatte Obrist von Pilau in die Luft gesprengt, und steht nun der kahle Felsen da *). Den 13ten August haben 150 Mann kaiserliche Truppen das Stadtvieh, ungefähr 800 Stück, von der Weide weggetrieben, welches ihnen aber der Stadthauptmann Welsch, mit Hilfe seiner Bürger, bey Pföfflingen wieder abnahm, wobey aber er und 16 Bürger auf dem Platz blieben.

Nachdem durch den westphälischen Friedensschluss wieder auf einige Zeit Ruhe und dadurch Wohlstand eintrat, wurde bey Ausbruch des burgundischen Krieges mit Frankreich, im Jahre 1693, die Stadt abermals durch Einquartierungen sehr belästiget; Obrist Rolarius mit seiner Artillerie verursachte allein an Quartierkosten, ohne Lieferungsbetrag, einen Aufwand von 16,950 fl. Und als im Jahre 1696 die schwäbische Artillerie daselbst lag, entstand eine Auslage von 26,633 fl. an blösen Verpflegungs-

*) Die kraftvolle Antwort, welche Pilau, als er zur Übergabe aufgefordert wurde, an die Belagerer ertheilte, ist im Theat. Europ. Tom. VI. pag. 130. ausführlich enthalten.

kosten. Ebenso hat um diese Zeit das stauffenbergische Regiment der Stadt eine Auslage von 12,300 fl. an Verpflegung gekostet. Die sämtlichen Kriegskosten der Stadt beliefen sich von 1620 — 1650, wie die alten Stadtrechnungen ausweisen, auf 2,093,782 fl., die Auflage 248,007 fl. Unter den obigen 2 Millionen sind wahrscheinlich auch die Kosten, welche durch die Festungsbaulichkeiten entstanden sind, mitbegriffen. Die damaligen Fortificationsarbeiten bestanden vorzüglich darinn, daß man rings um die Stadt Aussenwerke von Erde aufwerfen und eine gemauerte *Contre éscarpe* herstellen liefs; die Werke waren eines mit dem andern durch einen bedeckten Weg (*Chemin-Couvert*) in Verbindung gesetzt.

Nach einem in Bodenehrs *Force d'Europe* enthaltenen Plane der Stadt Nördlingen, waren folgende Werke vorhanden: Vor sämtlichen fünf Thoren (ausgenommen dem Baldinger Thor, vor welchem eine Vormauer, wie schon erläutert, sich befand) haben Ravelins gelegen, und eben so vor den Courtinen; als: zwischen dem Raimlinger und Berger Thor befanden sich zwey Ravelins, das eine zwischen der alten und neuen Bastey, der St. Salvators Kirche vorüber, das andere bey der Braugasse vorüber; ebenso war ein solches Ravelin vor der Courtine zwischen dem Raimlinger und Deininger Thor, wie auch zwischen dem Löpsinger und Baldinger Thor, woselbst ein Ravelin, dem untern Brunnenthurm vorüber, bey der Bleich aufgeworfen war; sowohl der obere als untere Brunnenthurm waren nebstdem noch mit vorliegenden an die Zwingermauer erbaute, gemauerte kleine Vorwerke versehen. Daß die oben beschriebenen sämtlichen Ravelins schon im dreissigjährigen Kriege aufgeworfen wurden, beweist sich dadurch, weil Gustav Adolph, als er am 24sten September 1632 die Festungswerke von Nördlingen besichtigte, sich (wie J. Müller in seiner *Nördlinger Kronik* 1824. in Quart angibt) in der neuen Schanze, der Bleiche vorüber, auf einen Stein

setzte, und die schöne Aussicht bewunderte. — Da übrigens Müller kein Ingenieur war, und auch die fortificatorische Terminologie nicht kannte, so gebrauchte er den allgemeinen Ausdruck: „Schanze“ statt Ravelin.

Während des spanischen Successionskrieges mögen jedoch in den Jahren 1702 — 1704 diese Werke ausgebessert worden seyn, wie später erläutert wird, bestanden aber haben selbe schon während des dreißigjährigen Kriegs, welches aus einer perspectivischen Ansicht der Stadt Nördlingen, so in Merians Topographie Suev. pag. 140. enthalten ist, hervorgeht, weil dieses Buch schon Anno 1643 zu Frankfurt am Main im Verlag erschienen ist. — Kaum hatten sich Nördlingens Einwohner von den Lasten des dreißigjährigen Kriegs etwas erholt, als das 18te Jahrhundert neuen Schrecken durch den spanischen Erbfolgekrieg auch über Deutschland verbreitete. Die für Frankreich und Bayern, am 13ten August 1704, so unglücklich ausgefallene Schlacht bey Höchstädt hatte auch wesentlichen Einfluß auf Nördlingens Bürger — sie machten sich abermals auf einen Überfall gefaßt, doch ging es besser als man vermuthete — die Stadt blieb frey von Verheerung, jedoch nicht frey von drückenden Lasten und Beschwerden. 330 Officiere und 5776 Gemeine wurden als Kriegsgefangene, nach der berühmten Schlacht, zu Nördlingen untergebracht; die daselbst verstorbenen Officiere wurden in die Kirche begraben, wo ihre Denkmale noch zu sehen sind, die Gemeinen wurden auf die Gottesäcker begraben.

Laut Matricular-Beschwerden hatte Nördlingen von 1702 — 1713 einen Schaden und Aufwand von 1,187,394 fl., worunter aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Kosten für Reparatur der Festungswerke mitbegriffen seyn möchten. Die Stadt gerieth durch diese Ausgaben so sehr in Schulden, daß sie das Dorf Grosselfingen für 40,000 fl. verkaufen mußte.

Auch der im Jahre 1740 entstandene österreichische Erbfolgekrieg, welcher bis 1748 währte, hat der Stadt wegen vielen Durchmärschen, und daselbst statt gehaltenen Lagern, viele Auslagen verursacht. Ebenso war für die Einwohner der siebenjährige Krieg mit vielen Unkosten verbunden, indem während des Monats December 1758 eine kaiserliche Wagenburg lange Zeit daselbst lag und im Jahr 1760 waren 1050 gefangene Preussen in der Stadt mehrere Wochen hindurch einquartirt. Als die Preussen im Monat November 1762 über Windsheim vorrückten, waren die Nördlinger wegen einer abermaligen Beschießung ihrer Stadt in Sorge und Angst; die Thore und Schanzen wurden besetzt und alle Anstalt zur Gegenwehr getroffen, jedoch glücklicher Weise blieb es für dießmal bey dem bloßen Schrecken, und der am 15ten Februar 1763 erfolgte Hubertsburger Friedensschluss machte aller weitem Besorgniß ein Ende. Kaum verflossen 20 Jahre, als durch den französischen Revolutionskrieg abermals neue Auflagen und neue Kosten entstanden; schon im Jahre 1792 wurde wegen vielen Durchmärschen wieder ein Quartier- und Vorspannsamt errichtet, und die dortige Kontingentsmannschaft mußte fleißig auf der Kaiserwiese exercieren.

Im Monat July 1796 wurde ein Pulvermagazin auf der Raiterwiese angelegt, und die Herrgottskirche ausgeleert. Am 2ten August desselben Jahres hatte der Erzherzog Carl sein Hauptquartier zu Nördlingen und die Truppen lagerten sich im Bergfeld, wodurch die dortigen Gründe verheert und sohin für die betreffenden Grundbesitzer die Ernte zerstört wurde. Dieses Lager währte bis den 9ten August. Ein Corps Franzosen von ungefähr 5000 Mann stark, trieb die Oesterreicher bis über Kirchheim (eine Meile von Nördlingen) zurück, wodurch viele Gutsbesitzer und Landleute der Stadt zflohen. Prinz Carl erhielt Verstärkung, die Franzosen lagen in den benachbarten Waldungen, wozu Nachts durch

ihre Wachtfeuer die Gegend beleuchtet war. Den 10ten August verlegte Erzherzog Carl sein Hauptquartier nach Möttingen (an der Straſſe nach Donauwörth) und General Moreau war zu Neresheim, lieſs bey Amerdingen den General Hotze angreifen, und nahm ihm einige Poſten weg. — Plötzlich rückten die Franzosen bey Ederheim ($\frac{3}{4}$ Meile Wegs von Nördlingen) aus den Waldungen hervor, und Erzherzog Carl zog ſich fechtend nach Donauwörth zurück; ein ſchreckliches Ungewitter und heftiger Sturm machte dem Gefechte ein Ende. Als dieſe ſo nahe um Nördlingen vorgefallenen Kriegsscenen vorüber waren, erlitt die Stadt durch den am 19ten September 1797 erfolgten Durchzug des Nauendorfſchen Corps wieder bedeutende Einquartierungen; ebenſo waren in den nächſtfolgenden Jahren die Einquartierungen ſehr ſtark, und vorzüglich auch im Jahre 1800, als am 23ſten Juny General Kray von Neresheim gegen die Stadt anrückte, und daſelbſt auf dem Stoffel- und Galgenberge ſein Geſchütz aufführen lieſs, wogegen die Franzosen aus den Wäldern hervordrangen und ſich den Öſterreichern entgegen ſtellten.

Den 24ſten Juny ſchickte Kray einen Officier in das Hauptquartier zu Moreau, wegen Abſchließung eines Waffenſtillſtandes in Italien, wozu Moreau einwilligte; da jedoch die Unterhandlung nicht plötzlich beendigt war, zog ſich Kray in der Mitternacht ſchnell zurück. Es waren noch einige kaiſerliche Huſaren in der Stadt, als die franzöſiſchen rothen Huſaren ſehr friedlich einrückten. Hierauf marschirte das Corps des Generals le Clerc durch und eilte auf Öttingen zu. Ihn folgte am 25ſten Juny Moreau mit ſeinem Corps, und am 27ſten Juny hatte Ney ſein Hauptquartier zu Nördlingen. Den 1ſten July kam der franzöſiſche General Drouet und verlangte 120,000 Franken, die auf Bitte des Magiſtrats auf 32,083 fl. herabgeſetzt wurden.

Von 6 Millionen Livres, die der schwäbische Kreis bezahlen mußte, traf Nördlingen 39,837 fl. Nach einem zu Parsdorf abgeschlossenen Waffenstillstande kam General Grandjean mit 3 Compagnien Grenadieren in die Stadt. Die Einquartierung in jenem Jahre hat den Bürgern ohne andere Kriegskosten allein schon 192,984 fl. Auslagen verursacht; weßwegen sämtliche Kriegsgeräthschaften in dem dortigen Zeughaus verkauft wurden. Nach dem Lüneviller Frieden kam im Jahre 1802 die Stadt als Entschädigung unter die königlich bayerische Krone. Am 8ten September desselben Jahres rückten zwey Compagnien bayerische Truppen ein, wornach sogleich die bayerischen Wappen angeschlagen wurden. Sämmtliche Stadtgräben, Wälle, Zwinger und Aussenwerke wurden vom 21sten September 1804 an, theilweise an Bürger verkauft, welche dieselben demolirten und zu verschiedenen Gartenanlagen umgeschaffen haben. Ebenso wurden die Wassergräben zwischen dem Deininger und Berger Thor ausgetrocknet und, wie schon gesagt, die vor den Stadtthoren und Courtinen bestehenden Erdwerke demolirt, so daß nur noch einige wenige Überreste vorhanden sind, wie selbes aus dem im Jahre 1825 erschienenen Steuerkataster-Plane ersichtlich ist. —

Bey dem im Jahre 1805 abermals zwischen Österreich und Frankreich entstandenen Kriege, zog das 15,000 Mann starke französische Armeecorps der Marschälle Lannes, Vandamme und Soult durch Nördlingen, diesem folgte am 6ten October Napoleon selbst, welcher im ehemaligen deutschen Hause abstieg. Schon vier Tage nachher, am 10ten October, brachte man 2500 Österreicher mit 54 Officieren als Gefangene in die Stadt, welche in die Herrgottskirche verlegt wurden; die Officiere ließ man einquartieren. Von nun an war die Stadt fast unablässig mit Quartieren von den durchziehenden Truppen belegt, und die Bürger in beständiger Sorge eines feindlichen Überfalls, welcher durch die Österreicher von

Ulm her zu erwarten war, weil am 18ten October der Erzherzog Ferdinand der Stadt näher kam. Indessen entschied das Kriegsglück; Prinz Murat kam mit einem zahlreichen Corps zu Nördlingen an, und verfolgte die Österreicher über Öttingen in das Ansbachische. Und als der österreichische General Wernek bey Trochtelfingen capitulirte, wurden seine Truppen als Kriegsgefangene in die Stadt gelegt. Nicht minder unruhvoll begann das Jahr 1806, indem zu Ende Januars die siegreichen Truppen ihren Rückmarsch auch größtentheils über Nördlingen machten. Im März kam General Davoust in dortige Gegend und der Divisionsgeneral Morand lag zu Nördlingen. Endlich zogen am 26sten September die 6 Monate lang in der Stadt einquartirt gewesenen Franzosen ab, wodurch wieder Stille und Ruhe in die Mauern einzog; jedoch nur auf kurze Zeit, denn bey dem im Jahre 1809 neuerdings ausgebrochenen Kriege marschirte die französische und rheinische Bundesarmee größtentheils durch Nördlingen und die Umgebung nach Österreich, und nach schnell erkämpftem Siege wurde bey dem Zurückmarsche die Bürgerschaft ebenfalls mit vielen Einquartierungen belästiget. Kaum von diesen Auslagen erholt, traten mit Anfang des Jahres 1812 neue Unkosten wieder ein, indem während der Kriege zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten mit Rußland unablässige Durchmärsche statt fanden; im Monat März kamen italienische Truppen, unter General Pinno, in die Gegend, und nach erfolgtem Friedensschlusse mußte die Stadt viele der rückkehrenden Truppen wieder ins Quartier nehmen. Bey dem abermaligen Kriege mit Frankreich im Jahre 1815 marschirten im Monat April die bayerischen Truppen unter Commando des Marschall Fürsten von Wrede durch die Stadt. Nach Eintritt des lang-ersehnten Friedens haben die Nördlinger noch vollends die Überreste ihrer ehemaligen Stadtbefestigung demolirt, und die Steine hievon wurden zu dem neuen Stadt-

pflaster verwendet. Die sogenannte Judenmauer, eine ehemalige Vormauer des Baldinger Thors wurde 1821 demolirt; die gemauerten Vorwerke an den beiden Wasserthürmen und der alte Backofenthurm zwischen dem untern Wasserthurm und dem Löpsinger Thor wurden gleichfalls im Jahre 1821 abgetragen. Sohin ist alles, was bis zu dem Jahre 1821 sich auf Fortification und Kriegsgeschichte der Stadt Nördlingen Bezug hatte, hiedurch dargestellt. Da der Stadt das Wasser (die Eger) leicht entzogen und die Stadtmauern und Wälle wegen dem nahe liegenden Stoffel- und Galgenberge sehr leicht beschossen werden können, so mögen diese Verhältnisse wohl eine wesentliche Veranlassung gewesen seyn, daß die ehemaligen Festungswerke gänzlich geschleift wurden. —

Erklärung der in dem beigegeführten Grundriss enthaltenen Ziffern.

- 1) Alte Bastey.
- 2) Sogenannter Feilthurm.
- 3) Neue Bastey.
- 4) Pulverthurm.
- 5) Oberer Wasserthurm.
- 6) Die Judenmauer.
- 7) Unterer Wasserthurm.
- 8) Der Backofenthurm.
- 9) St. Georgen Kirche.

Bemerkung.

Der in der Mitte des Grundrisses punctirte Umfang, zeigt die ehemalige Grenze der alten Stadt an.

Die Schlacht bey Nördlingen, welche vom 6ten auf den 7ten September 1634 zwischen den kaiserlichen, mit Spaniern vereinigten, Truppen und den Schweden vorfiel.

Jener Zeit, als Nördlingen von den Kaiserlichen stark belagert wurde, und keine Hoffnung vorhanden war, daß die Belagerten länger dem mächtigen Feinde Widerstand leisten könnten, beschloß Herzog Bernhard von Weimar alles aufzubieten, um die Stadt zu entsetzen. Daher wollte er auch die Ankunft des Rheingrafen, welcher ihn hätte unterstützen sollen, nicht mehr abwarten. Da aber der Feind ihm weit überlegen war, gedachte er anfänglich sich mit seiner Armee blos der Stadt zu nähern, ohne ein Treffen sogleich zu liefern; in dieser Absicht schickte er einen Ingenieur-Officier voraus, um das Terrain auf dem Arztberg*) zu recognosciren. Nach dessen Zurückkunft und erstatteten Bericht wurde beschlossen, den Arztberg zu besetzen. Das Regiment des Obrist Kratz und jenes des Obrist Sattler formirten den Vortrapp, wurden aber durch die Kürassiere zurückgedrängt; hierauf schickte Herzog Bernhard Verstärkung vor, wodurch der Feind zum Weichen gebracht wurde und sich weit zurückzog, nachdem er bey diesem Gefechte sieben Fahnen, den Obrist Altobrandini nebst mehreren Officiern verloren. — Schwedischer Seits blieb der Obristlieutenant Ohm, und die beiden Obersten Hoffkirch und Bodendorf wurden verwundet. Nach diesem für die Kaiserlichen unglücklich ausgefallenen Gefechte, nahm die gesamte kaiserliche und spanische Armee fol-

*) Eigentlich Arnsberg genannt, bey Schweindorf.

gende Stellung an: Der rechte Flügel war auf dem Galgen- und Stoffelberg, das Centrum auf dem Adelsberg und der Anhöhe, so vor dem Dorfe Unterraimlingen liegt; der linke Flügel stand auf dem Berge vor Ober-
raimlingen und lehnte sich an das Dorf Schmähingen. Vor dem linken Flügel waren auf der bedeutend vorspringenden Anhöhe *) (genannt der Steinbruch) die spanischen Truppen vorzüglich gut verschanzt. Ebenso war die ganze Bergkette vom Galgenberg bis Oberraimlingen mit Redouten besetzt.

Der oben angeführte für die Schweden so schnell errungene Sieg war eigentlich Ursache der nachherfolgten grossen Niederlage, denn hierauf rückte die schwedische Armee näher gegen Nördlingen, und nahm folgende, mit der von Nördlingen nach Donauwörth führenden Strasse parallel laufende Stellungen: Auf dem Berge, genannt Himmelreich, bey dem Dorfe Hohlheim und dem Hollerbuckel, war der linke Flügel, der sich an die Eger anschloß; das Centrum war auf dem Tannen- und Thalberg, dem Dorfe Ederheim vorrüber; der rechte Flügel hatte sich im Thale bey dem Dorfe Hirnheim aufgestellt, und konnte wegen eingetretener Nacht nicht weiter vorrücken; jedoch mit anbrechendem Tage wurde der mit 400 Spaniern besetzte, vor Hirnheim liegende Bergrücken (Allbruch) erobert, um von da aus die vor Oberraimlingen liegende Anhöhe, welche die Spanier so gut besetzt und verschanzt hatten, zu gewinnen. Diese Anhöhe **) war eigentlich der Zankapfel, um welchen man sich während der Schlacht stritt, und verdient um so ausführlicher beschrieben zu werden. General Horn war keineswegs der Ansicht, daß die Armee die Stellung

*) Gegenüber dem Dorfe Ederheim und Oberraimlingen.

**) Es ist dieß der obenbenannte Steinbruch.

nehmen soll, wie sie eben beschrieben und durch Eroberung der Hirnheimer Anhöhe wirklich gewählt wurde; Horn machte den Vorschlag: man hätte sich auf dem Arztberg lagern und selben, wie auch den Hügel zur Linken gut verschanzen sollen, wobey die Verschanzungen bis an die Eger anzuschliessen seyen; hiedurch, sagte er, ist zwischen Bopfingen und Nördlingen die Verbindung auf dem Wasser hergestellt, und die Verschanzung, meinte er, könne leicht in einer Nacht vollbracht werden. — Hätte man diesen wohl überdachten Plan ausgeführt, wäre die Schlacht wahrscheinlich ganz anders ausgefallen. Herzog Bernhard, angereizt durch den glücklichen Ausgang des früheren Gefechts, erstürmte, wie schon erwähnt, den Allbruch bey Hirnheim und stellte den rechten Flügel dahin, welcher auf diese Weise blos durch das Thal, das von Schmähingen nach Ederheim führt, von dem Steinbruchberg, auf welchem die Spanier so fest verschanzt waren, getrennt gewesen ist. Auf der Hirnheimer Anhöhe (Allbruch genannt) pflanzten die Schweden etliche Kanonen auf und feuerten gegen die Spanier, mittlerweile, ohne jedoch hierzu Ordre zu haben, Obristlieutenant Witzleben mit seiner Kavallerie ein Reitergefecht anfang, wobey er anfänglich glücklich, dann aber mit Verlust zweier Standarten sich zurückziehen mußte; nun schickte Horn zwey Brigaden Infanterie vor, und liefs die vorderste Schanze, welche mit drey halben Karthaunen und zwey Regimenten, von Wurm und Salm, besetzt war, mit Sturm angreifen. Glücklicherweise wurde diese Verschanzung mit ihrem Geschütz erobert, und die beiden Regimenten in die Flucht geschlagen, wobey Wurm und Obrist Salm auf dem Platze blieben. Nun erst wurde das Treffen am hitzigsten, indem auch noch die höher liegenden Redouten, von wo aus die Spanier ein mörderisches Feuer machten, erobert werden mußten. Auch aus diesen Verschanzungen wurde der Feind vertrieben. Obwohl Feldmarschall Horn seinen

Truppen den strengsten Befehl ertheilte, den Feind nicht zu verfolgen, sondern den Posten sogleich zu besetzen, sind sie doch über die Verschanzungen hinaus gestürmt, und brachten sich im Tumult der Freude selbst untereinander in Unordnung, welche überdies erst vollends ihren höchsten Grad erreichte, als währenddem das Pulver, welches der entflohene Feind zurückließ, sich entzündete; hierdurch wurden viele Schweden in die Luft gesprengt, und der übrige Theil verließ die errungene Verschanzung, welche eine Zeitlang sammt dem darauf gestandenen Geschütz leer stehen blieb. Dieß benutzten die Spanier, und besetzten eiligst wieder ihren alten Posten, welches sie um so leichter konnten, als die Verschanzungen gegen ihre Seite offen standen.

Mit erneuerter Anstrengung stürmte Vitzthum abermals auf den Berg los, war aber nicht mehr im Stande, selben zu erobern; während dieses Kampfes gerieth der linke, vom Herzog Bernhard befehligte, Flügel in Unordnung, und floh gegen den Arztberg zu; diese zu unterstützen, wurde das gelbe Regiment zur Hilfe geschickt, welches unglücklicher Weise den Weg verfehlte und auf die italienischen Regimenter stieß *). Die spanischen Truppen erhielten mittlerweile auch noch Verstärkung durch kaiserliche Regimenter, so daß der Schweden rechter Flügel nicht mehr im Stande war, die vor Hirnheim liegende Anhöhe — Allbruch — länger zu behaupten, und sich deshalb nach dem Dorfe Hirnheim, welches von dem Rezenbach bewässert wird, zurückzog, um dem feindlichen Kanonenfeuer nicht so stark ausgesetzt zu seyn, wornach sich die Arriergarde rückwärts

*) Es ist unglaublich, wie dieses Regiment so entgegen gesetzten Weg sollte eingeschlagen, und statt links rückwärts, sich rechts vorwärts gegen den Feind gezogen haben.

auf die Anhöhe in den Buchbrunnwald, dem Thalberg vorüber, aufstellte. Als der Feind das Weichen des rechten Flügels erzwungen hatte, warf er sich mit aller Gewalt auch auf den linken Flügel, welchen Herzog Bernhard commandirte, und brachte die Reiterey in eine solche Verwirrung, daß selbe die Anhöhe von Hohlheim verließ, und in voller Flucht nach dem Arztberg zueilte, und alles Geschütz nebst Bagage dem Feinde überließ. Die Kroaten, welche bey dem Beutemachen und Verfolgen immer die ersten waren, sprengten durch das Thal zwischen Hohlheim und Nahermmemingen und schnitten der Bagage vollends den Rückzug ab, so daß auch Herzog Bernhard alle seine Bagage und Pferde verlor, und selbst in Gefangenschaft gerathen seyn würde, wenn ihm nicht ein Hauptmann von Tupadels Dragonern ein Pferd gebracht hätte. Durch den Rückzug des linken Flügels verlor auch das Centrum und der ohnehin so geschwächte rechte Flügel vollends den Muth und war auch dem feindlichen Überflügeln nun gänzlich Preis gegeben, welches die Kaiserlichen und Spanier auch schnell benützten und das Dorf Hirnheim umzingelten, so daß sie alles Geschütz und die sämtliche Infanterie gefangen nahmen. Schrecklich war der Verlust der Schweden, welche 12,000 Mann auf dem Wahlplatz ließen, worunter 4000 Würtemberger waren; nebstdem wurden 6000 Mann gefangen *), worunter auch der Feldmarschall Horn, General von Kratz **), Rosstein und Schawelitzky, nebstdem die Obristen Wettenberg, Schneidewein, Zerotin und Fels

*) Schöpferlin giebt den Verlust der Schweden zu 6000 Mann, worunter 2000 Mann Würtemberger waren, an; und sagt, es seyen 6000 Mann gefangen worden.

**) General Kratz mußte, weil er aus bayerischen Diensten entwichen war, seine Gefangenschaft mit dem Tode büßen. (Hierüber ein mehreres im Iten Theil bey den Kriegereignissen von Ingolstadt.)

waren. Ebenso geriethen 80 Kanonen, 4000 Wagen, 1200 Pferde, 130 Fahnen und alle Munition in der Sieger Hände, welche nicht über 1200 Mann verloren haben sollen, wobey der bayerische Generallieutenant Pillehœe, die Obersten Altobrandini, Salm, Wurm und Achatz als auf dem Wahlplatz geblieben, angegeben sind. Zum Glücke für die Schweden war es, daß indessen die rheingräfischen Hilfstruppen schon so weit herbeigeeilt waren, daß sie nur mehr 3 kleine Meilen vor dem Wahlplatz entfernt waren, wodurch die Kaiserlichen abgeschreckt wurden, die Schweden weiter zu verfolgen. Die Hauptursache der Niederlage soll darin gelegen seyn, daß die Reiterey des linken Flügels sich zu viel in Reitergefechte mit den Kroaten des rechten Flügels der Österreicher einließ, wodurch die vorzügliche Unordnung, und nachher erfolgte Flucht des schwedischen linken Flügels entstand. Wird die unvortheilhafte Stellung der Schweden und die Übermacht des feindlichen Heeres *) in Betracht gezogen, so war die schreckliche Niederlage, so zu sagen, unausweichlich, welches aber auch die erste Niederlage war, so die Schweden auf deutschem Boden erlitten. Die Folgen dieser Schlacht waren: daß Würtemberg nun von Kaiserlichen besetzt, und ganz Franken, mit den wichtigsten Plätzen, den Schweden entrissen wurde. Der Churfürst von Sachsen sah längst mit Mißvergnügen die Siege der Schweden, und schloß nun mit dem Kaiser den Prager Frieden ab; die

*) Es waren 16,000 Mann Infanterie und 9000 Mann Kavallerie Schweden, indessen die kaiserlich-bayerischen Truppen doppelt so viele Mannschaft hatten. (Professor Eisenmanns Kriegsgeschichte von Bayern (Iter Theil S. 61.)

**) Diese Schlacht hat auch Major O'Cahill im IIten Theil seiner Geschichte der größten Heerführer neuerer Zeiten, beschrieben und mit beigefügten Plan erläutert. (S. 63 — 80.)

meisten protestantischen Stände sahen sich genöthigt, selbem beizutreten und so mußte Banner mit seinen Schweden bis nach Pommern zurückweichen. Durch die Vereinigung der Schweden mit den Franzosen nahm jedoch der Krieg vom Jahr 1635 an, wieder eine ganz andere Wendung.

*) Es waren 16,000 Mann Infanterie und 9000 Mann Kavallerie. Schweden, in dessen die kaiserlich-bayerischen Truppen doppelt so viele Mannschaff hatten. (Professor Linsmanns Kriegsge- schichte von Bayern II. Theil S. 61.)

**) Diese Schlacht hat auch Major O'Callan im II. Theil seiner Geschichte der größten Heerführer neuerer Zeiten, beschränkt und mit beigefügten Plan erläutert. (S. 63 - 60.)

Beschreibung des Treffens, welches den 3ten August 1645 bey Allerheim unweit Nördlingen vorfiel.

Dieses Treffen, bey welchem die Bayern zwar nicht glücklich, aber mit wahrem Heldenmuthе fochten, verdient um so mehr hier angeführt zu werden, da nur wenige Werke eine ausführliche Beschreibung hierüber lieferten.

Die vom Herzog von Enghien befehligte französische Armee in einer vortheilhaften Stellung zu empfangen, wählte der en Chef commandirende General Mercy eine sehr geeignete Position bey Allerheim aus, wobey die bayerische Armee, wie folgt, in Schlachtordnung aufgestellt wurde. Auf dem sogenannten Wenneberg, welcher gut verschanzt war, stand der vom General von Gleen commandirte rechte Flügel; das vom General Mercy commandirte Centrum stand rückwärts dem verschanzten Dorfe Allerheim, in welchem ein Regiment zu Fuß lag. — Der linke Flügel, welchen General von Wörth commandirte, war auf dem Henne-, auch Hannenberg genannt *), aufgestellt. Das Schloß Allerheim war gleichfalls verschanzt und besetzt. — Rückwärts der Armee war der Wörnitzfluß. Die französische Armee hatte die Eger im Rücken und war auf der Ebene zwischen Deiningen und Appetshofen aufgestellt. Den linken Flügel führte Turenne **), das Centrum Enghien und den rechten Flügel der Marschall Gramont an. —

Das zweite Treffen bestand aus der hessischen Armee, welches Generalmajor Geyse befehligte, und aus der französischen Reserve, welche General Chabot commandirte. Das offene ebene Feld gab die französische Armee dem bayerischen Geschütz gänzlich Preis, wo-

*) Bey Appetshofen.

**) Welcher das Dorf Deiningen besetzt hatte.

durch der Angriff um so mehr erschwert wurde. Herzog Enghien versuchte deshalb einen Umweg zu nehmen, und seinen linken Flügel auf den feindlichen rechten Flügel, zwischen Allerheim und dem Dorfe Fessenheim, anzuführen; da ihm aber seine Ingenieur-Officiere den Bericht erstatteten, daß der ganze Wenneberg mit Gräben und Brustwehren wohl verschanzt sey, auch bey diesem Unternehmen zu besorgen wäre, daß ihm die zu Allerheim befindliche Infanterie in die Flanke fallen könne, so beschloß er, vorerst das Dorf Allerheim zu attaquiren und schickte die ganze Infanterie dahin. Als General Mercy dieß gewahr wurde, schickte auch er seine Infanterie in das Dorf zum Succurs, und nun fing Nachmittags 2 Uhr das hitzigste Gefecht an, in welchem beide Theile auf das erbitterlichste kämpften, und der tapfere General Mercy sein Leben verlor. — Als das Dorf Allerheim durch die Franzosen an allen Ecken in Brand gesteckt wurde, und die muthvollen Bayern sich nicht mehr länger daselbst halten konnten, so vertheidigten sie sich, rings vom Feuer umgeben, noch in den dortigen zwey Edelhöfen, und der Rest vom Regiment Hase besetzte die Dorfkirche, von wo aus sie noch geraume Zeit Widerstand leisteten. — Als endlich auch das Dorf von den Franzosen erobert war, fiel der linke Flügel der bayerischen Armee mit einer solchen Wuth aus seinen Verschanzungen auf den rechten Flügel der Franzosen, daß selber ganz in die Flucht geschlagen wurde, und obwohl General Chabot aus dem zweiten Treffen vorrückte und die Bayern eine Zeitlang im Vordringen abhielt, war er doch nicht im Stande, Gramonts zerstreute Truppen zu versammeln, und wurde daher endlich auch zur Flucht genöthigt. Türenne, welcher mit dem linken Flügel vordrang, wurde nicht minder übel empfangen, und auch zurückgeworfen. Nun drang General Geyse aus dem zweiten Treffen mit seinen tapfern Hessen hervor, und stürzte sich, ungeachtet ihm Türen-

nes geschlagene Truppe entgegen lief, auf den rechten Flügel der Bayern zwischen Allerheim und dem Wenneberg, der mit Kanonen und Infanterie besetzt war. Die hessische Kavallerie, meistens Kürassiere, sprengten unter dem heftigsten Feuer Berg an, und drängten die Bayern zurück; Obristlieutenant Uffel mit seiner Infanterie bestürmte die auf dem Felsen des Wennebergs erbaute Schanze, eroberte das ganze Geschütz und vertrieb den Obrist Berger, welcher mit seinem Regimente diesen Posten besetzt hatte. Hierdurch wurde der ganze rechte Flügel, welchen General Gleen befehligte, zurückgetrieben. Nicht so glücklich war die hessische Brigade, welche Geyse unter Commando des Generalmajors Franken gegen die im Dorfe noch befindliche bayerische Infanterie abschickte; selbe wurde durch zwey Escadrons Kürassiere; die Herzog Enghien ihnen entgegen schickte, ganz umringt und total niedergehaut. Inzwischen sammelten sich auch Turennes Reiter wieder, und bestrebten sich ihre Scharte auszuwetzen, sie sprengten auf den linken Flügel der Bayern an (welcher den rechten Flügel der Franzosen geschlagen, und ihm sein Geschütz abgenommen hatte) und hieben so tapfer ein, daß selber die eroberten Kanonen wieder verließ und bey der Nachricht, daß General Gleens rechter Flügel total geschlagen sey, sich auf den Henneberg, wo sie noch 8 Feldschlangen hatten, zurückzog; die eingetretene Nacht hemmte die weitem Fortschritte der Hessen und Franzosen, weßwegen General von Wörth die Dunkelheit benützte und sich mit dem Überreste der Armee und den 8 Feldschlangen nach Donauwörth zurückzog. Das Regiment Hase aber, das sich so lange und tapfer in der Dorfkirche hielt, mußte sich mit allen Fahnen an Geyse übergeben. Auf bayerischer Seite blieben nebst vielen Officieren 2000 Mann und der brave General Franz von Mercy auf dem Wahlplatz. Unter den Gefangenen waren der kaiserliche General-Feldmarschall von Gleen.

der Herzog von Hollstein, Stahl, Royer, Hille, Kop, Banger nebst vielen andern Officieren und 1300 Gemeinen; nebstdem fielen auch 16 Kanonen, 15 Fahnen, 19 Standarten den Hessen und Franzosen in die Hände. Die Bagage wurde schon früher nach Donauwörth gebracht. Französischer Seits blieben Chasteleux und der Marquis Pisagiere. Von Turennes Truppen, der Obrist Graf Wittgenstein, Truchses und Sauerzapf. Von den Hessen der Obrist Schwert, die Obristlieutenants Frank und Züllich. An ihren Blessuren starben: Bellenau, der Obristlieutenant Heilmann und der Oberst-Feldwachtmeister (d. h. Generalmajor) Geyse. Herzog von Enghien war durch den Arm geschossen. Französischer Seits wurde gefangen: Grammont, Marquis de Castro, St. Martini nebst vielen andern Officieren und 8 bis 900 Gemeine. Der Sieg ist hierbei einzig den Deutschen, und vorzüglich den tapfern Hessen zuzuschreiben. Die französische Kavallerie entschuldigte ihre Nachlässigkeit damit, daß sie von des Feindes Geschütz schon so abgemattet gewesen sey, daß sie nicht mehr im Stande war, einen neuen Anfall zu unternehmen. Den andern Tag führte Herzog von Enghien seine Armee nach Nördlingen und bot der Stadt Neutralität an, wie auch den 300 Bayern, welche darin lagen, freien Abzug. Als aber Obristlieutenant Baldin dieß Anerbieten nicht annahm, ließ Enghien die Approchen eröffnen und noch in selber Nacht Bresche schießen. Den 8ten August mußte sich die kleine Besatzung ohne Accord ergeben, die Stadt aber blieb neutral *). In dem Theat. Europ. Tom. V. p. 624. ist das Treffen abgebildet. Die Situation ist zwar nicht geographisch richtig, aber die Stellungen der Truppen sehr ausführlich angezeigt. Nur durch den so vollständig bearbeiteten topographischen Atlas von Bayern, war ich im Stande, das Treffen, welches selbst in Puffendorfs Geschichte des 30jährigen Kriegs hinsichtlich der örtlichen Bestimmung nicht deutlich beschrieben ist, so ausführlich zu schildern.

*) Siehe Seite 15.

Kriegsereignisse

der Stadt

R a i n.

Kriegsereignisse

der Stadt

B i B i B

(Münchener) durch einen Geschworenen, der Stadt (Münchener) durch diese und dergleichen andere Freiheiten, welche nach die Nachfolger Ludwig, Herzog Stephan I. und Herzog Stephan II., der Stadt verliehen, kann wohl immer in besserem Wohlstand; Herzog Stephan (von Bayern-Ingolstadt) hatte sich daselbst ein schönes Schloss, das

Nach einigen alten Geographen soll Rain ehemals Clarena geheissen haben, wodurch aus dem Worte clarus — klar — rein, der Name Rain entstanden sey. Uebrigens bedeutet Rain auch einen zwischen den Feldern aufgeworfenen unbebauten Raum, oder einen mit Gras bewachsenen Rand eines Ackers; auch eine Strecke Landes an den Ufern eines Flusses; z. B. Lechrain, Isar-rain etc.

Als Amtsort kam Rain in einem Saalbuch des Herzogs Ludwig des Strengen von herzoglichen Kammergütern, um das Jahr 1275, vor; in einer Urkunde des benachbarten Klosters Niederschönfeld, vom Jahre 1294, kam ein Rudolph von Rain vor, der dem Kloster Äcker und Wiesen zu kaufen gab. Im Jahre 1315 lebte laut Urkunden, Ulrich der Glett von Rain und seine Hausfrau Gertraute. Ferner 1324 Ludwig Glett von Rain, Kaplan zu St. Wilibald in Eichstädt. Monumenta Boica XVI.

Im Jahre 1323 war Rain schon ein Städtchen, dessen Bürger seit längerer Zeit in den Kriegen der Herzoge von Bayern, vorzüglich unter Kaiser Ludwig dem Bayern, viel gelitten hatten. Daher verlieh Ludwig diesem Städtchen einen Freiheitsbrief, dato Ingolstadt am Pfingsttage zu Mittenfasten 1323, nach welchem ihnen verschiedene Steuerabgaben nachgelassen wurden. Ebenso nahm er sie von dem Gerichtszwange des fürstlichen Vogtes aus, und bewilligte den Leibeigenen, die dahin kamen, und daselbst Bürger werden wollten, völlige Freiheit. Dessgleichen bewilligte er auch, dass kein Bürger gerichtlich belangt werden sollte, ausgenommen

durch einen Geschworenen, der Stadt (Magistrat). Durch diese und dergleichen andere Freiheiten, welche auch die Nachfolger Ludwigs, Herzog Stephan I. und Herzog Stephan II., der Stadt verliehen, kam selbe immer in besseren Wohlstand; Herzog Stephan (von Bayern-Ingolstadt) baute sich daselbst ein schönes Schloß, das er, und später sein Sohn Ludwig der Gebartete, öfters bewohnten. Letzterer bestätigte der Stadt alle ihre Freiheiten und erbaute 1430 die dortige Stadt-Pfarrkirche. Um das Jahr 1458 hatten Rains Bewohner einen zwar kleinen, aber doch mit vielem Ungemach verbundenen Krieg mitzumachen. Von dieser Zeit an war sie wegen ihrer Lage öfters der Schauplatz kriegerischer Ereignisse, oder der Sammelplatz für Kriegsheere. Herzog Ludwig der Reiche versammelte 1462 hier seine Armee zum Kriege wider Kaiser Sigmund und Markgraf Albrecht von Brandenburg.

Bey dem Ausbruche des landshuter Erbfolgekriegs bemächtigte sich 1504 der Pfalzgraf Rupert, als Prä-tendent des Herzogthums Landshut, am 24sten May der Stadt Rain. Unter seinem Hauptmann, Argobast von Reutenstein, ging von hier aus vieles Verderben durch Plünderung und Brand über die benachbarten Klöster Niederschönfeld und Thierhaupten. Im Jahre 1528 brann-te der größte Theil der Stadt ab. Maximilian I. von Bayern sammelte am 16ten December 1607 hier eine Ar-mee von 17,000 Mann unter den Befehlen Alexanders von Hafs-lang, um damit Donauwörth zu erobern. Eben dieser Herzog ließ, als nachmaliger Churfürst, Rain zu einer Festung erheben und umgab sie mit Wällen und Gräben.

Den 5ten April 1632 erzwang Gustav Adolph, König von Schweden, nach einem hitzigen Gefecht mit den Bayern, bey Rain den Übergang über den Lech. In dem Theat. Europ. Tom. II. pag. 578. ist der Übergang über den Lech, wie folgt, beschrieben: Die Kaiserlichen hat-

ten Rain besetzt, daher ging der König von Schweden, zwey Stunden seitwärts von Rain, bey Oberndorf (zwischen Thierhaupten und Rain) an den Lech und recognoscirte das Ufer, und obwohl hier vorüber sich im Walde die Kaiserlichen auch verschanzt hatten, und etliche Regimenter sich postirten, so fand er doch, daß gerade hier der Fluß eine so vortheilhafte Krümmung macht, wodurch diese Stelle die geeignetste zum Übergang war. An diesen Ort liefs er den 3ten April drey Batterien, als zwey an beiden Enden, und eine in der Mitte aufwerfen und solche mit einem Retranchement zusammen fassen.

Hierauf wurde eine bedeutende Anzahl grosser und kleiner Stücke placirt und damit kreuzweis auf das heftigste auf vorbesagtes Holz gespielt, auch mittlerweile eine Brücke über den Lech geschlagen, daran den 3ten April die ganze Nacht, wie auch den folgenden Tag über gearbeitet wurde; und damit diejenigen, so daran arbeiteten, ihr Werk ungehindert fortsetzen, auch der Feind nicht sehen könnte, was man eigentlich vorhätte, liefs der König nicht allein unaufhörlich auf das Holz schiessen, sondern auch an der angefangenen Brücke, den ganzen Tag über von Pech, und andern rauchenden Materialien einen grossen dicken Rauch machen. Als nun die Brücke fertig, welches den 5ten April geschehen, schickte der König 300 Finnländer (deren jedem 10 Reichsthaler versprochen wurde) hinüber, welche mit grosser Behendigkeit eine Schanze aufgeworfen. Die Bayerischen spielten zwar stark darauf von einer vor gedachtem Gehölze gemachten Batterie, fielen auch dreimal darauf an, konnten aber doch nichts ausrichten. Wie nun, sowohl nach als vor, der König mit dem Schiessen aus groben Stücken (dabey er denn selbst in Person bey 60 Schuss verrichtet) auf das Gehölz immerfort ernstlich anhalten liefs, war dadurch ein schreckliches Donnern, auch ein solches Krachen in dem erwähnten Holz verursacht,

als wenn viel Holzhauer zugleich darinn arbeiteten. Viele Bäume und Äste wurden darnieder geworfen, daher das im Wald sich befindende bayerische Volk nicht allein von den schwedischen Stücken, welche ihnen in Fronte und Flanke heftig zusetzten, sondern auch von gedachten fallenden Bäumen und Ästen grossen Schaden empfinden. Demnach nun der König bey solcher Lage der Dinge mit der Armee anfang hinüber zu setzen, auch unterhalb der gemachten Brücke die Reiterey eine Furth durch das Wasser fand und mit den Tillyschen, von denen etliche Truppen sich aus dem Wald hervorgethan, aber bald wieder zurückgeschlagen waren, zu plänkeln anfang; da unter solchem Verlauf der Graf von Tilly mit einem Schuss durch den dicken Theil des rechten Schenkels tödtlich verwundet, Altringer mit einem Schuss am Kopf gestreift und übel beschädiget wurde; auch etliche andere vornehme Officiere und über 600 gemeine Soldaten garniedergemacht wurden, rieth der Herzog in Bayern, man sollte die Retirade vornehmen, welches dann auch die andern hohen Officiere für rathsam hielten.

Darauf war des Abends erstlich die Bagage, wie auch meistentheils Todte auf Wagen fortgeführt; hernach in der Nacht brach die übrige Armee auf und retirte sich mit grosser Confusion auf Neuburg und Ingolstadt. Tilly wurde auch nach Ingolstadt gebracht. Unterwegs war er sehr matt und schwach, dass man zu mehrmalen vermeinte, es würde ihm die Seele ausfahren; aber er ist etliche Tage hernach, nachdem man ihm 4 Schiefer aus dem Bein genommen, und er unsägliche Schmerzen erlitten, in gedachtem Ingolstadt gestorben.

Nach andern Schriftstellern ging Gustav bey dem Dorfe Norndorf*) über den Lech, jagte das tillysche Corps unter dem Donner von 72 schwedischen Kanonen bis an die Stadtmauern von Rain und eroberte die Stadt mit

*) An der Strasse von Augsburg nach Donauwörth.

dem Degen in der Faust. Der schwedische Obrist Mitschefall wurde als Commandant dahin gesetzt, da er aber von Croaten so anhaltend beunruhigt wurde, liefs der Augsburgische Stadthalter unterm 19ten September 300 Mann zur Verstärkung der Besatzung dahin marschiren. Demungeachtet hielt Mitschefall die von Monteculi unternommene Belagerung nicht aus, sondern übergab Anfangs October diesen wichtigen, mit Lebensmitteln, Mannschaft und Geschütz hinlänglich versehenen, Platz ohne vielem Widerstande und zog ohne Fahnen und Obergewehr mit seinen Truppen nach Augsburg. Nicht nur allein Mitschefalls wider alles Erwarten zaghaftes Benehmen, (welches wahrscheinlich mehr vom Trunk, dem er sehr ergeben war, als von mangelhaftem Muthe herrührte) sondern auch seine Verzögerung, welche er sich hinsichtlich der anbefohlenen bessern Befestigung dieses Städtchens, ungeachtet ihm Gustav einen Ingenieurofficier zuschickte, zu Schulden kommen liefs, erzürnte den König so sehr, daß er ihn nach Neuburg (a. d. D.) bringen und durch ein dortiges Kriegsgericht zum Tode mit dem Schwerdt verurtheilen liefs. Am 30sten September 1632 belagerten die Schweden Rain abermals mit einer solchen Gewalt, daß sich die 400 Mann starke Besatzung sammt der halben Escadron Reiter gleich den andern Tag mit Accord übergab. Aber nur kurze Zeit blieben sie im Besitze dieses so wichtigen Punktes; am 13ten März 1633 (nach Paul von Stettens Augsburg. Geschichte den 22sten März 1633) zog sich ein Theil der zu Ingolstadt, Aichach und Neuburg gewesenen kaiserlichen und bayerischen Besatzung zusammen, und vier bayerische Compagnien zu Pferd überstiegen, unter dem Schutze eines dichten Nebels, die Wälle von Rain, machten 50 Mann nieder und den übrigen Theil der Besatzung nebst dem Commandanten, Major Erlach, zu Kriegsgefangenen. Mit Wehmuth mußten in selben Tagen Rains Bewohner von ihren Dä-

chern aus die schauerliche Scene ansehen, wie die nahe liegenden Ortschaften: Niederschönfeld, Feldheim, Oberndorf und Nordheim etc. durch die Schweden mit Brand verheert wurden.

Im Jahre 1646 beschloß General Königsmark, unter Commando des schwedischen General-Feldmarschalls Gustav Wrangel, abermals die Festung. Kinder und Weiber baten zwar den bayerischen Commandanten Beck fufsfällig, sie entweder auseinander zu lassen, oder durch eine baldige Übergabe ihren Jammer zu enden; aber er schlug beides ab, indem er mit seinen 250 Soldaten, 150 Schützen und 600 Bauern die Belagerer abzutreiben oder wenigstens zu ermüden hoffte. Da aber diese mit Bomben und Kanonenfeuer fortgefahren, eine Bastion vor dem Neuburger Thor gänzlich zusammen geschossen hatten und Anstalt zum Stürmen machten, so wollte, da der bayerische Commandant überdies von einer Stückkugel getroffen worden, die Besatzung nicht weiter das Äusserste abwarten, sondern zog den 11ten September (alten Styls den 22sten September) mit Accord nach Ingolstadt ab und überließ die Einwohner ihrem Schicksale. (In Merians Topographia Bavariae ist ein Grundrifs von Rain pag. 68. enthalten, welchen Bodenehr in seiner Force d'Europe ebenfalls anbrachte, jedoch beide Pläne sind nicht richtig gezeichnet. Dagegen jener Plan, welcher in dem Theatrum Europaeum enthalten und vom Generalquartiermeister Lieutenant Kleinsträdl gezeichnet ist, ungleich richtiger zu seyn scheint.

Am 14ten März 1647 ging Churfürst Maximilian I. mit den Schweden und alliirten Franzosen einen Waffenstillstand ein, nach welchem nebst Donauwörth, Wemding und Mindelheim, auch Rain geräumt wurde.

Eine deutliche Übersicht dieser Belagerung liefert der von dem Generalquartiermeister Lieutenant G. W. Kleinsträdl entworfene in Kupfer gestochene Plan. Der Grundrifs der Festung ist zwar nicht so vollkommen rich-

tig, wie selber in dem 1814 durch die königlich bayerische Steuerkataster-Commission herausgegebenen Plan angezeigt ist, jedoch läßt sich die alte Befestigung und damalige Belagerung deutlich abnehmen. Diesemnach bestand die Festung aus folgenden Werken: 1) Am Neuburger Thor war eine Bastion. 2) Bey dem sogenannten Hexenthurm war gleichfalls eine Bastion. 3) Am ausspringenden Winkel, wo sich die sogenannte hintere Gasse mit der Brachetgasse vereint, war desgleichen eine Bastion. 4) Vor der Courtine dieser zwey Bastionen lag eine Brustwehr mit zwey Flanquen, wovon noch Überreste sichtbar sind. 5) Ausser dieser Brustwehr lag vor dieser Courtine eine einfache Tenaille, von welcher gleichfalls Überreste vorhanden sind. 6) Links seitwärts vom Donauwörther Thor befand sich eine Bastion, an welche sich eine circa 400 Schuh lange Brustwehr anschloß. 7) Von hier aus bis zu dem Feldhüterthurm, am südlichen Ende der Stadt, vor welchem eine Bastion lag, waren drey Bastionen anzulegen projectirt *), kamen aber nicht zu Stand. Die regelmässige Leitung des auf dem Ziegelmoos befindlichen Abzugecanals, gibt noch einige Versinnlichung hinsichtlich der Lage dieser projectirten Bastions. 8) An dem eingehenden Winkel der Stadtmauer, dem Ziegelmoos vorüber, lag gleichfalls eine kleine gemauerte Bastion, wovon jetzt nur noch ein Erdhaufe sichtbar ist. 9) Vom Feldhüterthurm bis zu dem Donauwörther Thor hatte die Festung einen breiten Wassergraben.

Wenn auch nicht in regelmässiger Form, doch immerhin noch ganz kennbar, ist die alte Befestigung, welche jetzt mit Gärten bebaut ist, während sie in früheren Zeiten einen nicht unwichtigen Übergangspunkt über den Lech bildete. Hinsichtlich der Laufgräben, welche bey

*) In dem beigelegten Plan punktirt angezeigt.

der im September 1646 statt gehabten Belagerung durch die Schweden und denen mit ihnen alliirten Franzosen eröffnet wurden, ist aus dem Plan des Quartiermeisters Lieutenant Kleinsträdl ersichtlich, daß die Schweden selbe zwischen der Neuburger Straße und der Ach, dem Hexenthurm und Neuburger Thor vorüber, errichtet hatten. Aus vier Batterien machten sie das anhaltendste Feuer auf die Front vom Hexenthurm bis zum Neuburger Thor, indessen die Franzosen ihre Laufgräben auf dem Mittelfeld, zwischen der Straße nach München und der sogenannten Scheitergasse, hinter dem Kirchhofe, herstellten und von da aus gleichfalls die Neuburger Thorbastion und die Bastion vor dem Feldhüterthurm beschossen. An der Lechbrücke war gegen Rain zu ein Brückenkopf mit einem Blockhaus aufgeworfen, um bey einem allenfallsigen Rückzuge des sichern Überganges über diesen Fluß gewiß zu seyn. Das schwedische Hauptquartier war zu Feldheim und jenes der Franzosen zu Unterpeiching.

Obschon nach dieser Belagerung die Einwohner von Rain keiner fernern Verheerung ausgesetzt waren, so wurden sie doch späterhin bey dem unterm 27sten May 1648 erfolgten Übergang der Schweden und Franzosen über die dortige Lechbrücke sehr beängstiget und erst nach dem im October desselben Jahres erfolgten Frieden, genoßen sie ungestörte Ruhe.

Der damalige Übergang über den Lech ist, wie folgt, im Theat. Europ. Tom. VI. pag. 504. beschrieben, wobey ich mich auch auf die hierüber gegebene Erläuterung in meiner geschichtlichen Darstellung des Vertheidigungsstandes und der Kriegsbegebenheiten von Augsburg S. 88. bis 91. beziehe. Nach dem für die Kaiserlichen so unglücklich ausgefallenen Gefecht, welches den 17ten May 1648 an der Schutter zu Zusmarshausen stattfand, ging die Reichsarmee den 19ten May, unter Commando des bayerischen Generals von Gronsfeld, über den

Lech, und schlug ihr Lager längs diesem Flusse auf, um den Schweden den Übergang über den Lech zu vereiteln, wesswegen letztere vergebens bey Bobingen einen Übergang versuchten, indem die kaiserliche und bayerische Armee das Ufer besetzt hielt. Daher versuchten sie ihr Vorhaben weiter stromaufwärts auszuführen und marschirten nach Oberndorf, woselbst das Schloß noch mit einem Detachement von Rain besetzt war, dieses wurde aber sogleich aufgehoben und dagegen das schwedische Hauptquartier dahin verlegt; wegen des hohen Wasserstandes konnte aber der Übergang nicht sogleich und leicht statt finden. Die Kaiserlichen rückten eiligst herbey, um, vereint mit des Flusses Macht, den Übergang gänzlich zu verwehren. Das kaiserliche Hauptquartier war zu Unterpeiching und die Armee stand rückwärts dem Dorfe auf der Anhöhe aufgestellt, ihr gegenüber stand die schwedische Armee. Unverzüglich schickte der Feldmarschall Wrangel Truppenabtheilungen an das Ufer, um sowohl längs dem Ufer des Flusses, als auch auf dessen Sandbänken, Batterien zu errichten; die Kaiserlichen ermangelten nicht ihrer Seits Gegenbatterien herzustellen, und verschanzten sich sorgfältig. Am 26sten May ließ Wrangel ein anhaltendes Kanonenfeuer gegen die kaiserlichen Verschanzungen ergehen, wodurch selbe in ihrer Arbeit sehr abgehalten wurden. Erst gegen Nacht schwiegen die schwedischen Kanonen, dagegen aber befahl Wrangel abermals eine starke Batterie gegen das feindliche Lager aufzuwerfen, wozu die Nacht sehr günstig war. Die Kaiserlichen, welche vermuthlich der Meinung waren, die Schweden werden noch in selber Nacht den Übergang erzwingen, und auch wirklich sich im kaiserlichen Lager der Lärm verbreitete, daß die Schweden eine gute Fährte bekommen hätten, um den Lech zu passieren, auch schon einige Reiterabtheilungen übergegangen seyen, so haben sie noch in selber Nacht sich gegen Neuburg an der Donau zurück-

gezogen, wornach die Schweden mittelst Flößen sich überschifften und gegen Rain vordrangen. Der Commandant dieses Platzes liefs sogleich beim Anrücken der feindlichen Armee die Mannschaft, so an dem Brückenkopf bey Rain stand, einziehen, und verliels sodann mit seinen Leuten die Stadt Rain; bey seinem Abmarsche befahl er zwar die Lechbrücke anzuzünden, der Brand verheerte aber nicht viel und das wenige, was die Flammen zerstörten, liefs Turenne durch seine Franzosen, welche den Brand sogleich löschten, unverzüglich herstellen. Nachdem nun die Brücke wieder hergestellt war, marschirten die Schweden und Franzosen den 20sten und 21sten May über selbe und liefsen, sowohl zur Vertheidigung als besseren Herstellung des Brückenkopfes, vier Brigaden Infanterie und vier Regimenter Kavallerie zurück.

Im spanischen Successionskriege hatte die Stadt gleichfalls das Loos in feindliche Hände zu kommen; nach der am 2ten July 1704 für Bayern unglücklich ausgefallenen Schlacht am Schellenberg bey Donauwörth, war das ganze Land den Kaiserlichen offen, sohin gerieth auch Rain in kaiserliche Hände. Die bayerische Besatzung von 356 Mann Infanterie, ausschliesslich der Kranken und Verwundeten und 66 Dragonern (die Überbleibsel von 2 Bataillons aus obiger Schlacht) zog nach tapferer Gegenwehr den 17ten July um 9 Uhr Morgens mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, jedoch ohne Kanonen und Munition, ausser für 12 Schüsse auf jeden Mann, von hier nach Augsburg ab.

Nach hergestelltem Frieden 1714 gaben die Kaiserlichen die Festungswerke ruinirt zurück und seitdem stellte die Stadt mit ihren öden Wällen und Gräben wahre Ruinen ehemaliger Befestigung dar.

Im österreichischen Successionskriege von 1742 bis 1745 mußte Rain durch die mit Bayern alliirten Franzosen vieles dulden, welche ihre Kranken lange Zeit da-

selbst verwahrten. Dann kamen auch später die Österreicher, forderten Verpflegung und täglich 30 kr. Zulage für jeden Mann. Nebstdem schlug auch der österreichische General Bärenklau sein Hauptquartier zu Ende September 1744 hier auf, das er aber sammt dem bey der Stadt aufgeschlagenen Lager am 6ten October wieder verließ. Am 15ten April 1745 kamen sie, als sie bey Pfaffenhofen geschlagen waren, gleichfalls nach Rain, und verheerten auf hiesigem Rathhause Schriften und Gemälde und erpressten von den Bayern noch eine Wegezehrung.

Ein halbes Jahrhundert war nun die Stadt von Kriegsscenen befreit, wo sie dann im Jahre 1796 durch die Retirade der Österreicher und durch die nachrückenden Franzosen wieder viel Ungemach dulden mußte.

Nachdem Murat in der Nacht vom 6ten auf den 7ten October 1805 gegen Donauwörth marschirte, wo er Morgens 7 Uhr ungehindert über die Donau gegen Rain ging, griff sein aus Dragonern bestehender Vortrapp, geführt von Obrist Walter, das starke Heer Kienmaiers an, und zwang ihn zum Rückzug nach Aichach. Im Jahre 1809 wurden zu Rain, unter Leitung des damaligen bayerischen Ingenieurhauptmanns Hazzi, die Festungswerke für einen schnellen Überfall hergestellt, wie auch der dortige Lechbrückenkopf.

Im Jahre 1815 wurde die dortige Lechbrücke mittelst sieben Bögen neu hergestellt.

Beschreibung des Treffens, welches den 5ten April 1632 bey Oberndorf unweit Rain, zwischen den kaiserlichen und schwedischen Truppen, wegen Übergang über den Lech, statt hatte.

Aus der Einnahme der Stadt Donauwörth, und den Anstalten des schwedischen Monarchen, sich eines freien Passes über die Donau zu versichern, schloß Tilly bald, daß dessen wirkliche Absichten auf Bayern gerichtet wären. Deshwegen brach er in aller möglichen Eilfertigkeit eine andere Brücke ab, die damals in seiner Macht war, und zwischen Neuburg und Rain über diesem Fluß lag *); ja er verwüstete auch die dritte, die nicht weit von dem letztgenannten Orte über den Lech führte **). Auf den Besitz dieses wichtigen Schlüssels zu Bayern, hatte der König gleich in dem Augenblick, da er bey Donauwörth über die Donau ging, sein Augenmerk gerichtet, und auch den Kern seiner Dragoner und commandirte Musquetiere abgeschickt, um sich daselbst zu verschanzen; denn in diesem Falle wäre er des gefährlichen Unternehmens, den Weg über den Lech sich mit Gewalt zu öffnen, völlig überhoben gewesen. Allein Tilly kannte die ausserordentliche Wichtigkeit dieses Schlüssels zur Stadt München zu wohl, und wie er die Gewalt dazu in Händen hatte, so verhinderte er auch das Unternehmen auf Seiten des Königs, welchem dieser einzige Trost hierbey übrig blieb, daß er auch nicht einen Augenblick versäumt hatte, die wirkliche Ausführung seines Vorsatzes zu versuchen. Tilly ließ ferner

*) Zwischen Marxheim und Niederschönenfeld, eine damals bestandene hölzerne Brücke.

**) Die Lechbrücke bey Oberndorf.

alle seine Völker zusammen, an der Seite gegen Bayern zu, zwischen dem Lech und dem Flüschen Ach, von Rain an bis nach Augsburg, welche beide Plätze er mit Besatzungen versah, in größeren und kleineren Abtheilungen cantonnieren, und breitete sich auf dem jenseitigen Ufer, welches den Schweden gegenüber lag, auf drey Meilen weit in der schönsten Ordnung aus; und weil er voraussah, wo ungefähr Gustav Adolph den Übergang hauptsächlich versuchen würde, so liefs er daselbst etliche ungeheure Batterien aufwerfen, und den größten Theil seiner ausgesuchten und alten Soldaten sich verschanzen.

Gustav versuchte es erst, diejenige Brücke wieder herzustellen, welche Tilly erst kürzlich bey Rain abgebrochen hatte. Allein dieses Unternehmen wurde beinahe in einem Augenblick gedacht, versucht und wieder eingestellt, weil sich gewisse unvermuthete Schwierigkeiten dabey fanden. Als er nun seinen Marsch weiter nach Augsburg richtete, so brachte er in Begleitung seiner zwey vertrautesten Feldobersten viele Stunden damit hin, daß er die Zugänge des Flusses und die Bequemlichkeit, ans Land zu kommen, aufmerksam betrachtete, und Anschläge faßte, wie er etwa auf dem jenseitigen Ufer, theils eine Verschanzung anlegen, theils einen Angriff einrichten könnte. Aber er fand, daß Tilly gerade jener Krümmung des Flusses vorüber, wo er seine Brücke zu schlagen gesonnen war, seine Batterien aufgeworfen, und seine Leute verschanzt hatte. Mit diesen Hindernissen vereinigte sich auch noch überdieß der hohe Wasserstand, in welchem sich der Lech meistens zu Anfang des Frühjahrs, wo der Gebirgsschnee schmilzt, befindet, wodurch dieser Fluß zu einem reissenden Strome wird. Der einsichtsvolle Monarch erkannte sogleich, daß er hier wegen Ungleichheit der Ufer unmöglich eine Schiffbrücke schlagen lassen könnte, indem das Ufer an der Seite, wo die Schweden standen, um eilf Schuh

höher als das jenseitige war. Das vorüber liegende Terrain, welches Tilly besetzt hatte, war vom Fluß an auf eine kleine Strecke trocken und fest, dann senkt es sich unmerklich und führt zu einem Morast, durch welchen man bis an die Knie im Schlamm und Wasser waden mußte; zur rechten Hand konnte man schwerlich beikommen, und links, wo der Boden sich etwas erhob, standen Dämme dicht mit Weidenbäumen besetzt. Kam man über diesen Morast hinaus, so erhob sich der Boden allmählich wieder, bis hin zu des Tilly starker Verschanzung *). Aus dieser Terrain-Beschreibung geht deutlich hervor, daß bey Oberndorf, eigentlich rechts seitwärts von Oberndorf (stromaufwärts), bey Mertingen vorüber, wo der Lech die vorerwähnte Krümmung macht, der Übergangspunkt war. Tilly hatte demnach seinen rechten Flügel am Dorfe Unterpeiching, und seinen linken Flügel an das Dorf Münster gelehnt; auf der Anhöhe zwischen diesen zwey Dörfern hatte er allerdings eine sehr vortheilhafte Stellung gegen die Schweden. —

Da keine Pontonbrücke geschlagen werden konnte, so ließ der König Tragböcke (eine Art hölzerner Joch) fertigen, wozu, um hinlängliches Bauholz zu erhalten, die umliegenden Gebäude abgerissen wurden. Ehe die Art und Weise, wie die Brücke geschlagen wurde, angegeben werden kann, soll hiemit zuerst beschrieben werden, wie und wo Gustav Adolph seine Verschanzung anlegte. Längs dem Flusse wurde zwischen Oberndorf und am Dorfe Ellgau eine starke Brustwehr für Infanterie aufgeworfen; an der Krümmung des Flusses waren vier große Batterien angebracht, deren jede 18 Piecen aufnahm. Mit diesen 72 Kanonen wurde das anhaltendste Feuer gegen die tyllische Verschanzung gemacht;

*) Siehe Leben Gustav Adolphi des Grossen von Harte, übersetzt von Martini. Leipzig 1761. in 4. II. Thl. S. 226 — 227.

diese Batterien waren allerdings sehr zweckmäfsig angelegt, denn sie gewährten ein kreuzendes Feuer, und Tilly, der sein Geschütz nur in gerader Linie aufführen konnte, wurde auf diese Weise vorzüglich in den Flanken bestrichen. Dadurch gelang es dem schwedischen Monarchen, unter einer zwey Tage und Nächte unaufhörlichen Kanonade, den Übergang zu erzwingen. Die Brückenböcke wurden zu Nordheim, nächst Donauwörth, und zu Oberndorf, eine viertel Meile Wegs, stromaufwärts von dem Übergangspunkte, gefertigt *), wozu, um gutes Bauholz zu erhalten, die umliegenden Land- und Bauernhäuser abgedeckt werden mußten. Um so viel als möglich dem Feinde das Aufschlagen der Brücke zu verhehlen, wurden 1000 Musquetiere hinter einer Brustwehr an den beiden Seiten, wo die Brücke geschlagen wurde, angestellt, welche Tag und Nacht ein unaufhörliches Feuer unterhalten mußten, damit der Feind weder dahin kommen, noch von dem was vorgieng, Nachricht einziehen konnte. An mehreren Stellen des Ufers waren Gruben angebracht, welche mit Stroh, Pech, Schwefel, grünem Reisig und andern rauchmachenden Materialien gefüllt waren; durch diesen starken Rauch, welcher von einem anhaltenden Westwinde gegen das tillysche Lager getrieben wurde, ist der Übergang desto unmerkbarer gemacht worden.

*) Als im Jahre 1831 ein Müller aus Nordheim, Namens Haufser, eine Flußcorrection der Schmutter, an welcher seine Mühle stand, vornehmen, und desßhalb einen Kanal graben liefs, wurden sehr viele Baumstämme, 15 bis 20 Schuh lang, ausgegraben, welche wahrscheinlich von jenen Zimmerhölzern waren, die in Nordheim zum Behufe der Bockbrücke im Jahre 1632 zugerichtet wurden; wodurch es sich um so mehr beweist, daß Gustav Adolph an dem oben beschriebenen Punkte, zwischen Oberndorf und Ellgau, dem Dorf Sulz vorüber, die Bockbrücke schlagen liefs.

Tilly muthmaßte wohl, daß der König einen Versuch, den Lech zu passieren, machen würde, glaubte aber selbst nicht, daß dieses kühne Vorhaben im Angesichte eines verschanzten Heeres, welches mit so vieler Artillerie versehen und an Stärke dem Anrückenden weit überlegen war, je ausgeführt werde; und im Falle sogar eine Brücke geschlagen werden sollte, so dachte Tilly, daß die Schweden auch noch bedeutende vorliegende Hindernisse (einen sumpfigen Boden und ziemlich steile Anhöhe) zu bekämpfen hätten, ehe sie seine Verschanzung erreichen könnten. Um sich einen genauen Begriff von der Stellung des tapferen Tilly zu verschaffen, dient folgende Terrain-Beschreibung:

Der Boden, welchen General Tilly occupirte, war ganz geschaffen, um den Übergang nicht nur äusserst schwer, sondern darf man sagen, unmöglich zu machen; das tillysche Heer war, wie schon gesagt, zwischen Oberpeiching und Münster auf einer trefflichen Anhöhe aufgestellt, im Rücken der Armee war die Strasse, welche von Donauwörth über Rain nach München führt; am Rande der Anhöhe hatte sich eine ausgesuchte Truppe Infanterie verschanzt, welche Verschanzung durch das am Fusse dieser Anhöhe vorbeifliessende Achflüsschen eine gute Wehre erhielt; zwischen der Ach und dem Lech ließ Tilly die Waldung aushauen und ein Schleppverhau herstellen. Dieser trefflichen Stellung, sollte man glauben, wäre gar nicht beizukommen möglich, — aber der große Gustav Adolph wußte auch sein Terrain auf das Beste zu benützen: Ehe er den Übergang vornahm, ließ er, um seinen übrigen einsichtsvollen, erfahrenen Generälen nicht zu nahe zu treten, einen Kriegsrath über dieses wichtige Unternehmen halten; Gustav Horn machte sehr nachdrückliche Vorstellungen gegen dieses Vorhaben, und der größte Theil der Generäle trat seiner Meinung bey; sie erklärten: daß bey einem abgeschlagenen Angriffe, oder gänzlichen Niederlage,

der sinkende Muth der Bayern wieder aufleben und Wallenstein den Schweden nacheilen würde, und noch dazu in einem Land, das voller Flüsse sey und wo es fast unmöglich wäre, bey einem oder dem andern Pafs ein Treffen abzulehnen. Von dieser Ansicht geleitet, schlug Horn vor, daß man die Grenzstädte, sowohl in der obern Pfalz als in Böhmen, besetzen und befestigen sollte, welches der Churfürst von Sachsen bisher vernachlässigt hatte. — Man solle daher geraden Wegs nach Mähren gehen, um auf diese Weise des Hauses Österreich gegenwärtige und künftige Hoffnungen zu vereiteln. Betrachtet man die wahren Umstände der Geschichte jenes Zeitraums, so möchte wohl jedem Geschichtskundigen sich der Gedanke aufdringen, daß alle diese Vorstellungen aus eben demselben Grundsatz und derselben Ansicht entstanden, welche der Reichskanzler Oxenstiern (des Feldmarschalls Horn Schwiegervater) dem großen Gustav Adolph vortrug, wann dieser, statt in Böhmen einzubrechen, nach Franken vorgerückt wäre; — Gustav erwiederte: dießs Unternehmen sey bey weitem nicht so schwer, als es der Schein vorstellt, — und das Glück sey der Schutzengel heldenmüthiger Entschlüsse. Überdies sprach der König weiter, daß selbst bey eintretendem Unglücke, ihm Donauwörth ein sicherer Zufluchtsort sey, — mit einem Worte laßt uns über die Mauer gehen, die ohne Grund für unübersteigbar gehalten wird. Man kann im Kriege manches wichtige Unternehmen möglich machen, blos weil der große Haufe es für unmöglich hält. Nur der hält die höhere That für Übermuth, dem bang ein feiges Herz im Busen schlägt. — Nach dieser kräftig gehaltenen Rede blieb der König bey seinem Vorsatze. — Am 3ten April (es war ein Donnerstag) gleich früh Morgens, setzte der König in zwey Fahrzeugen, die er herbeischaffen ließ, mit etlichen seiner Ingenieur-Officiere, trotz des stärksten feindlichen Feuers, über den Fluß; ihm folgten eine Anzahl Ponto-

niere und mehrere Soldaten der Infanterie mit Schanzzeug versehen. Das ungeheure Krachen der Kanonen und der dicke Rauch, welchen Gustav machen liefs, diente den Übergesetzten zur Deckung; diese verschanzten sich sogleich auf dem jenseitigen Ufer und warfen einen starken Brückenkopf auf. Jeder der Soldaten, welche zuerst übersetzten, erhielt ungefähr 9 Thaler. Als bey anbrechendem Tage Tilly diefs erstaunliche Unternehmen gewahr wurde, suchte er durch neu zu errichtende Flanquier-Batterien den schwedischen Brückenkopf zu zerstören, daher er eiligst die bey Oberpeiching vorspringende Anhöhe hiezu benützte; da jedoch selbe die Wirkung nicht leisteten, welche sich Tilly davon versprach, so blieb ihm nichts übrig, als die defensive Stelle zu spielen; deswegen liefs er auch die Gräben seiner Verschanzung breiter und tiefer machen, und befahl einen Schleppverhau herzustellen. Als aber Gustav das Fällen der Bäume hörte, liefs er noch kräftiger die Kanonade gegen den Wald machen; unterdessen war die Brücke geschlagen und Obrist Wrangel und Gassion hatten die Ehre, die ersten zu seyn, welche am 5ten April mit ihren Truppenabtheilungen über die Brücke gingen, und den vollendeten Brückenkopf besetzten, ihnen folgte bald eine grössere Abtheilung der Armee und stellte sich schlagfertig. Hierauf beorderte Tilly den Kern seiner Truppen, dafs sie die Schweden angreifen sollten, ehe sich selbe vollkommen in Schlachtordnung gesetzt hätten. Altringer rückte demnach von der Anhöhe herab und ging auf die Schweden, welche schon auf den ersten Trommelschlag schlagfertig waren, los. Jedoch erging aus den beiden an der Brücke errichteten Batterien ein so mörderisches Feuer gegen die Anrückenden, dafs selbe sich zurückziehen mußten. Altringer rückte zum zweitenmal vor, und erneuerte den Kampf, wobey ihm eine Kanonenkugel nahe an dem Kopfe vorbeistrich und er besinnungslos zu Boden fiel. Und nun kam des grossen

Tilly unvermeidliche Stunde. Er wußte wohl, daß außer ihm sonst Niemand Altringers Stelle ersetzte, er rückte deßwegen mit einem frischen Corps seiner alten Burgunder aus dem Walde herab, und erneuerte den Angriff mit ausgezeichnetem Heldenmuth, allein er war in weniger als 20 Minuten von einer Falkonetskugel, die ungefähr 3 Pfund wog, an das Knie getroffen, wodurch er genöthigt war, den Kampfplatz zu verlassen. In des Churfürsts eigenem Wagen wurde er nach Ingolstadt gebracht, wo er bald nachher den Geist aufgab. —

Mittlerweile stürzten sich zwey beträchtliche Schaa-
ren finnländischer Reiter in den Strom und setzten $\frac{1}{4}$
Meile Wegs, stromaufwärts von der Brücke entfernt,
über. Sowohl hierdurch als durch die einbrechende Nacht
wurden die Bayern bewogen, den Rückzug anzutreten.
Die Schweden, die nun ihren Übergang gewonnen und
verwahrt hatten, blieben auf des Königs Befehl an ihrem
Posten stehen, ohne weiter vorzurücken, denn er ent-
schloß sich, bey Einbruch der Nacht an der Spitze sei-
nes Grenadierregiments über die Brücke zu marschieren
und die Nacht auf dem bayerischen Ufer zuzubringen.
Am folgenden Morgen, den 6ten April, bekam Hepborn
Befehl, den übrigen Theil des Fußvolks (den Nachtrapp)
über die Brücke zu führen, damit alles zu einem zweiten
und hartnäckigen Treffen fertig wäre. Unterdessen wur-
de der schottische Hauptmann Forbes mit 30 Infanteri-
sten ausgeschildt, die Stellung der Bayern zu untersu-
chen. Am Eingange in den Wald fand er zwey Feldwa-
chen zu Fuß, weiter aber nichts. Da diese vor den
König gebracht und von ihm befragt wurden, so betheuer-
ten sie aufrichtig, daß sie von dem Abmarsche ihrer Ka-
meraden auch nicht eine Sylbe vernommen hätten. Ein
Theil des königlichen Heeres verfolgte die Flüchtlinge
bis an die Mauern von Rain, und eroberte diese Stadt
mit dem Degen in der Faust. Hier erhielt man die erste
Nachricht, daß Tilly eine tödtliche Wunde empfangen hatte.

Wessenberg sagt in seiner Relation über diese Schlacht (Deutsche Florus S. 285.; und Walter Harte: Leben Gustav Adolphi des Großen II. Band S. 239. herausgegeben von J. G. Böhmen) folgendes: Als der König in das tillysche Lager kam und die ganze Gegend besah, sagte er: ich hätte diese Stellung nicht verlassen und wenn mir beides, der Bart sammt Kinn, abgeschossen worden wäre.

So wie jede große That öfters mit blinder Partheywuth an ihrem Werth und Grösse verkleinert zu werden gesucht wird, findet dieß auch hier statt; manche Geschichtschreiber bemühten sich das Unternehmungsvolle des Königs zu verdunkeln. — Wer jedoch die Stellung beider Armeen kennt und zu beurtheilen weiß, wird sich nicht durch dergleichen Partheilichkeiten irre führen lassen; so z. B. behauptet Bougeant, Gustav habe statt zwey, drey Tage zu seinem Brückenbau gebraucht, während doch aus dem Kriegstagebuch erhellt, daß er am 3ten April damit anfing, und schon am 5ten früh Morgens Obrist Wrangel und Gassion mit ihren Truppenabtheilungen über die Brücke gingen und den Brückenkopf besetzten.

Wieder ein anderer giebt vor, daß kein einziger Schwede, vor dem Abmarsche der tillyschen Truppen, über den Lech gesetzt sey, und gesteht nicht, daß die Brücke unter Begünstigung eines gemachten starken Rauches geschlagen wurde; läßt die Schweden die Flußfuhrten nicht entdeckt und benützt haben, und läugnet zuletzt sogar noch das vorgefallene Treffen ab. Ein dritter läßt den einsichtsvollen Tilly eine unglückliche Stellung seiner Armee gewählt haben und tadelt, daß er diese Stellung gerade da annahm, wo der Lech eine für den König der Schweden so vortheilhafte Krümmung macht. — Nimmt man eine richtige Specialkarte zur Hand, wenn man anders das Schlachtfeld nicht selbst besichtigen kann, so wird man bald überzeugt seyn, daß Tillys Stellung nicht so übel gewählt war, denn in der Gegend, wo die Schweden den Angriff zu wagen genö-

thigt waren, konnten sie nur zwey Regimente in Fronte aufmarschieren lassen, während Tilly auf seiner wohlgewählten Anhöhe Platz genug hatte, ihnen gleich dreimal so viel Leute entgegen zu stellen. Wäre Tilly auf dieser Anhöhe stehen geblieben, hätte er seine Linien weiter und tiefer gemacht, und mit dem Holze, das vor ihm stand, gleich anfänglich ein dichtes Verhau vorgelegt, hätte er ferners die Fuhrten des Lechs, unweit dem Übergang, zerstört, oder doch nur wenigstens gehörig vertheidiget, und würde er, so verschanzt, ruhig die Ankunft der Schweden erwartet haben, welche sich, wie schon erwähnt, auf dem rechten Lechufer nicht gut aufstellen konnten, ohne in den Flanken dem stärksten Feuer ausgesetzt zu seyn, so würden die Schweden entweder sehr großen Verlust gelitten haben, oder wohl gar an einem andern Ort überzugehen genöthigt worden seyn. Tilly soll auch wirklich dieser Ansicht gewesen seyn, aber die übrigen jüngern Commandanten seiner Truppenabtheilungen haben ihn durch vieles Zureden von seinem Vorhaben abgehalten. Hinsichtlich der Mannschaft, welche bey diesem Treffen beide Theile verloren, ist man nicht ganz einig; manche Geschichtschreiber geben den beiderseitigen Verlust auf 3000 Mann an; deren der meiste Theil kaiserliche Truppen waren, und 1000 Mann seyen auf der Flucht noch niedergehauen worden. Puffendorf IV. Buch §. 14.

Nachtrag zu Seite 41., die am 30sten September und 1ten October des Jahres 1632 statt gehabte Belagerung der Festung Rain betreffend.

Nachdem der zu Rain als Festungscommandant gewesene schwedische Obrist Mitschefall die Festung auf eine nichtswürdige Weise übergab, ungeachtet ihm selbst sein Monarch eigenhändig schrieb, diesen Platz auf das Äusserste zu behaupten, so konnte es dem großen König niemand verdenken, daß er das Todesurtheil an Mitschefall vollziehen ließ.

Den so folgenreichen Besitz von Rain erkannte Gustav Adolph in seinem vollen Werthe, daher er auch später, Ende September 1632, nach Oberndorf eilte, welcher Ort mit 150 Mann Infanterie und 250 Kroaten besetzt war. Bey Ankunft der Schweden wollten die Kroaten die dortige Lechbrücke zerstören, und sich nach Rain flüchten, aber Gustav verfolgte sie in eigener Person an der Spitze der Steinbokischen Dragoner, und nachdem sie alle niedergehaut worden, kehrte er zurück, nahm das Schloß zu Oberndorf mit stürmender Hand ein, und bekam sieben Fahnen in diesem Gefechte. Sonach liefs er die Brücke wieder vollends herstellen, und ging, ohne von Montecuculi abgehalten zu werden, über den Lech. Den andern Tag (30sten September 1632), es war ein neblichter Morgen, welchen Gustav Adolph benützte, stand er vor Rain; ehe der Festungscommandant noch wufste, daß er bereits den Lech schon passirt hatte, griff er an eben dem Ort, den Mitschefall zu befestigen versäumt hatte, die Festung an, worüber der kaiserliche Commandant so überrascht wurde, daß er binnen vier und zwanzig Stunden, gleich Mitschefall, in eine Capitulation willigte, die für ihn als Soldat entwürdigend und entehrend war. Die Reiterrey mußte ohne Pferde, Sattel und Zeug zu Fuß abmarschieren; die Infanterie ohne Piken und Musqueten; nur die Seitengewehre wurden beiden Waffengattungen gelassen.

Kriegsereignisse

der Stadt

F r i e d b e r g.

9411910234171

15812 vol 7

8 1 9 d b e i r T

Auf einer schönen Anhöhe, welche beinahe paralell mit dem rechten Lechufer sich längs den Dörfern Ottmaring, Wolfertshausen und Stezling hinzieht, liegt das Städtchen Friedberg. Nach Herrn Lubers chronologischer Geschichte hat dieser Ort seinen Ursprung dem Herzog Ludwig dem Strengen zu verdanken, welcher im Jahre 1247 ein Schloß, zum Wohnsitze der bayerischen Herzoge bestimmt, daselbst erbaute. Bald nachher, im Jahre 1257 und 58, baute Ludwig auch die Stadt zu einer Schutzwehr Bayerns, indem die Augsburger schon in früherer Zeit mehrmalige Verheerungen in Bayern machten; und da Ludwig durch diese Schutzwehr die Augsburger gleichsam zu einem Frieden zwingen wollte, so soll die auf dem Berge erbaute Stadt den Namen Friedberg erhalten haben. Im Jahre 1296 belagerten die Augsburger das erstemal dieß Städtchen, jedoch ohne allen Erfolg, daher sie die Umgebungen verheerten und, mit vielem erbeutetem Vieh bereichert, zurückzogen. Eine abermalige Belagerung unternahmen sie im Jahre 1372 und brannten am St. Catharinen Abend die ganze Stadt ab. Herr Luber giebt in seiner oben angeführten chronologischen Geschichte, die Augsburger als Veranlasser des jenesmaligen bayerischen Kriegs (der erst Anno 1374 sich endigte) an, während Herzog Johann den Krieg mit Abbrennung des augsburger Dorfes Achingen eröffnete. Die Ursache dieser Feindseligkeiten ist in der geschichtlichen Darstellung der Kriegsbegebenheiten von Augsburg Seite 19. und 20. angeführt. Eine abermalige starke Verheerung erlitt Friedberg im Jahre 1388, als der bayerische Krieg mit den Reichstädten begann. Auch von Herzog

Johann und seinem Sohne Ernst wurde dieß Städtchen im Jahre 1385 erobert und geplündert. Durch diese vielen Beschädigungen, welche Friedberg erlitt, sah sich Ludwig der Gebartete veranlaßt, im Jahre 1409 die Stadtgräben und Mauern ausbessern zu lassen, und vorzüglich wurden die Festungswerke um das Schloß neu hergestellt, welches aus der Inschrift eines im Jahre 1788 renovirten Steines, welcher in der Pfarrkirche eingemauert ist, ersichtlich wird *).

Nach einem 55jährigen Friedensgenuss erlitten die Bürger abermals Anno 1420 das traurige Schicksal, eine Belagerung von Herzog Ernst und Wilhelm von München und Herzog Heinrich von Landshut erdulden zu müssen, und da die Belagerer das Schloß von Mitfasten bis über den halben Brachmonat vergebens bestürmten, so zündeten sie die Stadt an, und zogen ab. Als im Jahre 1439 Herzog Ludwig der Höckrichte gegen seinen Vater Ludwig den Gebarteten sich empörte, mußte Friedberg schmerzhaft diese Uneinigkeit fühlen, indem Ludwig der Höckrichte, um Bartholomä 1439, sich der Stadt und des Schlosses bemächtigte. Das feste Schloß, welches so vielmal dem Feinde Trotz bot, brannte aus Verwahrlosung der darin gelegenen Soldaten, Anno 1541, bis auf den Grund ab, und nachdem es Anno 1567 wieder neu erbaut war, wählte es die Herzogin Christina zu ihrem Wittwensitz; auch Herzog Albrecht von Bayern bewohnte mit seiner Familie von 1569 bis 1579 das Schloß, wodurch der Wohlstand der Bürger bedeutend erhoben wurde. — Diese Ruhe und Wohlstand wurde durch den dreißigjährigen Krieg wieder gänzlich auf viele Jahre vernichtet. Nachdem Gustav Adolph sich der Stadt Augsburg bemächtigt hatte, liefs er 6000 fl. Brand-

*) Diese Inschrift ist in Herrn Lubers Geschichte von Friedberg angeführt.

schatzung in Friedberg erheben, und legte 140 Mann Besatzung in die Stadt, welche aber mit Einverständniß der Bürger durch die Kroaten den 13ten July 1632 in der Nacht meuchelmörderisch überfallen und bis auf vier Mann, die sich über die Stadtmauer hinabließen, getödtet wurden. Diese unedle That zog den Untergang der Stadt unausweichlich nach sich. Den 16ten July zog um Mitternacht eine schwedische Abtheilung, unter Commando des Capitain Schlott, nach Friedberg, die Kroaten nebst dem Landrichter ergriffen bey Zeiten die Flucht und überließen die Vertheidigung der Stadt den Innwohnern, welche vergebens auf Succurs vom Obrist Kratz, der an der Meuterey Schuld war, geharrt haben. Die Schweden sprengten mit Petarden die Stadtthore und drangen im Sturmmarsche ein. An Schonung war nicht mehr zu denken; ein sechs Tage lang anhaltender Brand legte Friedberg in Asche.

Kaum hatten die Bewohner, so viel die bedrängten Verhältnisse es zuließen, ihre Stadt wieder einigermaßen bewohnbar hergestellt, als sie im Jahre 1646 durch die Schweden und Franzosen neuerdings eine Belagerung erleiden mußten, wobey das Schloß wiederholt abgebrannt wurde, indefs Erzherzog Leopold mit seiner und der vom General von Wörth befehligten bayerischen Armee am 12ten October 1646 zum Entsatz für die belagerten Augsburger sich bey den noch rauchenden Trümmern der Stadt Friedberg aufstellte. (Geschichtliche Darstellung der Kriegsbegebenheiten von Augsburg Seite 81. und 82.). Von dieser Zeit an blieb die Stadt bis zum Eintritt des spanischen Erbfolgekriegs von ferneren Kriegsverheerungen befreit, wodurch nach und nach die Bürger sich wieder erholten und das abgebrannte Schloß neu aufbauten, welches im Jahre 1654 die verwittibte Herzogin aus Bayern, Maria Anna von Österreich, als ihren Ruhesitz bewohnte. Nach der für die Bayern und Franzosen im Jahre 1703 den 20sten September so glück-

lich gelieferten Schlacht bey Höchstädt, rückte die kaiserliche und Reichsarmee gegen Augsburg an, und stellte sich in einem verschanzten Lager, welches von dem Rosenauberge an, längs der Gögginger Straße links, und rechts bis nach Inningen sich ausbreitete, den 6ten September auf. (Geschichtliche Darstellung der Kriegsbegebenheiten von Augsburg Seite 102. bis 105.). Die bayerischen Truppen hielten zu jener Zeit den Hochablaß und die Friedberger Lechbrücke besetzt, wurden aber trotz ihrer tapferen Gegenwehr zurückgedrängt. Die Kaiserlichen stellten die abgeworfene Brücke wieder her, legten einen Brückenkopf an und errichteten auf einem ehemaligen Kieshaufen, welcher sich zwischen dem Schächler- und Stadtbach (an der Straße nach Friedberg) durch ausgeschlagenes Kies der Kanäle bildete, eine Batterie, woran die bayerischen Gefangenen und Bauern thätig arbeiten mußten *). Als diese Batterie vollendet und mit 6 Kanonen besetzt war, wurde alle Anstalt zu Friedbergs Belagerung getroffen und den 21sten September zwölf Wagen voll Belagerungs- und Sturmwerkzeuge aus Augsburg gegen Friedberg abgeführt.

Mit Abbrennen der untern Vorstadt und des dortigen Salzstadels wurde der Anfang gemacht, wornach die Belagerer, trotz des heftigen Feuers, welches die Belagerten gegen sie machten, Abends 8 Uhr einige Batterien gegen die Stadtmauer aufführten, von welchen sie den 22sten September die Stadt beschossen. Die von einem gewissen Bonetti befehligte, nur 282 Mann starke, Besatzung sah sich genöthiget, noch am selben Tage zu capituliren und mußte ohne Ober- und Untergewehr abziehen. Die Kaiserlichen ließen sich sogleich bey ihrem Einmarsche 12,000 fl. Brandschatzung entrichten,

*) Sehr unrecht wird diese Schanze heut zu Tage die Franzosen-Schanze genannt.

währenddem ungeachtet die Holländer und Engländer sich durch starkes Plündern bereicherten. Kaum verfloß ein Jahr, als neues Ungemach die Bewohner Friedbergs hart drückte. Nach der Schlacht, welche den 2ten July 1704 auf dem Schellenberge vorfiel, erhoben die Sieger abermals eine Brandschatzung von 1200 fl., welche aber von den bedrängten Friedbergern nicht sogleich entrichtet werden konnte, wesswegen zwey Magistrats-Mitglieder als Geißeln abgeführt wurden. Während dem Successionskriege in den Jahren 1741 bis 1745 wurde Friedberg ohne Widerstand im Monat April 1742 von den Kaiserlichen eingenommen, mit 28,638 fl. Brandschatzung und übrigen Kriegsunkosten belegt, und überdieß haben die ungarischen Husaren am Frohnleichnamstage die untere Vorstadt in Brand gesteckt.

Der Übergang *), welchen im Jahre 1796 die Franzosen bey Augsburg über den Lech vornahmen, verbreitete auch Jammer und Kriegsungemach über Friedbergs Bewohner; den 24sten August 1796 Morgens 4 Uhr waren die französischen Truppen, unter Moreaus Commando, am linken Lechufer aufgestellt; der rechte Flügel, von General Ferino commandirt, schloß sich an Haunstetten an, das Centrum, welches General Saint Cyr befehligte, stand zwischen Augsburg und dem Lech, der linke Flügel, welchen General Dessaix commandirte, lehnte sich an das Dorf Langweid an. Der rechte Flügel setzte zuerst, vorüber dem Dorfe Haunstetten, durch eine Furth, welche die kaiserlichen Truppen nicht wußten, oder zu besetzen versäumten, über den Lech. Das Wasser ging den Soldaten bis an die Brust, so daß sie Gewehr und Patrontaschen über den Kopf haltend, pas-

*) In Posselts Annalen Jahrgang 1796. X. Stück S. 85 — 86. ist dieser Lechübergang ausführlich angemerkt.

siren mußten. Als diese Unternehmung ausgeführt war, stellten sie sich oberhalb den drey Kreuzen in dem Gebüsche, wo die kaiserlichen Vorposten sie nicht bemerken konnten, auf. So wie der größte Theil der Infanterie, Kavallerie und Artillerie das rechte Lechufer erreicht hatten, bemächtigte sich ein Theil desselben des Dorfes Kissing, gewann die Anhöhe bey Mergenthau, die durch das Holz nach Ottmaring in die linke Flanke der Kaiserlichen führte; der andere Theil aber marschirte in Schlachtordnung auf dem Lechfelde gegen Friedberg, wurde aber von der oberhalb St. Afra ebenfalls in Schlachtordnung gestandenen kaiserlichen Kavallerie und dem Kanonenfeuer von den Anhöhen Friedbergs bis Mittag 12 Uhr aufgehalten. Gleichzeitig griffen die Franzosen die kaiserliche Besatzung auf der Friedberger Lechbrücke an, und eroberten während des Angriffes sowohl diese Brücke als auch jene bey Lechhausen; obwohl beide von den Kaiserlichen bey dem Hauptrinnsale abgetragen waren, haben die Franzosen selbe doch eiligst wieder hergestellt. Mittlerweile setzte ein Theil des Centrums ober- und unterhalb Lechhausen und bey Langweid durch den Lech, während das Kanonen-, Musketen- und Kartätschenfeuer der Kaiserlichen, theils auf den Anhöhen von beiden Seiten Friedbergs und links gegen das Ottmaringer Holz, die Klinge genannt, welches die Franzosen besetzt hatten, theils auf und neben der Strasse beim Hochzoll und bey St. Afra ununterbrochen fortwährte. Die Kanonade der Franzosen war minder stark, desto heftiger aber das Kleingewehrfeuer, weil die Avantgarde derselben nicht nur die kaiserliche Besatzung aus den Häusern der Friedberger und Lechhauser Brücke, sondern auch das ganze kaiserliche Corps von allen Seiten und sogar von den angegriffenen Friedberger Anhöhen, auf welchen die kaiserliche Artillerie die vortheilhafteste Stellung hatte, mit solcher Gewalt zurückwarf, daß sie es bey seinem Rückzuge auf der

Münchner Straſſe abſchnitt, 1500 Mann zu Gefangenen machte, 17 Kanonen nebst zwey Fahnen eroberte, und noch ſelben Abend bis Rinnthal und Dasing die fliehenden Öſterreicher verfolgte. Die Franzosen waren gegen 80,000, die Kaiſerlichen aber nur mehr 8000 Mann ſtark *). Der Magiſtrat von Friedberg wollte zwar, nachdem der Sieg entſchieden, und der Übergang über den Lech erkämpft war, zwey Abgeordnete dem anrückenden franzöſiſchen Befehlshaber entgegen ſenden, und um Schonung der Stadt anſuchen laſſen — da aber in ſelbem Augenblicke die franzöſiſchen Truppen einen Theil des öſterreichiſchen Corps unter anhaltendem Muſketenfeuer durch die Stadt verfolgten, und der Bürgermeiſter ſammt ſeinem Amtſſchreiber wohl das erſtemal die feindlichen Kugeln um ihre Köpfe pfeifen hörten, flohen ſie in ihre Wohnung zurück. Es möchte allerdings für die Bewohner Friedbergs ſehr vortheilhaft geſeyn, wenn die beiden Herren ſo viel Muth gehabt hätten, ſich ein biſchen dem Kugelregen auszuſetzen, um zu dem commandirenden General gelangen zu können, aber da ſie hiezu weder Muth, noch feſte Entſchloſſenheit hatten, ſo mag auch dieß dazu beigetragen haben, daß die Sieger, gewöhnt von einer Deputation empfangen zu werden, die Stadt von 1 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends plünderten, wodurch für die Bewohner angeblich ein Schaden von 106,992 fl. entſtand, worunter vermuthlich auch die Einquartierungskosten begriffen ſind. Auch im Jahre 1797 Monat December, hatte Friedberg die Laſten der Einquartierungen zu fühlen, welche bey 5 Vierteljahr dauerten. Ebenſo unterlag die Stadt im Jahre 1799, während dem Durchmarſche der

*) Dieſen Übergang über den Lech habe ich ſchon in der geſchichtlichen Darſtellung der Kriegsbegebenheiten von Augsburg S. 132 und 133. angeführt.

kaiserlich russischen Truppen, sehr vielen Ausgaben; und wiederum wurden die Bürger im Jahre 1800 den 12ten Juny erneuert in Angst und Schrecken gesetzt, als die Franzosen an diesem Tage den Lech bey Friedberg passirten.

Muthvoll vertheidigten die Bayern sowohl die Friedberger als Lechhauser Brücke, und das Gefecht währte volle 3 Stunden lang, jedoch endlich mußten sie der Übermacht weichen, und da auch Tags zuvor ein französisches Corps bey Landsberg und Kauffering über den Lech gegangen und im Begriff war, über Mähring und Kissing den Kaiserlichen und Bayern in den Rücken zu fallen, so zogen sich die Bayern fechtend zurück. Zwischen dem Hochzoll und der Kapelle Marie Alber dauerte der Kampf am längsten, endlich räumten die Bayern das Feld und retirirten durch Friedberg, welches die Franzosen sogleich besetzten. Vom 12ten bis 28sten Juny war die Stadt mit französischen Piquets umschlossen, und zur Sicherheit für die 500 Mann starke Besatzung wurde befohlen, die Festungswerke so viel als möglich in besseren Vertheidigungsstand zu setzen, die Erdwerke wurden reparirt und pallisadirt, spanische Reuter theils vor dem obern Thore, theils am untern Berge auf der Hauptstrasse gesetzt, und rings umher alle Zugänge zur Stadt durch aufgeworfene Gräben und Schleppverhaue verschlossen; da die Besatzung zu schwach war, bey dieser Feldverschanzung Hand anzulegen, mußten täglich 150 Bürger schanzen, welche Arbeit um so thätiger betrieben wurde, als fast täglich Vorpostengefechte vorfielen. Den 20sten Juny Abends zwischen 5 und 6 Uhr rückte das Meerfeldsche Corps mit 2000 Mann Kavallerie gegen Friedberg an; plötzlich besetzten die Franzosen die Wälle und suchten sich möglichst zu vertheidigen, als Meerfeld vier Kanonen vorfahren und ein starkes Kanonen- und Kartätschenfeuer ergehen liefs, während welchem die kaiserlichen Truppen bis an die Palli-

sadirung des bedeckten Weges vordrangen, aber das lebhafte Musketenfeuer der Franzosen trieb sie wieder zurück und die einbrechende Nacht machte dem Gefechte ein Ende.

Nachdem die Franzosen den 19ten Juny bey Höchstädt zu Gremheim den Übergang über die Donau forciert hatten (wovon ich eine Beschreibung in der Geschichte von Höchstädt beifügte), so drangen sie auch mit unaufhaltsamen Schritten gegen Bayern vor; am 26sten Juny Abends 8 Uhr zog eine Heerabtheilung von 12,000 Mann auf Friedberg los, warf die kaiserliche Kavallerie auf der Münchner und Aichacher Strafse zurück, machte einige Gefangene und eilte auf München zu, wo sie nach einem Gefechte bey Dachau, den 28sten Juny einrückte. An eben diesem Tage bezog General Lecourbe die Stadt Friedberg als sein Hauptquartier und blieb vier Tage daselbst. Nach dem Abmarsche des General Lecourbe währten unausgesetzt die französischen Einquartierungen fort, bis endlich am 9ten Februar 1801 der Lüneviller Friedensschluss erfolgte, und auch hier noch die letzten Einquartierungen der in ihre Heimath zurückkehrenden Franzosen überstanden waren. Durch den im Jahre 1805 und 1809 zwischen Österreich und Frankreich abermals ausgebrochenen Krieg, wurde Friedberg wiederum durch Einquartierungen und Contributionen hart mitgenommen, da jedoch keine besonders merkwürdigen Kriegsbegebenheiten sich daselbst ereigneten, so umging ich die Beschreibung der jenesmaligen Vorfälle, und will nur noch den ältern Vertheidigungsstand dieses Städtchens schildern.

Ohne Zweifel ist, wie schon am Eingange erwähnt wurde, die alte Burg oder das Schloß der erste feste Punkt gewesen, welcher auf dieser Anhöhe errichtet war, und diente später, als auch die Stadt mit Mauern umschlossen war, ihr als Citadelle. In Minans Topographia Bavar. vom Jahr 1646 ist das Schloß durch eine

Mauer mit der Stadt verbunden angezeigt, und hatte einen breiten tiefen Graben, wovon noch Rudera sichtbar sind *). Die Stadtmauer hat noch gegenwärtig achtzehn Thürme, welche größtentheils zu Wohnungen hergerichtet sind. Die Stadtmauer ist gleichfalls meistens durch Wohngebäude verbaut und nur an einigen Stellen noch mit Schießscharten versehen. Am untern Berge war die Stadt ehemals mit einem Thore verschlossen, welches aber seit dem Schwedenkriege nicht mehr vorhanden ist. Das Münchner Thor ist gewölbt, hat ein Fallgitter und hohen Thurm, welcher bewohnt wird. Die Ost- und Südseite der Stadt ist mit einem Graben umschlossen. Jenen Graben aber, welcher sich von dem ehemaligen Salzstadel längst der Münchner Strafe und von da an der Mittagseite bis an die Anhöhe fortzieht, mögen wahrscheinlich die Franzosen im Jahre 1800 vom 12ten bis 28sten Juny erst aufgeworfen haben, wie die frühere Geschichte darthut. Der gegenwärtige Zustand der Stadtmauer und Gräben wird durch den im Jahre 1812 herausgegebenen Steuerkataster-Plan ersichtlich.

*) Im Graben war eine Caponiere zu dessen Vertheidigung, von welcher man in den gegen die Leimgrube zu erbauten Thurm kam.

Kriegsereignisse

der Stadt

L a n d s b e r g.

Kriegsereignisse

der Stadt

L a n d s b e r g

Den Ursprung dieser Stadt sollen die Grafen von Within oder Pethin aus dem westfränkischen Geschlechte, wovon der Letzte Heinrich genannt wird, verursacht haben. Im Jahre 1219, als Papst Honorius dem Kloster Wessobrunn die Pfarr daselbst übergab, hieß der Ort ausdrücklich noch Phetin! Nach diesen Grafen waren größtentheils die Herrn von Pfetten Besitzer dieses Orts. Das im Jahr 1176 daselbst erbaute Schloss, von dem auf dem Berge nur mehr die Spuren vorhanden sind *), war der Sitz der obengenannten Grafen, welche mit dem Jahre 1281 ausstarben. Nachdem dieses Grafenhaus erlosch, fiel Landsberg Bayern anheim, und war lange Zeit der Wittwensitz bayerischer Herzoginnen. Angeblich nach einer Urkunde des Klosters Benedikt Bayern vom Jahr 1252 soll damals diese Stadt den Namen Urbs Lechisberg gehabt haben, und sohin als Stadt schon mit Mauern umgeben gewesen seyn. (Chronologische Geschichte von Landsberg von Herrn Fr. Dionys Reithofer) **). — Hieraus möchte zu urtheilen seyn, daß erst seitdem die Stadt bayerisch wurde, der Name Landsberg, als Grenzstadt gegen Schwaben, entstanden ist.

Durch Zurückhaltung der Lebensmittel und Hilfsvölker, welche Herzog Leopold von Oesterreich im

*) Ist im Jahre 1808 demolirt geworden; der Grundriß des Überrestes von dem alten Gemäuer, ist aus dem im Jahre 1811 erschienenen Steuerkataster-Plan ersichtlich.

**) Nach Urkunden in den Monum. boicis hat die Stadt im Jahre 1297 ihre eigene Wappe schon gehabt.

Jahre 1315 von den Bürgern verlangte, hat die Stadt vieles zu dem Siege Ludwigs von Bayern beigetragen, indem hierdurch Leopold zum Rückzuge bey Augsburg genöthigt wurde, worüber der Herzog Leopold auch so aufgebracht wurde, daß er die Stadt abbrennen liefs. Durch Herzog Ludwigs Güte erhielten sich die Bürger bald wieder und bauten auf den Brandstätten bessere Gebäude. Als der Städtebund errichtet war, zogen im Jahre 1372 nach St. Veithstage die Augsburger gegen Landsberg, und brannten die Vorstadt ab. Im Jahre 1388 vor St. Sebastian, unternahmen sie gleichfalls einen solchen Fehdezug gegen Landsberg, und nachdem sie daselbst viele Verheerung ausgeübt hatten, zogen sie noch tiefer in das Land ein, und sengten und brennten in der Umgebung auf 10 Meilen Wegs. Diese Greuelsce-
nen konnten die erbitterten Landsberger nicht ungerächt ertragen, und übten im Jahre 1415 das Wiedervergeltungsrecht aus; drey von den Augsburgern, welche bey dieser Fehde gefangen wurden, mußten mit ihrem Blute die Thaten ihrer Mitbürger büßen, und wurden enthauptet.

Auch während des Bauernkrieges wurde Landsberg im Jahre 1525 belagert, aber von dem Herzog Ludwig (Bruder des Herzogs Wilhelm des IV.) wurde die Stadt auf das Beste vertheidiget, bey 120 Bauern getödtet und viele zu Gefangenen gemacht. Durch eingetretene Ruhe und Frieden, erwachte wieder die Lust zur Verschönerung, daher auch den 3ten April 1576 durch den dortigen Landrichter Graf Schwigard von Helfenstein der Grundstein zu dem von ihm gestifteten Jesuiten-Collegium, nachmaligem Maltheser-Gebäude, gelegt wurde.

Zeit und Umstände erheischten es jedoch, dergleichen Verschönerungen aufzugeben, und dagegen mehr auf die Befestigung der Stadt Rücksicht zu nehmen, wozu der im Jahre 1618 ausgebrochene Religionskrieg hinlänglichen Stoff gab. Im Jahre 1631 — als Gustav

Adolphs siegreiche Waffen sich schon auf deutschem Grund und Boden verbreitet hatten, mußten auf churfürstlichen Befehl die Einwohner Landsbergs eiligst an der Verschanzung der Stadt arbeiten: Es wurden Gräben von gehöriger Breite und Tiefe, wie auch Erdwälle hergestellt, wesswegen alle jene Häuser und Gärten, welche diesen Fortificationsanlagen im Wege standen, zerstört wurden. Eines der vorzüglichsten Werke war die Schanze am Sandauer Berg, die sich bis zum Possinger Hügel erstreckte *). —

Die zu Augsburg erfolgte Ankunft der Schweden, verbreitete auch zu Landsberg Schrecken und Furcht wegen einer baldigen Belagerung; es kam auch wirklich einige Tage, nachdem die Schweden Augsburg besetzt hatten, ein schwedischer Trompeter vor die Mauern von Landsberg und forderte die Übergabe der Stadt. Die Bewohner sahen sich wegen Mangel einer Besatzung genöthigt, sich sogleich der Aufforderung zu unterziehen, wornach ein schwedischer Obrist mit einem Theil seiner Truppen einzog, er selbst verließ die Stadt bald, und ließ blos unter Commando eines Hauptmanns einen Theil der Mannschaft als Besatzung zurück, die sich einstweilen mit kleinen Streifereien und Beutemachen auf dem Lande so lange beschäftigten, bis sich die Bürger durch ein Lösegeld von 8000 fl. dieser Besatzung entledigten. Jedoch dieses Lösegeld löste nur auf kurze Zeit die drückende Last der Einquartierung, bald nach Abzug der Schweden kamen Croaten als österreichische Besatzung an, die sich noch übler als die Schweden aufführten. — Mit Einverständniß der Bürger ging den

*) Sandau (Sanidion) eine Schiffs-Anlande nach dem Griechischen. Sonst ein Dorf gewesen, welches durch Abschwemmung des Lechs zerstört wurde, wornach die Einwohner nach Landsberg zogen. Im 8ten Jahrhundert war zu Sandau ein Kloster (Santowa).

14ten July 1632 die Stadt mittelst Accord an den Obrist Kratz über, nicht aber, wie Herr Reithofer oben angiebt, durch Lösegeld bewogen, zogen die Schweden ab (von Stetten Augsburger Chronik) — Puffendorf sagt im ersten Band IV. Buch Seite 97. §. 38., — daß Obrist Kratz mit Einverständniß der Bürger die Stadt Landsberg erobert hat, und daselbst die Einwohner gegen die Schweden aufgestanden seyen, doch wäre Obrist Kochtizky, der Commandant gewesen ist, noch mit 200 Mann entkommen, die Dragoner seyen aber meistentheils umgekommen. — Ihr nachmaliger Commandant Kratz bedeutete den Bürgern, daß die Schweden schon wieder im Anmarsch seyen, und seine Truppe der anrückenden Macht nicht gewachsen sey, zu widerstehen, die Bürger sollten also noch bey Zeiten mit ihren besten Habseligkeiten entfliehen; diejenigen, so dieser Äusserung trauten, wurden ausserhalb der Stadt von den Croaten überfallen und geplündert (Reithofers Geschichte von Landsberg S. 16.). Acht Tage nachher kamen die Schweden wirklich an, und drohten mit Feuer und Schwerdt, wofern man sie nicht in die Stadt einlassen würde, daher man gerne ihrem Einzuge keinen Widerstand leistete. Im Theat. Europ. Tom. III. pag. 601. heisst es ausführlich: die Kaiserlichen und Leopoldischen hatten kurz zuvor Landsberg und Füssen wieder eingenommen, worauf Herzog Bernhard von Weimar beide Orte bald darauf recouvrirte, und als er auf Landsberg anzog, brachte der Rath und die Vornehmsten der Stadt die Schlüssel entgegen und überlieferten dieselben mit einem Fussfalle; entschuldigten sich, daß sie an der von den Kaiserlichen geschehenen Wiedereinnahme keine Ursache wären — und baten, daß man sie mit Plünderung und anderem Ungemach verschonen möchte. Als sie ihre Unschuld erwiesen hatten, wurde alles Plündern und andere Excessen bey Leibesstrafe verboten, und die Stadt mit etlichen Compagnien Fußvolk und 2 Escadrons Reiter durch Obrist

Cochtisky besetzt. Hieraus scheint es doch, daß es bey Einnahme der Stadt durch Obrist Kratz, nicht ganz richtig zugegangen ist.

Der schwedische Commandant Obrist Cochtizky (ein geborner schlesischer Edelmann) — dieser Obrist war es, der wegen des Arnheimischen Benehmens von König Gustav Adolph nach Schlesien abgeschickt wurde (Gustav Adolphs Leben von Walter Harte. II. Theil S. 466.), — zwang die Bürger, ihre Stadt besser zu befestigen, welswegen abermals mehrere, dieser Befestigung im Wege gestandene Häufser und Gärten, niedergerissen wurden*). Nach Verlauf von vollen 3 Wochen kam der kaiserliche General Graf Otto Heinrich Fugger mit 6000 Mann vor die Stadt und forderte sie zur Übergabe auf, aber der tapfere junge Cochtizky (nach einigen Codizky genannt) verstand sich keineswegs hiezu, sondern leistete tapfern Widerstand. Fugger beschloß zwey Tage lang die Stadt mit glühenden Kugeln, durch den hievon entstandenen starken Brand und entstandene Bresche, sahen sich die Schweden genöthigt, zu capituliren; sie forderten aber noch vor ihrem Abzuge eine Contribution, welche sie auch richtig erhielten, wornach sie am 18ten August abzogen. Von der Wichtigkeit dieses Lechpunktes überzeugt, wollten die tapfern Schweden aber auch nicht lange die Stadt in kaiserlichem Besitz lassen, welswegen am 27sten October Herzog Bernhard vor die Stadt rückte, um sich selber zu bemächtigen. Fugger leistete anfänglich Widerstand, konnte aber den klugen Belagerer nicht lange von seiner Eroberung abhalten, sondern zog mit Accord ab.

Gleich nach Besitznahme von Landsberg befahl Herzog Bernhard, die Verschanzungen um die Stadt in bessern Vertheidigungsstand zu setzen, welswegen selbst

*) Es wurden jener Zeit acht Schanzen angelegt (Repertorium des topogr. Atlasblattes von Landsberg 1819. S. 53.).

auch die Bürger ununterbrochen daran arbeiteten. Nach Verlauf von drey Wochen kehrte Fugger wieder zurück und beschloß vergeblich die Stadt, welche er den muthvollen Schweden nicht entreißen konnte; mißmuthig, daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte, und in der Besorgniß, ein Succurs möchte herbey eilen, verließ er noch in selber Nacht, den 18ten December, die Gegend. Zehn Tage nachher, den 28sten desselben Monats, versuchte er mit verstärkter Macht abermals einen Angriff, welchem die zu kleine schwedische Besatzung nicht widerstehen konnte, und sich deßhalb zur Übergabe genöthigt sah.

Denselben Werth, welchen die Schweden auf diesen Übergangspunkt setzten, denselben mußte er auch um so mehr für Österreich haben, daher dieser Platz von beiden Theilen mit gleichem Nachdruck behauptet wurde. Kaum war Aichach und Neuburg wieder in schwedischen Händen, so eilte Torstenson zu Ende April 1633, nachdem er einen Theil der Augsburger Besatzung an sich gezogen hatte, auf Landsberg zu. Die Bürger, durch schon so viele erlittene Bestürmungen, und vielleicht auch durch Verzweiflung zum Kampfe angeeifert, griffen zu den Waffen und wehrten sich auf das Muthvollste, hoffend auf einen baldigen Entsatz, schlugen sie standhaft jeden Sturm ab, und hielten 5 Tage lang ununterbrochen das stärkste Feuer aus. Eben so tapfer zeigten sie sich bey dem Ausfall, welchen sie gegen die Belagerer vornahmen, wobey sie mehrere Gefangene machten, und selbst einen Major nebst zwey Officiere in ihre Gewalt bekamen, und überdieß auch dem Feinde eine Kanone vernagelten. Doch hierdurch wurden die schwedischen Krieger nur noch mehr gegen die Bürger aufgebracht und erneuerten desto nachdruckvoller die Bestürmung. Nun fing der Muth der Bürger, wenigstens der Muth des Stadtrathes, wie Adelzreiter sagt, zu sinken an, und man war auf eine gute Capitulation be-

dacht, aber Torstenson wollte sich nun auch nicht mehr hiezu verstehen und setzte die Bestürmung fort, bis endlich in der Nacht vom 1sten auf den 2ten May die Mauern erstiegen und die schwedischen Fahnen auf selben aufgepflanzt waren. Dafs die Schweden nach dieser Einnahme die Bürger ziemlich hart behandelt haben, läfst sich wohl vermuthen, denn sie werden den 14ten July des Jahres 1632, wo sie wegen Einverständniß der Bürger mit dem Obrist Kratz capituliren mußten, noch nicht vergessen haben; — aber das grausame ausschweifende, den Krieger entehrende Betragen, welches man ihnen anschuldet, scheint aus patriotischem Eifer übertrieben zu seyn, und läßt sich mit dem Charakter Torstensons eben so wenig, als wie mit der schwedischen Kriegszucht vereinigen; Excesse, die der einzelne Mann begeht, muß man nicht einer ganzen Heeresabtheilung zur Last legen. — Dafs übrigens die Landsberger auch sehr viele Mißhandlungen und Feindseligkeiten gegen die schwedischen Truppen ausübten, ist im Theat. Europ. T. III. pag. 40. bestätigt.

Durch den Heilbronner Vertrag wurde für Landsberg eine Neutralität erzweckt, welche wenigstens für die 5 Monate, May bis Ende September, den Bürgern Ruhe verschaffte. Am 28sten September rückte der schwedische Obrist Sperreuter mit einem starken Corps gegen Augsburg, von wo aus er über den Lech ging, um den Kaiserlichen, welche kurz zuvor in Oberschwaben eindrangen, die Zufuhr abzuschneiden, zu welchem Zwecke er sich wieder am 29sten September 1633 der Stadt Landsberg bemächtigte, welche sich ihm auch nicht widersetzte. Bey dem bald nachher erfolgten Abzuge, nahm Sperreuter zwey Jesuiten als Geißeln mit sich nach Augsburg fort, und seitdem genossen die Bürger, wenn auch nicht freudige, doch wenigstens ruhige Tage, bis mit neuen Plagen das Jahr 1646 herbey kam. In der Mitte des Monats September 1646 kamen die Schweden

und Franzosen wieder nach Landsberg, welches von kaiserlichen und bayerischen Truppen ganz entblößt, sich zu einer Capitulation genöthigt sah. In Mitte October gingen sie auf Augsburg zu, da sie aber von da durch die Kaiserlichen zurückgedrängt wurden, warfen sie sich wieder nach Landsberg zurück, wo sie aber erst noch nach einem hitzigen Gefechte, mittelst Accord, eingelassen wurden. Hierauf zogen sie gegen München, von wo aus sie nochmals nach Landsberg zurückkehrten und Contributionsgelder erhoben. Bald nachher traf die erfreuliche Nachricht von dem zu Osnabrück geschlossenen Frieden ein, wodurch dem Elend ein Ende gemacht und anhaltende Ruhe herbeigebracht wurde. Was den damaligen Vertheidigungszustand von Landsberg betrifft, so ist aus der in Merians Topograph. Bavariae angebrachten Zeichnung folgendes ersichtlich: Am Lechthor stand ein starker Vertheidigungsthurm mit einer Vormauer, von wo aus die Brücke vertheidiget werden konnte. Der Nonnenthurm war gleichfalls zur Vertheidigung eingerichtet und sehr massiv gebaut; seine obere Mauerdicke beträgt gegen 4 Schuh; er gewährte eine sehr gute Bestreichung des Bergabhanges, und von ihm aus konnte die Lechbrücke gut vertheidigt werden. Von diesem Thurme zieht sich eine einfache mit Schießscharten versehene Stadtmauer (deren Fuß durch sechs Thürme bestrichen wird) bis zu dem Bayer Thore. Das Bayer Thor hat einen schönen Thurm und die Thorbrücke hat an beiden Brüstungen eine alte Art Caponiere zur Vertheidigung des Stadtgrabens. Vom Bayer Thor bis zu dem Sandauer Thor hat die Stadtmauer vierzehn Thürme, von denen die vorzüglichsten der Pulverthurm und der 80 Schuh hohe Luginsland sind; letzterer dient, um von ihm aus den Abhang des Sandauerberges zu bestreichen und die Sandauerbrücke zu vertheidigen. Oberhalb dieses Sandauerthurmes, am Rande des Sandauerberges, fängt der Stadtzwinger an, welcher paralell mit der

Stadtmauer fortläuft bis an den Holzgarten. Dieser Zwin-
ger hat 17 Thürmchen zur Vertheidigung des Stadtgra-
bens. Das Sandauer Thor hat einen starken Thurm und
gewölbten Thorbogen, dieses Thor hatte ehemals auch
ein gutes massives Fallgitter. Vom Sandauer Thor zieht
sich die Stadtmauer gegen den sogenannten Mühlbach
(ein Kanal des Leches), an welchem sich der Färberthurm
befindet, dieser der stärkste Thurm, welcher an der
Stadtmauer ist, hatte eine 8 Schuh dicke Mauer aus Zie-
gelsteinen und eine bedeutende Höhe; er gab die beste
Vertheidigung der Lechbrücke, und von ihm aus konnte
das entgegengesetzte hoch liegende Lechufer sehr gut
bestrichen werden; aber eben seine reichhaltige Stein-
masse gab wahrscheinlich Veranlassung zu seiner Zer-
störung, um diese alten guten Ziegelsteine zu gewin-
nen, wurde er vor etlichen Jahren (circa 1823) bis auf
eine Höhe von 11 Schuh abgetragen. Vom Färberthurm
lief die Stadtmauer längst dem Mühlbach bis zum Bäcker
Thor fort. — Dieses Thor hat einen starken Thurm und
gewölbt Thor, von welchem aus eine steinerne Brücke
mit 7 Schuh hohen crenellirten Brustmauern über den
Mühlbach führt. Von diesem Bäcker Thor zog sich die
ehemalige Stadtmauer längst dem Mühlbache fort, und
schloß sich an dem Leder Thor wieder an; erst in neuern
Zeiten scheint der Färberthurm und das Färber Thor er-
baut worden zu seyn. Aus dieser Beschreibung ist er-
sichtlich, daß bis zur Ankunft der Schweden die Stadt-
befestigung aus einer mit vielen Thürmen versehenen
Stadtmauer sammt Zwin-ger und davor liegenden Stadt-
graben bestanden hat; — das alte Schloß, welches noch
in der Hälfte des 17ten Jahrhunderts (wie aus Merians
topogr. Bavar. ersichtlich ist) gestanden hat, diente mit
seinen Thürmen und hohen Umfassungsmauern als Cita-
delle. Als die Stadt in schwedische Gewalt kam, wur-
den nachstehende Erdwerke angelegt: 1) Am Rande des
Sandauerberges, oberhalb dem Luginslandthurm, eine

Halbbastion; 2) vor dem Pulverthurm abermals eine Halbbastion; 3) vor dem Stadtgraben, zwischen dem Pulverthurm und dem Bayer Thor, ein Ravelin; 4) vor dem Bayer Thor eine Fleche; 5) gleich neben dieser eine zweite Fleche; 6) vor der Courtine, unweit dem Holzgarten, ein Ravelin; 7) von diesem Ravelin führt eine Caponiere zu einem Aussenwerk, die neue Schanz genannt; 8) jenseits der tiefen Schlucht (die Wasserkehle genannt) befindet sich ebenfalls eine dem alten Schloß vorüber liegende Fleche, welche bis jetzt noch die Schwedenschanze genannt wird. Die vor dem Stadtgraben liegenden oben beschriebenen sechs Erdwerke, sind mit einem bedeckten Wege verbunden, dessen dermalige Breite 15 Schuhe beträgt. Auch während des spanischen Successionskrieges vom Jahre 1704 bis 1715, und im österreichischen Erbfolgekrieg von 1742 bis 1745, mußte die Stadt vieles Ungemach erleiden. Im Jahre 1800, Anfangs May, zog eine Compagnie des bayerischen Regiments Kronprinz mit 4 Sechspfündern in Landsberg ein, und zu gleicher Zeit besetzten 2 Compagnien des Leibregiments die Lechbrücke bey Friedberg. Den 12ten Juny 1800 nahmen die Franzosen Schongau mit Sturm ein, und stellten nach blutigem Gefechte die Brücke wieder her. Von der mittlern Kolonne der französischen Armee schwammen mehrere Abtheilungen unterhalb Landsberg bey Kaufringen über den Lech, warfen sich mit großer Überzahl gegen die dort stehende bayerische Compagnie vom Regiment Kronprinz, und brachten nach hartnäckigem Gefechte auch auf diesem Punkte und bey Landsberg die Brücke wieder zu Stande. Zu eben dieser Zeit zwang die linke Kolonne der Franzosen durch heftigen Angriff bey Lechhausen den General Meerfeld zur Räumung Augsburgs. Dieser ließ die dortige Lechbrücke abbrechen und begab sich nach Friedberg, wo er zwey Compagnieen des bayerischen Leibregiments an sich zog, und seine Stellung bey Aichach an der Paar nahm, um die Straße nach Ingolstadt

und Donauwörth zu decken. Da bey Meerfelds Rückzuge nur ein Joch an der Friedberger und Lechhauser Brücke abgebrochen wurde, so ließ General Lecourbe selbe sogleich wieder herstellen. Dieser Übergang über den Lech bey Augsburg war mit leichterem Kampfe erreicht, als jener, welcher im Jahre 1796 den 24sten August unter Moreaus Befehlen vorgenommen wurde. (Geschichtliche Darstellung der Kriegsbegebenheiten von Augsburg S. 131 — 133.). Im Jahre 1805 erlitt Landsberg vieles wegen Durchmärschen; vorzüglich im Monat September, und den 11ten October eben desselben Jahres fiel ein starkes Gefecht in der Nähe von Landsberg vor*). Im Jahre 1809 wurden die Erdwälle wieder ausgebessert und in gehörigen Vertheidigungsstand gegen einen schnellen Überfall hergestellt. —

Nachträglich wird noch bemerkt, daß auch im Jahre 1742 die Stadt Landsberg auf Veranlassung des kaiserlichen commandirenden General-Wachtmeister Grafen von Costa wieder in besseren Vertheidigungsstand gesetzt wurde, indem seit dem Schwedenkriege die Erdwälle gänzlich in Verfall gekommen waren. Da jedoch die jenesmalige Ausbesserung der Werke sich bloß auf die Herstellung der eingestürzten Erdmassen erstreckte und keine permanente Befestigung vorgenommen wurde, so ist auch hierüber nichts weiter zu erwähnen. Eben so unbedeutend ist in kriegshistorischer Hinsicht die Blokade (wenn man es anders so nennen kann) gewesen, welche im gedachten Jahre 1742, vom 10ten bis 31sten März, ein aus circa 1800 bis 2000 Mann starkes österreichisches Streifcorps, unter Commando des Husaren-Obrist Men-

*) Da wo sich die Straße scheidet von Memmingen nach Schongau, ausserhalb Landsberg. Dieses zwischen dem österreichischen Kürassier-Regiment, Kronprinz Ferdinand, und einer Avantgarde des Soult'schen Corps vorgefallene Gefecht, währte 3 Stunden lang.

zel, gegen Landsberg vornahm. Obrist Menzel, welcher kein Belagerungsgeschütz bey sich hatte, ist wahrscheinlich der Meinung gewesen, daß die braven Landsberger sich durch seine leeren Belagerungsanstalten (welche blos aus Leitern, Pechkränzen und vielleicht zwey Stück dreipfündner Feldgeschütz bestand) würden täuschen und zur Übergabe bewegen lassen. Aber die Bürger, welche schon früher den Obristlieutenant Baron von Thum mit seinem Jägerbataillon und Landmiliz nebst 6 Regimentsstücken in ihre Stadt als Besatzung aufgenommen hatten, bequerten sich trotz mehrmaliger Aufforderung zu keiner Übergabe, sondern vertrieben den Feind mit etlichen Kanonenschüssen, so daß selber mit ziemlichem Nachtheil das Feld räumen mußte. Dieser ganze Vorfall ist in einem gedruckten Hefte, betitelt: Großer Komet und Schreckstern etc. enthalten — (Landsberg gedruckt und zu finden bey Lorenz Singer 1748. in Quart.) —

Das zwischen Landsberg und Augsburg befindliche Lechfeld, berühmt durch die vielen daselbst vorgefallenen Schlachten, verdient noch einiger Erwähnung: Hier war es, wo die gänzliche Vernichtung der Rhätier, Vindelicier und Licadier durch die römischen Feldherrn Drusus und Tiberius im Jahr 739 geschah. Bald nachher im Jahr 743 fiel hier die Schlacht zwischen den Franken, unter Carlmann und Pipin, und den verbündeten Bayern, Sachsen und Schwaben, unter Herzog Odilio von Bayern, zum Nachtheil letzterer vor. Im Jahr 784 war hier das Lager Carls des Großen, gegen Herzog Tassilo von Bayern. Im Jahr 794 wurden hier die Hunnen von den Franken, unter Carl und Pipin, total geschlagen. Dagegen erlitten die Franken und Bayern auf diesem Felde, im Jahre 910, unter Ludwig dem Kinde, eine harte Niederlage durch die Ungarn. Jedoch im Jahre 955 den 11ten August besiegten hier die vereinten Deutschen, unter König Otto I., die Ungarn und schlugen sie in die Flucht *).

*) Eisenmanns Kriegsgeschichte I. Thl. S. 78.

Kriegsereignisse

der Stadt

K e m p t e n.

Kriegsereignisse

der Stadt

Kriegsereignisse
1793

Es dürfte wohl keine Fabeley seyn, zu behaupten, daß diese alte ehemalige freie Reichsstadt ihr Daseyn der römischen Verschanzungslinie zu verdanken hat. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß die alte Burg Halten ein römisches Castrum war: die einzelne freie Lage des Berges, worauf diese Burg stand, von wo aus die schönste Aussicht in das Illerthal sich dem Auge darstellt, begründet diese bis zur Gewißheit werdende Muthmassung. Schon zu Römer Zeiten soll auf diesem Berge ein Ziehbrunnen gewesen seyn, welcher sein Wasser aus der Iller erhielt, aber beim Abzug der Römer, von ihnen wieder verschüttet wurde. Im Jahre 850 liefs ihn der Abt Conrad Dorn wieder ausgraben, bey welcher Arbeit eine eiserne Kiste, mit römischen Münzen und Edelsteinen gefüllt, gefunden wurde. Zu Zeiten des dreißigjährigen Krieges wurde dieser Brunnen abermals mit einem Kostenaufwand von 1000 fl. hergestellt; ist nun aber gänzlich zerfallen.

Diese alte Burg hiefs ehemals Hilarmont*) und war der Sitz vieler Herzoge und Pfalzvögte. Ums Jahr 1134 zerstörte Kaiser Lothar II. mit dem bayerischen Herzoge Heinrich IV., ausser vielen andern Schlössern und Festungen in Schwaben, auch Hilarmont, welches damals mit dem gegen Südwest liegenden niedrigen und schma-

*) Wahrscheinlich hergeleitet von Iller-Monts d. h. Illerberg. Das Wort Halte bedeutet den steilen Abhang eines Berges und kommt von dem Worte — halten — her, weil man sich auf einer solchen Anhöhe wohl halten (vertheidigen) kann.

len Hügel, welcher auch jetzt noch, wie damals, die Lützelburg (abgeleitet von Lüttelberg, oder kleiner Berg) heisst, und gleichfalls ein kleines Schloß enthielt, durch eine Brücke zusammenhieng. Das kleine Schloß soll nach der ersten Zerstörung, welche die Hunnen anrichteten, seine Erbauung dem Herzoge Rudolph von Bayern, welcher 1063 die kemptische Abtwürde erlangte, zu verdanken haben. Wo das Thor in die Burg Halten hineinging, konnte man gegen die Brunnengasse hindurch, und auf der andern Seite herabgehen. Demnach war also ein Durchgang zwischen dem vordern und hintern Schlosse, und in der Höhe die Brücke angebracht, so daß man im Nothfall von dem einen in das andere sich flüchten konnte. Diese Brücke wurde abgetragen, als das hintere Schloß, welches sich der Herzog zu seinem Vergnügen bauen ließ, zerstört war. Zu Zeiten des Faustrechts, ungefähr im 13ten Jahrhundert, erlitt diese Burg eine abermalige Zerstörung durch den Ritter Hildebrand Memminger. In diesen ältern Zeiten soll ein heimlicher Gang von dem Burgplatz bis zu dem Rathaus bestanden haben, dessen sich jedoch die fürstlichen Schloßbedienten zu allerley Unterschleif und Unfug bedienten, so daß die Bürger hierüber erbittert, den 10ten Novemher 1356 durch eben diesen unterirdischen Gang in das Schloß drangen, es zerstörten, und den Abt gefangen nahmen. In den folgenden neuern Zeiten hat die Burg, als sie durch die Bürgerschaft Anno 1379 um 1600 Pfund Heller erkauft wurde, mancherley Veränderung erlitten: so z. B. wurde 1496 die Mauer erhöht, und ein bedeckter Gang rund um die erhöhte Mauer gebaut. —

Eine deutliche Ansicht, wie noch zu Zeiten des dreissigjährigen Kriegs diese Burg befestigt war, giebt die Zeichnung, welche hiervon in Merians Topogr. Sueviae 1643 sich befindet, zu erkennen; woraus auch die damalige Stadtbefestigung ersichtlich wird. Gabriel Bodenehr hat in seiner *Force d'Europe* hievon einen Nachstich geliefert.

Jener Zeit mußte dieses feste Schloß manche Verheerung aushalten, und wurde immer wieder das Beschädigte hergestellt. Während des spanischen Erbfolgekriegs nahmen die Franzosen abermals eine Befestigung daran vor, aber den Sten Januar 1705 erschien ein kaiserlicher Lieutenant mit 16 Mann, und brachte sowohl an die fürstliche Regierung, als an den Magistrat eine Ordre, nach welcher beide Behörden aufgefordert wurden, diesem Officier hinlängliche Mannschaft zu geben, um die Burg Halten zu demoliren, und als sich der Rath hiezu nicht entschliessen wollte, wurden durch 600 Mann aufgebotene Bauern die Thore gesprengt und die Demolition vollzogen. Im Jahre 1801 waren die Franzosen Willens, abermals diesen Punkt zu befestigen, welches aber nicht zu Stande kam, und seitdem wurden die noch wenigen Überreste gänzlich abgetragen.

Zu bemerken ist noch, daß, so lange die Burg Halten der Sitz der Vögte war, und selbst auch noch zu Zeiten der Fürsten-Äbte, da, wo jetzt die Brennergasse ist (ehe die Iller ihren Lauf änderte) ein großer Weyher war, und da, wo jetzt der Gottesacker ist, ein Thier- und Baumgarten. — Was die Stadt selbst anbetrifft, soll Gerold, der Kaiserin Hildegardes Bruder, ums Jahr 752 zuerst den Anfang mit Errichtung eines Theiles der Stadtmauer gemacht haben, und der Abt Alexander Fördörfer von Eck soll die Erlaubniß ertheilt haben, den Flecken zu erweitern und eine Zwingel- oder Zirkelmauer, wo selbe noch fehlte, zu machen anbefohlen haben; wornach 1237 der Abt Theobald Bürker vieles zu der bessern Befestigung der Stadt beitrug. Bald nachher ums Jahr 1300 wurde unter dem Abte Conrad Zoller von Wiesensteig ein Graben von Hilarmont zur Iller geführt, welcher der Brennergassen-Graben hieß. Im Jahr 1336 ertheilte der Abt Burkard von Hasenweiler den Einwohnern der Stadt die Erlaubniß, die Stadtmauern ringsum herzustellen, welches sodann auch thä-

tig betrieben, und unter dem Abt Conrad von Langenberg, im Jahr 1339, an der rechten Seite der Stadt vom Bränergässelthor bis zum Pfeilerthor die Mauer gemacht wurde. Im Jahre 1405 ist der sogenannte Zwingwolf vom Pfeilerthörlein bis zum Fischerthor errichtet worden. Ebenso wurde Anno 1479 neben dem Klosterthor ein Bollwerk errichtet.

War Kempten auch niemals als Festung zu betrachten, so war es dennoch ein ziemlich Widerstand leistender Übergangspunkt über die Iller, und erfüllte diesen Zweck vorzüglich während des dreissigjährigen Krieges, daher die jenerzeitige Befestigung erwähnt zu werden allerdings verdient.

An dem linken Illerufer, unterhalb der Burg Halten, war ein viereckigter für Geschütz eingerichteter Vertheidigungsthurm, welcher mit einem vorgelegten Ravelin geschützt war; zwischen diesem Thurm und der Burg Halten war abermals ein kleiner runder Thurm. Die Burg Halten hatte ein Hornwerk zu ihrer Vertheidigung vor sich liegen, wie selbes aus erwähntem Merianischen Plane (wovon nun auch in Herrn Decan Karrer's Kronik ein lithographirter Abdruck angebracht ist) ersichtlich wird; rechts seitwärts der Burg Halten ist das Neustadter Thor, welches mit einer guten Vormauer und starkem Thurm versehen war, in welchem die Stadtgefängnisse angebracht sind. Nach diesem Thore folgt das Fischerthor, vor welchem ein Ravelin gelegen hat. Der dortige Thorthurm war mit einer Vormauer versehen, aus deren Schiessscharten die Grabenvertheidigung erzwackt wurde. Rechts seitwärts diesem Thore befand sich an dem südwestlichen Eck der Stadt, der Schwaigwiese vorüber, ein runder Thurm, und zwischen diesem und dem Klosterthor war ein vorzüglich starker runder Thurm mit einem davor liegenden Zwinger. Das Klosterthor bestand aus einem innern und äussern Thor, hatte einen starken Thorthurm und gewölbte Brücke.

wurde aber 1811 gänzlich abgerissen, um die Altstadt mit der Neustadt zu vereinigen; zwischen diesem Thor und dem Katzenthörlein waren noch zwey viereckigte Stadtmauerthürme angebracht. Das Katzenthörlein war ein halbrunder aber niederer Thurm, unter welchem ein schmaler gewölbter Durchgang sich befand, der durch zwey Thüren gegen die innere und äussere Seite gesperrt wurde. Anno 1539 baute man das Bollwerk daselbst ganz aus. Nach dem Katzenthörlein folgt das Rabbadthörlein, welches auf das Gries (eine kleine Insel in der Iller) führt; es wurde im Jahre 1462 erbaut, und ist nun abgetragen. Nicht weit davon ist das Mühlthor, das zu den Stadtmühlen führt, und nun abgebrochen wurde. Das Metzgerthor, welches aus dem innern Thore, so auch der Kaiserthurm heisst, (weil die Bildnisse mehrerer Kaiser angemahlt waren) und aus dem äussern oder Brückenthor bestund, führt zu der Illerbrücke, welche die Verbindung zwischen der Stadt und der vorüber gelegenen Vorstadt machte.

Noch zu Zeiten des dreissigjährigen Kriegs bestand die mit einer Mauer und 7 Thürmen versehene Vorstadt, welche damals zwischen 70 und 80 Häusser hatte, die aber, wie später erläutert werden wird, während der unterm 3ten bis 10ten Januar 1633 *) vom kaiserlichen General Altringer vorgenommenen Belagerung, abgebrannt wurde.

Folgende Stadtthürme sind in kriegsgeschichtlicher Hinsicht noch zu erwähnen:

a) Der Diebs - oder Ringerthurm — weil der alte Thurm dem Einsturze nahe war, wurde 1805 ein neuer erbaut, welcher aber seit 1812 abgetragen und an dessen Stelle ein Sommerhaus vom Hasenwirth Pfeiffer gebaut wurde.

*) Theat. Europ. Tom. III. pag. 2.

b) Der Heydenthurm, vermuthlich von den Römerzeiten her, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, von seinem Ursprung aus diesen Zeiten seinen Namen hat, wurde 1825 abgetragen.

c) Zwischen obgenanntem Thor und dem Klosterthor stand noch ein Thurm, der Malzmühlthurm genannt, welcher 1405 erbaut, und nun auch abgebrochen wurde. Ebenso stand zwischen dem Klosterthor und dem Diebsthurm, der Kalkthurm, welcher dermalen auch abgetragen ist.

Diese sämmtlich beschriebene Thore und Stadtmauerthürme waren mit einer starken crenellirten Mauer verbunden, welche eine bedeckte Vertheidigungsgallerie hatte. Zwischen dem Fischer- und Klosterthor war ein Zwinger angebracht, welcher zu einem Baumgarten benützt wurde. Rings um die Stadt bestand ein ziemlich breiter und tiefer Stadtgraben, welcher, den alten Zeichnungen nach zu urtheilen, ehemals an einigen Stellen unter Wasser gesetzt war. Der gegenwärtige Zustand der Stadtmauern, von welchen schon ein beträchtlicher Theil verkauft und durch bürgerliche Häuser verbaut ist, kann aus dem im Jahre 1826 gefertigten Steuerkataster-Plane ersehen werden.

In einem solchen Vertheidigungszustande, wie eben beschrieben wurde, befand sich die Stadt bey Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, daher selbe als Übergangspunkt über die Iller auch in diesem Kriege vieles Ungemach, als Einquartierungen, Contributionen, Plünderungen und Belagerungen auszustehen hatte, wodurch der Wohlstand und die Befestigung der Stadt sehr beträchtlich gelitten hat. Die hier folgende Geschichte wird, so weit selbe aus alten Schriften entnommen werden konnte, das Nähere darstellen.

Schon im Jahre 1628, Monats Februar, legte der kaiserliche Obrist Graf Mannsfeld drey Compagnieen Reiter in die Stadt, welche die Bürgerschaft mit 150,000 fl. Ver-

pflegungskosten belasteten. Nach Abzug dieser Mannschaft rückten im Jahre 1629 abermals vier Compagnieen ein, wovon die letzte Compagnie bis zum Frühjahr 1630 in der Stadt blieb. Im Jahre 1631 den 7ten Juny, liefs Graf von Fürstenberg, zu Folge kaiserlichen Befehles, abermals die Stadt mit vier Compagnieen besetzen, welche unter Commando des Obristlieutenant Palland in der Nacht ankamen, sich in den Gassen aufstellten, und unter Androhung von Brand und Plünderung, 100,000 fl. Brandschatzung verlangten, welche Summe jedoch bis auf 50,000 fl. herabgesetzt wurde; da jedoch die vier Compagnieen sehr lange Zeit auf Kosten der Bürger als Besatzung daselbst verblieben, so belief sich die Ausgabe für selbes Jahr auf circa 300,000 fl. Bald nachher, Anfangs May des Jahres 1632, liefs der zu Memmingen gewesene schwedische Generalmajor die Stadt auffordern, sich in königlich schwedischen Schutz zu begeben, welches auch geschah, und von gutem Erfolge war, denn schon am 12ten May 1632 sammelte sich eine Horde Bauern um Kempten, die Stadt zu plündern, jedoch eilten die Schweden herbey und hauten den grössten Theil zusammen, der Überrest lieferte seine Gewehre dann zu Kempten ab und ergab sich gutwillig. Schreckenvoll begann der Eintritt des 1633sten Jahres für Kemptens Bewohner: Nachdem der bayerische General Altringer die Stadt Memmingen schon eingenommen hatte, zog er Ende December am St. Stephans Tage 1632 gegen die mit 200 Mann Schweden besetzte Stadt Kempten. Vereint mit dieser kleinen Besatzung wehrte sich die tapfere Bürgerschaft mit allem Muth und Entschlossenheit gegen den in grossen Heerhaufen anrückenden Feind, welcher sein Geschütz gegen die Mauern, dem Klosterthor vorüber, aufpflanzte, und die Stadt unablässig beschoss. Dennoch, obgleich Altringer die Bürger durch einen Trompeter zur Übergabe auffordern liefs, waren sie nicht dazu zu bringen; — ja sogar das weibliche Geschlecht

half die Stadt mit vertheidigen, und trug Steine, kochendes Pech und siedendes Wasser herbey, womit die Belagerer bewillkommt wurden. Schon waren zwey Thürme an der Stadtmauer (der Malzmüller- und Diebsthurm) zusammengeschossen, und am Klosterthor eine Bresche eröffnet, und dennoch capitulirten die standhaften Vertheidiger nicht. Donnerstag den 3ten Januar 1633 unternahm der Feind den dritten Sturm, welcher von Mittag bis Abends währte, und dennoch muthvoll abermals abgeschlagen wurde. Endlich siegte die Übermacht, die Mauern wurden erstiegen und mit grässlicher Wuth die Einwohner theils gemordet, theils schändlich mißhandelt. Der reiche Theil der Bürgerschaft flüchtete sich in die Burg Halten, wo sie sich noch bis Freitag den 4ten, mithin ungefähr 24 Stunden hielten. Da sie aber weder gehörig mit Munition, noch Proviant versehen waren, und überdiß die Stadt an mehreren Orten in Brand stand, ergaben sie sich, und mußten ihre Freiheit mit theurem Lösegeld erkaufen *). Bey dieser Belagerung wurden etliche 70 Wohngebäude in der Stadt abgebrannt, und die Vorstadt in Asche gelegt.

Kaum waren 14 Monate verflossen, als 1634 den 20sten März, der Feldmarschall Horn abermals die Stadt mit Sturm einnahm. Der kaiserliche Commandant hatte sich mit dem Rest seiner Mannschaft in die Burg Halten geworfen, und von da aus den andern Tag, als am 21sten März, capitulirt. Wegen seiner schlechten Vertheidigung und zu frühen Übergabe der Stadt wurde dieser kaiserliche Commandant, mit Namen von Proy, laut kriegsrechtlichem Spruche mit Ende März enthauptet. In der Burg Halten ließen die Kaiserlichen 30 Stück Geschütz, einen großen Vorrath von Munition und Proviant nebst Armatur zurück. Nach Puffendorfs Geschichte liefs

*) Fritsch zog als Commandant in die Stadt.

Feldmarschalllieutenant Horn die Stadt jenesmal gar nicht bestürmen, sondern fiel plötzlich in die Vorstadt ein, machte einen Theil der Besatzung nieder, und der übrige Theil floh, wie oben besagt, zaghaft in die Burg Halten und bath um freien Abzug, obwohl sie daselbst sich mehrere Tage halten, und die Ankunft der anrückenden Hülfsstruppen hätten abwarten können.

Vor der Nördlinger Schlacht wurde die schwedische Besatzung abgerufen, und mußte zur Armee stoßen, wornach die Kaiserlichen wieder Besatzung hineinlegten. Hierauf haben die Schweden im Jahre 1646 abermals die Stadt erobert und bald nachher, am 12ten Decemher desselben Jahres, hat Obristlieutenant Pissinger, vereint mit 2000 Bregenzer Bauern, die Stadt Kempten berennt, erstiegen und 4 Stunden lang mit der schwedischen Besatzung gekämpft, bey welchem Gefechte auf beiden Seiten 40 Mann verwundet und todt blieben. Pissinger hat hierbey 8 Standarten und 2 Feldstücke erobert; da ihn aber General Königsmark verfolgte, mußte er sich zurückziehen. Nach seinem Abzuge hat die schwedische Besatzung für die ihnen daselbst abgenommenen Standarten von der Stadt 24,000 Reichsthaler, bey Androhung des Brandes, verlangt. Bald nachher haben die Bregenzer Bauern die Stadt nochmals bey Nacht bestürmt, und den schwedischen Dragonern, welche darin lagen, bey 600 Pferde abgenommen. —

Im Jahre 1703 den 11ten November schickte Prinz Louis von Baden 3000 Mann vor Kempten, die Stadt zu belagern, welches auch mit solchem Nachdrucke geschah, daß die Besatzung mittelst Accord am 13ten November abziehen mußte; — die vier Capitulationspunkte enthält das Theat. Europ. Tom. XVI. Unterzeichnet waren: Freiherr von Egeneck, Obrist und Commandant; dann der französische Generallieutenant Graf Lancont.

Im Jahre 1796 den 24sten August wurde Kempten durch die Division des General Tarreau eingenommen,

wornach am 17ten September zwischen Kempten und Immenstadt ein lebhaftes Gefecht unter General Tarreau und Feldmarschall Fröhlich entstand, wobey Tarreau bis nach Isny zurückgedrängt, und daselbst am 20sten September nochmals zu einem Treffen genöthiget wurde, welches 4 Stunden lang währte, bis endlich Fröhlich als Sieger den Platz behauptete und 500 Gefangene nebst acht Haubitzen von den Franzosen erhielt. Durch den bald erfolgten Rückzug der Franzosen wurden auch Kemptens Einwohner von fernerm Schrecken und Lasten gänzlich befreit, — jedoch nur auf kurze Zeit, indem schon am 1sten März 1800 Moreau den Rhein passirte und im Monat May die kämpfenden Armeen an der Iller standen.

Ebenso hatte die Stadt im Jahre 1805, wo der Kriegsschauplatz so lange Zeit in Schwaben verbreitet war, gleichfalls viele Durchmärsche und kostspielige Einquartierungen zu ertragen; wogegen im Jahre 1809 diese Lasten weniger waren, indem die Stellungen dieser Armeen nicht in dieser Gegend statt fanden, sohin auch keine weitem Kriegsbegebenheiten daselbst vorfielen.

Kriegsereignisse

der Stadt

M i n d e l h e i m.

Kriegsereignisse

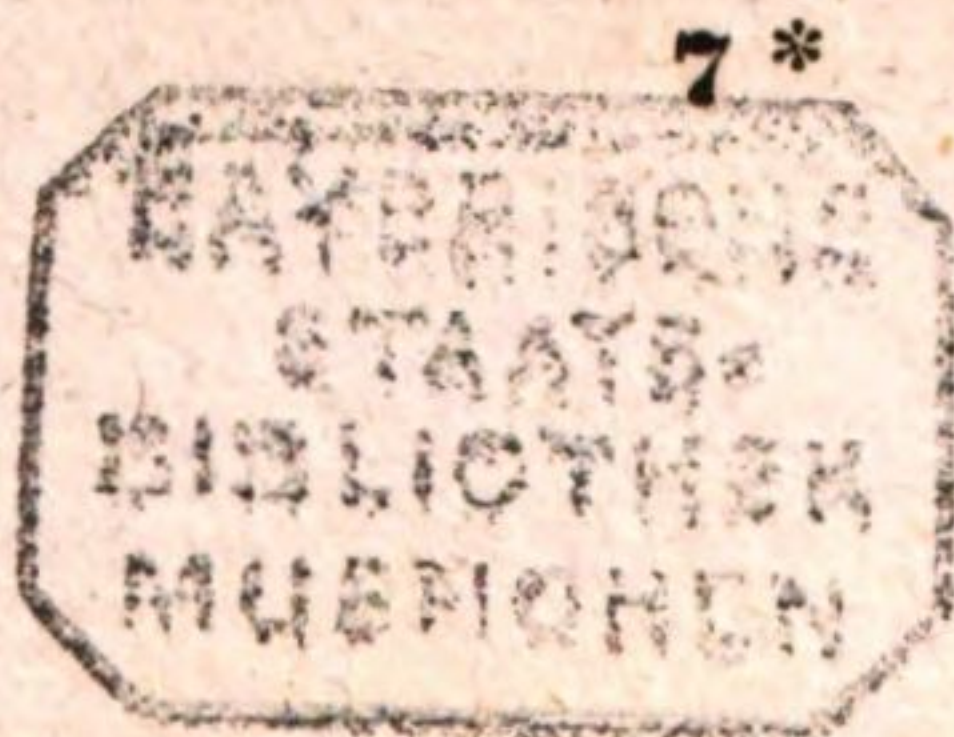
der Stadt

M i n d e l h e i m.

Das im Mindelthal an der Mindel erbaute Städtchen Mindelheim, soll schon ums Jahr 1121 als ein Städtchen benannt worden seyn, und seinen Namen von dem Stamm- und Residenzschlosse, welches eine Stunde nordwärts von Mindelheim auf einem das ganze Mindelthal beherrschenden Berge an der Mindel (deshalb Mindelberg genannt) erbauet war, erhalten haben. Diese Burg Mindelberg wurde im Jahre 1324, während des Krieges zwischen Friedrich dem Schönen von Österreich und Kaiser Ludwig von Bayern, nach der Belagerung von Burgau (welches Städtchen Ritter Burkhard von Ellerbach so ruhmvoll vertheidigte) größtentheils abgebrannt. Als aber im Jahre 1349 Ritter Schwigger III. von Mindelberg mit den Augsburgern in eine heftige Fehde verwickelt war, wurde am 19ten May das Schloß Mindelberg *) erobert und zerstört, und gleichzeitig auch die Stadt Mindelheim gänzlich verheert. Nach dieser Zerstörung soll die Stadt durch die Herzoge von Teck und durch die Bürgerschaft wieder erbaut und mit Ringmauern und Gräben befestigt worden seyn.

Eine Viertelstunde südwestlich von der Stadt ist der sogenannte St. Georgen Berg, auf welchem zu Römerzeiten ein Kastell gestanden haben soll; diesen schönen Punkt benützte Herzog Friedrich von Teck, und baute ums Jahr 1370, als damaliger Inhaber der Herrschaft

*) Der ehemalige Burgplatz ist gegenwärtig mit drey Bauernhäusern bebauet. —



Mindelheim, auf die Ruinen des römischen Kastells*) — das Schloß Mindelheim (genannt die Mindelburg) und erweiterte durch einen beträchtlichen Anbau das ehemalige Kastell, umgab die Burg mit einem tiefen wohl ausgemauerten Graben, und versah selbe mit einem hohen runden Wachthurme. Diese alte Mindelburg, von welcher der Sage nach ein unterirdischer Gang in die Stadt führte, erhielt den Namen St. George Schloß, durch ihren Wiederhersteller Herzog Friedrich von Teck, zu Ehren des damals neu errichtet gewesenen St. Georgen Bundes, und wegen der Kapelle, welche in der Burg zu Ehren des heiligen Ritters Georg gebauet wurde. (Herrn Pfarrer Brunnenmairs Geschichte von Mindelheim S. 186.)

Kaum waren 20 Jahre verflossen, als die noch neu auferbaute Stadt sammt Gebiet an das Bisthum Augsburg abgetreten werden sollte. Herzog Friedrich von Teck ließ sich jedoch weder durch Befehle des Kaisers, noch durch Drohung des Bischofs von Augsburg zur Abtretung des Landes bewegen, sondern schloß mit den Grafen von Werdenberg, Woringen und Zollern ein Bündniß, und trotzte seinen Feinden. Hierauf nahm der Bischof von Augsburg, Walter II., eine beträchtliche Anzahl von Söldnern auf, zog vor Mindelheim und belagerte die Stadt, wobey es sich ergab, daß, als der Bischof eines Tages im Lager vor der Stadt sich etwas zu nahe wagte, er von dem Grafen Albrecht von Werdenberg durch einen Pfeil so richtig getroffen wurde, daß er sogleich todt zu Boden stürzte. Diefs geschah im Jahr 1369, am St. Franciscus Tage, bey dem westlichen Stadthore, oder sogenannten unteren Stadthore, woselbst auf einem, in das Thorwartshäufchen eingemauerten

*) Dieses Kastell bildete ein Quadrat, das auf einer noch jetzt sichtbaren 12 Schuh hohen Römermauer ruhte, deren Fundamente aus massiven Quadratsteinen bestehen.

Steine, eine Denkschrift diese That schildert. Hierdurch wurde die Belagerung aufgehoben, des Bischofs Leichnam nach Augsburg gebracht, und in die St. Agnes Kapelle in der Domkirche mit aller Feierlichkeit beigesetzt.

Von den Herzogen von Teck ging das Land an die Freiherrn von Rechberg, von diesen an die von Freundberg, dann an die Fugger über, bis es endlich im Jahre 1616, am 21sten September, durch Maximilian I., Churfürst von Bayern, mit bewaffneter Hand genommen wurde. Erst im Jahre 1620, im Monat April, kam Maximilian I. mit seiner Gemahlin Elisabetha nach Mindelheim, woselbst er auf seiner Mindelburg (auf dem St. Georgen Berge) eine Berathung mit Herzog Leopold von Österreich, über den bevorstehenden Feldzug nach Böhmen, gepflogen hatte. —

Während dem Anfange des dreissigjährigen Krieges, als die Schweden Ulm und Memmingen schon erobert hatten, schickte auch der Magistrat von Mindelheim, am 1sten May 1632, Abgeordnete nach Memmingen, um den dortigen schwedischen Commandanten, wegen Übergabe der Stadt, zu einer Unterhandlung zu bereden, worauf der Commandant soll geäussert haben: Mit der Stadt Mindelheim wolle er einen Vertrag abschliessen, aber die Jesuiten wolle er durchaus, weder in der Stadt, noch Gegend dulden. Jedoch eine zweite Deputation erzwachte, dass Stadt und Gegend sammt aller Geistlichkeit in schwedischen Schutz genommen wurde. Bald nachher kam der König Gustav Adolph mit Pfalzgraf Friedrich gegen Mindelheim. Die herrschaftlichen Beamten, der Clerus und Stadtmagistrat, wie auch der Rector der Jesuiten, gingen dem König vor die Stadt hinaus entgegen. Wie der König den Rector der Jesuiten gewahr wurde, habe er in deutscher Sprache gesagt: „So stecken denn in jedem Flecken und Städtchen Jesuiten!“ — Hierauf gab er Befehl, dass den Mindelheimern nicht feindlich begegnet werde, und ernannte einen

Hauptmann, Namens Makov, zum Stadtcommandanten. Schon am 25sten May ging der König wieder nach Memmingen zurück. Hauptmann Makov wurde nach Ravensburg beordert, wo er starb; ihm folgte ein gewisser Dombor als Stadtcommandant zu Mindelheim nach, welcher mit seiner geringen Mannschaft durch die Kroaten aus Mindelheim vertrieben, und unterwegs durch einen Mindelheimer Bauern ermordet wurde. Bald nachher kehrten die Schweden, unter Anführung ihres neuen Commandanten, wieder nach Mindelheim zurück und schlugen die Kroaten in die Flucht. Dieser neue Commandant, Namens Robert Sandeland, ein geborner Schottländer, verfuhr eben so strenge gegen die Jesuiten, wie seine beiden Vorgänger, ja er verfuhr sogar noch schärfer, denn er erhob, unter Androhung einer gänzlichen Plünderung, eine Contribution von 500 Thalern und einer beträchtlichen Menge Leinwand. Wenige Wochen nachher vertrieben abermals die Kroaten die Schweden, jedoch am 30sten August 1632 kamen neuerdings die Schweden und zwangen die Kroaten, die Stadt zu verlassen, bis endlich am 17ten September desselben Jahres nochmals die Kroaten die Schweden aus der Stadt drangen. Ein solcher Vorfall hatte mehrmals statt, bis am Schlusse des Jahres 1632 — wo Mindelheim in kaiserliche Hände fiel. —

So wie die Stadt während des Jahres 1632 immer besetzt war, hatte auch das Schloß (Mindelburg) dasselbe Schicksal, es wurde unter dem Capitain Archiobald Tubald, im Jahre 1632 nach Pfingsten, mit einer Garnison belegt, welche das Thor bewachen und die Kaiserlichen beobachten mußte. Der Obrist - Quartiermeister Sandeland, ließ die Waffen vom Schlosse nach Memmingen und die übrigen Geräthschaften nach Ulm transportiren. Hierauf kam ein schwedischer Commandant, Jakob Deininger, in die Stadt, welcher ein ausführliches Verzeichniß aller Einnahmen und Ausgaben von

dem Kastenamte abforderte, und hierauf alles Getraide und Schlachtvieh nach Memmingen abführen liefs. Nach diesem erlittenen Verlust bekam die Stadt einen gebornen Memminger, Namens Hyrus, zum Commandanten, welcher sich freundlich und gut gegen die Bürgerschaft bezeugte, aber nur kurze Zeit das Commando behielt, indem ihn schon um Michaeli 1632 ein anderer Commandant, Avent. Lewentson, ablöste, welcher, da wenig Geld in der Stadt war, die Weyher ausfischen und die Getraidegülten, wie auch Graspelder erheben lassen wollte. Die Bürger waren jedoch so schlau und zögerten so lange mit dieser Abgabe, bis die kaiserlichen Truppen ankamen, wodurch sie von dieser Last befreit wurden. Noch vor Ankunft der Kaiserlichen liefsen die Schweden alle Vorgebäude um das Schloß (Mindelburg) abbrechen, um dem Feinde allen Aufenthalt darin zu nehmen; im Thiergarten wurden über 200 Tannen- und mehrere Eichbäume gefällt, und theils zu Pallisaden, theils zu einem Verhau verwendet. Das Schloß selbst erlitt durch die Reiter des Obrist Platow eine starke Verwüstung, indem ihnen verrathen wurde, daß in selbem ein Schatz verborgen wurde; alle Fußböden wurden aufgerissen und nichts geschont, um die große Geldsumme zu finden; — endlich als sogar auch der Holzplatz geleert wurde, zeigte sich, daß der gepflasterte Boden etwas gesunken und locker war. Beim Nachgraben, wobey der schwedische Obristlieutenant Guin und der Obristwachtmeister Hyrus gegenwärtig war, traf man hier an dieser Stelle auf eine mit Ziegelsteinen eingemauerte Kiste, welche 2 Fuß breit, 3 Schuh lang und 2 Schuh tief, mit einem 3 Zoll dicken Laden bedeckt war. Von diesem verborgenen Schatz sollen die im Schloß garnisonirenden Soldaten späterhin einige silberne Schüsseln, welche am Rande schon angelaufen waren, den Bürgern zu kaufen angeboten, und das übrige vorgefundene nach Ulm geliefert haben. Nach der

um Weihnachten 1632 statt gefundenen Einnahme von Memmingen, bemächtigten sich die Schweden im Monat Januar 1633, unter dem Commando des Feldmarschall Gustav Horn, abermals der Stadt Mindelheim, welche seit Michaeli 1632 in kaiserlicher Gewalt war*). Um die Umgebung gegen Plünderungen und Gewaltthätigkeiten zu schützen, stellte General von Horn, am 17ten Januar 1633, von Mindelheim aus, dem Reichsstifte Ottobeyern ein Sicherheitsschreiben zu; demungeachtet schrieb der dortige Abt Maurus, am 24sten April 1633, an den österreichischen General von Mersy: „es befänden sich auf dem St. Georgen Schloß und in der Stadt Mindelheim nicht mehr als 100 schwedische Fußgänger und 60 Reiter, welche letztere unter dem Obristlieutenant von Horn nach Kaufbeuern aufgebrochen wären, und daselbst nur die katholischen, nicht aber evangelischen Bürger geplündert hätten.“ Auf dieses verrätherische Schreiben rückten die Kaiserlichen mit ungleich stärkerer Macht herbey, und vertrieben die Schweden, unter Androhung eines Sturmes, aus der Stadt Mindelheim. Jedoch schon im Monat May rückte Gustav Horn mit einer starken Heerabtheilung herbey, und bedrohte die Stadt zu bestürmen, worauf sich die kaiserliche Besatzung ergab. Die dortigen Jesuiten waren damals eines geheimen Briefwechsels mit den Kaiserlichen beschuldigt, und wurden desswegen in strenge Untersuchung gezogen.

*) Nach Herrn Decan Karrers und Unolds Geschichte von Memmingen, wie auch im Theat. Europ. wurde Mindelheim und Landsberg schon am 18ten und 22sten December 1632 eingenommen, nicht aber erst im Januar 1633, wie Herr Pfarrer Brunnenmair in seiner Geschichte von Mindelheim angiebt; vermuthlich kommt diese verschiedene Angabe von der Differenz des alten und neuen Kalenders her; jedoch nach der jenesmaligen Stellung der Armee, mußte Mindelheim früher als Memmingen durch diese Armee genommen worden seyn.

Mindelheim, jener Zeit einem immerwährenden Wechsel von Feindes und Freundes Besatzung unterworfen, hatte das Schicksal, mit Ende August 1633, abermals in kaiserliche Gewalt zu kommen, und kaum waren 7 Monate verflossen, gerieth die Stadt nach der im Monat April 1634 erfolgten Einnahme von Memmingen, neuerdings den Schweden in die Hände, indem Obrist von Platow unvermuthet seine Truppen vor Mindelheim, unweit dem Hochgerichte, lagern, und nächtlicher Weile den vor dem Schlosse im Jahre 1618 erbauten Getraidekasten nebst andern Gebäuden abbrennen und mit zwey hinter der Sägmühle aufgepflanzten Kanonen die Stadt beschießen liefs. Dadurch abgeschreckt, both Johann von Stadel, der unter dem Obersten, Graf Batiani, Stadtcommandant war, den Schweden eine Capitulation an, welche selbe nicht annahmen, sondern die Stadtthore einsprengten und im Sturmmarsche eindringen, wobey alles, was sich widersetzte, niedergemacht und gefangen genommen wurde. Mehr als 200 Kaiserliche und unter diesen gegen 80 Kroaten blieben auf dem Platze und die übrigen wurden als Gefangene fortgeführt. Vier Tage hindurch soll die Plünderung gewährt haben, wornach Obrist Platow noch 2000 Reichsthaler Brandschatzung gefordert haben soll, und als dieser Forderung nicht Genüge geleistet wurde, ist der Bürgermeister sammt dem Gerichtsschreiber als Geißel abgeführt worden. Nach dieser Einnahme fiel die Stadt Mindelheim sammt dazu gehörigem Gebiete, am 24sten April 1634, dem schwedischen Reichsstallmeister, Freiherrn Benedikt von Oxenstirn *), anheim, und Ottobeuern wurde dem Freiherrn und schwedischen Obrist von Wurmbrand eingeräumt. Dieses Eigenthum währte jedoch nur kurze

*) Er war ein Neffe des schwedischen Reichskanzlers Axel von Oxenstirn.

Zeit, und ging durch die im August 1634 zu Nördlingen vorgefallene Schlacht verloren, wobey Wurmbrand von den Kroaten gefangen genommen, schändlich mißhandelt und zuletzt getödtet wurde. Die Kroaten besetzten wieder die Stadt und saugten die ohnehin bedrängt gewesene Bürgerschaft gänzlich aus. Jammer und Elend nahm so sehr überhand, daß viele von den Landleuten sich von Wurzeln und Kräutern nährten, bis endlich allgemeine Hungersnoth und zuletzt die Pest einriß, welche vom December 1634 bis gegen März 1635 herrschte.

Während dieser Jammerscenen beunruhigten die Schweden und die Kaiserlichen die Stadt unablässig, so daß Niemand mehr vor den Thoren passiren konnte, weil die Schweden immer um die Stadt streiften. Eben so unruhvoll als sich das Jahr 1634 endete, fing das Jahr 1635 an, und selbst noch im Monat Juny (am 1sten Juny) 1635 kam zu Nachtzeit eine Escadron schwedischer Reiter bis an die Thore von Mindelheim, erschossen zwey wachhabende Soldaten und versetzten die ganze Garnison in einen solchen Schrecken, daß sie nicht die geringste Gegenwehr wagten, und selbst nicht einmal die Stadtthore geschlossen wurden. Die Escadron rückte bis an das Thor vor, und ein Mann sprengte in die Stadt hinein, nahm von einem Bäckerladen das Brod, zeigte es seinen Kameraden, und rief ihnen zu: „sie möchten herein kommen, alles sey sicher.“ Dennoch aber rückte die Escadron nicht ein; vermuthlich hatte selbe einen Hinterhalt oder sonstiges Besorgniß bewogen, die Stadt unbesetzt zu lassen, vielleicht war es auch blos ein einzelnes Unternehmen des Escadrons-Commandanten, welcher ohne höhere Befehle zu erhalten, hierin nicht eigenmächtig handeln wollte — dem sey wie es will, so gieng seit diesem Vorfall die Sage, daß Mindelheim, die Reichsstadt, ein Husar erobert hat.

Bald nachher traf die Nachricht ein, daß Kaiser

Ferdinand II. mit dem Churfürsten von Sachsen am 30sten May 1635 Friede geschlossen habe und schon am 24sten Juny verliessen hierauf die Schweden die Gegend von Mindelheim. —

Am 8ten October 1646 kam der schwedische General Graf Königsmark mit 2000 Reitern vor Mindelheim, forderte die Stadt auf, und nach einem fünfstündigen Widerstande unterwarf sich dieselbe, jedoch soll demungeachtet eine Plünderung statt gehabt haben, wornach der grösste Theil der schwedischen Besatzung wieder abzog, Kaufbeuern, Kempten, Isny und Leutkirch eroberte, und gegen Lindau marschirte. Noch ungleich härter ging es der Stadt am 5ten December desselben Jahres 1646. Die Schweden kamen nochmals dahin, plünderten abermals, verheerten und verbrannten die Vorstädte und das Schloß Mindelburg. Vor dem westlichen Thore (dem untern Thore) zur rechten Seite hinab bis zu der neu abgebrochenen alten St. Stephans Kirche und hinüber bis zum Einlaßthor wurden 42 Häufser, und zur linken Seite, von dem drey Königswirth angefangen, hinauf bis zur Sägmühl, eben so viele Häufser in Asche gelegt. Ausserhalb dem Einlaßthor standen nebst einem Schmiedshaus, in dem sogenannten Löwenhansengarten, zur rechten Seite hinab, noch 68 andere Häufser, welche damals grösstentheils ein Raub der Flammen wurden. Die meisten dieser Brandstetten wurden hernach, wie man dermalen noch sieht, in Gärten umgeschaffen. So verheert verliessen die Schweden die Umgebung der Stadt und rückten gegen Lindau vor.

Mit Anfang des Jahres 1647 standen beide Armeen in Schwaben, die Reichsarmee an der Donau, und die mit Frankreich allirte schwedische Armee am Bodensee. Sowohl diese Stellung, als auch die schon so viel erlittenen Verheerungen in Bayern, veranlafsten den Churfürst Maximilian I., im Monat März, einen Waffenstill-

stand mit dem schwedischen General Wrangel und dem französischen Marschall Turenne zu schliessen, inhaltlich dessen Maximilian seine Truppen aus Memmingen und Überlingen; die Schweden aber die ihrigen aus Rain, Donauwörth, Wemding und Mindelheim abriefen. Dieser Waffenstillstand war jedoch nur von kurzer Dauer, indem er schon am 18ten September 1647 wieder von Seite Bayerns aufgekündigt wurde, und sohin die Feindseligkeiten von neuem begannen. Memmingen war einer abermaligen Belagerung unterworfen, und dadurch viele Angst und Sorge für Mindelheims Bewohner erregt, bis der allgemein erflachte Friede im Jahre 1648 herbeikam. —

Noch hatte sich das Städtchen von den vieljährig ausgestandenen Kriegslasten kaum erholt, als während des spanischen Erbfolgekrieges mit Ende des Jahres 1703 Prinz Louis von Baden mit 20,000 Mann in die Umgebung von Mindelheim einrückte, und er sammt seinem Generalstab, seinen Genieofficieren und 4000 Gemeinen zu Mindelheim übernachtete; die übrige Reichsarmee lagerte sich ausser der Stadt, in der Ebene zwischen der Mindel und dem sogenannten Hungerbache, gegen Apfeltrach bis Dirlewang. — Zur Belohnung der Heldenthaten übergab Kaiser Joseph die Herrschaft Mindelheim im Jahre 1706 dem Herzoge Marlborough, welcher jedoch nur einmal, im Jahre 1713 am 9ten Juny, sein neues Fürstenthum besuchte, das er dann später verlor, als er wegen Mißbilligung des Separat-Friedens, den die Königin Anna mit Ludwig XIV. im Jahre 1723 zu Utrecht schloß, einer treulosen Handlung gegen den Bundesgenossen Englands, Kaiser von Österreich, beschuldigt wurde *). Auf diese Weise kam Mindelheim wieder unter churbayerische Bothmässigkeit. —

*) Conversations-Lexicon für gebildete Stände.

Von dieser Zeit an glich Mindelheim gleichsam einem Zankapfel der Fürsten; denn auch der Fürst-Bischof von Augsburg suchte seine Ansprüche auf diese Herrschaft geltend zu machen, und Kaiser Joseph II., groß an Macht und Gewalt, erklärte die Herrschaft als ein Reichslehen, und ließ selbe am 20sten Januar 1778 durch eine Abtheilung des Infanterie-Regiments Bender, unter dem General, Freiherrn von Ried, in Besitz nehmen, und sich zuerst von der Stadt, dann von der ganzen Herrschaft huldigen. Nach dem Teschner Frieden (am 13ten May 1779 geschlossen) bekam Churbayern wieder seine Länder und damit auch die Herrschaft Mindelheim, welche jedoch die österreichischen Truppen erst im Monat März 1780 verliessen. Bedeutend übel einwirkend auf Mindelheims Wohlstand war die im Jahr 1781 erfolgte Einführung des Maltheser-Ordens in Bayern, denn hiedurch wurden die dortigen Jesuitengüter in zwey Comenden getheilt, wodurch auch die Stütze des Mindelheimer Gymnasiums dahin sank, und die Studierenden das Städtchen verliessen. Doch hiemit war für dieses Jahrhundert das Maass der Leiden, welches von dem Schicksal Mindelheims Bewohnern zgedacht war, noch nicht voll; das letzte Decennium war noch das härteste. Der Revolutionskrieg verbreitete sich mit vollem Nachdruck im Jahr 1796 auch über Deutschland und schon am 7ten August 1796 wurde für das Corps der Condéer, zwischen Oberkammlach und Oberauerbach, ein Lager abgesteckt. Am 9ten August früh Morgens kam von Biberach der Prinz von Condée mit dem ganzen Generalstab, nebst 2000 Mann Infanterie und 10,000 Reitern in der Gegend von Mindelheim an. Die adelige Infanterie lagerte sich auf dem St. Georgen Berge, und die adeligen Jäger auf dem Katharinen Berg. Die Kavallerie nahm ihre Stellung in dem abgesteckten Lager. Prinz von Condée und Herzog von Berry nahmen ihr Quartier in Mindelheim, aber Herzog von Enghien blieb

bey der Kavallerie im Lager. Am 11ten August kam die Patriotenarmee (die Ausgewanderten), 24,000 Mann stark, bey Dankelsried an, und stellte sich jenseits des Oberkamlacher Waldes in Schlachtordnung. Tags darauf kam von Wurzach her noch eine andere Abtheilung von beiläufig 4,600 Patrioten, die sich bey Dankelsried an ihre Waffenbrüder anschlossen. Am 12ten August begann das Vorpostengefecht, man hörte das Kleingewehrfeuer davon in Mindelheim. Prinz Condée und Herzog von Berry brachen daher um 10 Uhr Morgens mit dem ganzen Generalstab von der Stadt ins Lager ausser Ober-Auerbach auf und kehrten nicht wieder zurück. Ein entscheidender Tag war der 13te August. Schon in aller Früh Morgens 1 Uhr fiel der erste Kanonenschuß, darauf begann ein mörderisches Treffen, das die Franzosen die Masacre de Camlac nannten. Die Patrioten wurden von den Condéern, unter Commando des Generals Ferino, in dem Walde ausser Oberkamlach, auf drey Punkten angegriffen, und anfangs bis hinter das Dorf Dinkelsried zurückgeworfen; jedoch plötzlich donnerte eine versteckte Batterie auf die Infanterie und Jäger der Condéer und die anrückende Übermacht der Patrioten, 28,000 Mann stark, warf die ganze Condéeische Armee, welche vergebens auf die von dem kaiserlichen Feldmarschall - Lieutenant, Baron von Fröhlich, dem Prinzen Condée versprochene Hülfe gehofft hatten, wieder bis Kamlach zurück.

Schon um 5 Uhr Morgens war das Treffen beendet, während Freiherr von Fröhlich erst um 8 Uhr früh bey Raunau ankam. Morgens um 6 Uhr fuhren schon sehr viele Wagen mit schwer verwundeten Condéern in die Stadt; darunter waren 400 Infanteristen und zwey Generale, welche beide in der Stadt ankommend, nach wenig Minuten starben, und zu Mindelheim beerdigt wurden. Eben so wurde der Feldmarschall Maria Ivo Marquis Debrasse todt von dem Schlachtfelde nach Mindelheim

gebracht, und mit beiden obgedachten Generälen in dem Gottesacker zu St. Johann zur Erde bestattet.

Um 9 Uhr begann die Retirade der Condéer meistens durch die Stadt; ein Theil ihrer Kavallerie hielt noch den Katharinen Berg besetzt, um den Rückzug der Infanterie zu decken. Diese und der größte Theil der Reiterey hatte sich sodann in dem Thale vor dem Walde, genannt Häselwang, unweit Türkheim, am Zusammenfluß des Wettbach und der Flossach aufgestellt. —

Dem ehrwürdigen alten General Dubois, welcher nebst dem Grand-Provosse einige Reiter zurückliefs, hatte das Städtchen es zu danken, daß es bey dieser Retirade von den Condéern nicht geplündert wurde. Um 11 Uhr Mittags folgte diesen der Vortrab von der Patrioten-Armee; er eilte durch die Stadt den Condéern nach, und vertrieb die am Häselwang, bey dem Geigenberg, aufgestellt gewesene Arriergarde derselben. Um 12 Uhr kam General Abbaduzi mit Gefolge in die Stadt und kehrte nach bestellter Requisition wieder in das Lager nach Oberkammlach zurück. Indessen lagerte sich General Tholmée mit seinem Corps auf dem St. Georgen Berge und General Rousseau auf dem St. Katharinen Berge nächst Mindelheim; in die Stadt selbst kamen und blieben nur bis zum Abmarsche (20sten August) nicht mehr als 3 Officiere und 86 gemeine Infanteristen. Desto strenger waren die Lieferungen in das Lager. Bey der starken Niederlage zu Kammlach blieben über 1000 Mann auf dem Wahlplatze und wird der Verlust an Todten für beide Streitende gleich stark angegeben, nemlich circa 600 Mann für jeden Theil, mithin insgesamt 1200 Mann; unter diesen befand sich auch der französische Feldmarschall Claude Maria du Chilleau, welchen seine beiden Töchter das Grabmahl, das für ihn auf dem Schlachtfelde angebracht war, in den Kirchhof nach Oberkammlach versetzen ließen.

Vorzüglich vieles erlitten bey diesem Treffen die Dörfer Ober- und Unterkammlach, wie auch Ober- und Unterauerbach. Am 19sten August Abends 9 Uhr setzte sich die ganze Armee in Bewegung und marschirte bey hellem Mondeslicht über Mathsiesz durch die dichten Waldungen, die Stauden genannt, gegen Augsburg; hier kam es am Lechfluß abermals zu einem hitzigen Gefechte, das ich in der Kriegsgeschichte von Augsburg Seite 130 — 133. beschrieben habe. Vom 20sten August bis 18ten September 1796 genoß Mindelheim, ausser der ununterbrochenen Einquartierung durchmarschierender Truppen, ziemliche Ruhe; jedoch bey dem Rückzuge der Patrioten-Armee begannen die Kriegsbeschwerden von Neuem. Am 19ten September Morgens, kamen auf die Nachricht von Annäherung kaiserlicher Truppen, 2400 Mann Infanterie von der Armee des französischen Generals Jordis, von Kaufbeuern her, mit einigen Kanonen bey Mindelheim an. Sie lagerten sich auf dem Schloßberge (St. Georgen Berg) und marschirten den andern Tag Morgens 1 Uhr nach Memmingen. Bald nachher, Morgens 8 Uhr, brachte ein Kurier des französischen Generals Ferino die Nachricht, daß dieser mit dem General Abbaduzi und ihren Truppen, noch an diesem Tage in Mindelheim eintreffen, und auch das früh Morgens nach Memmingen aufgebrochene Corps des Generals Jordis wieder nach Mindelheim zurückkommen werde. Wirklich kam auch noch am selben Tage Abends 8 Uhr, Abbaduzi mit seinem Corps von Buchloe, in Begleitung des Generals Jordis, an. Sie wurden vor dem östlichen Stadthore von einer Deputation empfangen.

Das Corps hatte sich auf der Ebene vor dem Häselwang gelagert; die sämmtliche Generalität nahm ihr Quartier in der Stadt und hatte 600 Reiter und 200 Mann Infanterie in die Bürgerhäuser einquartieren lassen. So bedrängt bey dieser starken Einquartierung die Bürger waren, erging es den Vorstädtlern noch übler, welche

die ganze Nacht hindurch einer Plünderung ausgesetzt waren. Zwar hatten die Unglücklichen Sturm geleutet, jedoch man konnte ihnen von Seite der Bürger nicht zu Hilfe eilen, weil die Franzosen die Stadtthore gesperrt hatten. Am 21sten September 1796 bezog das Corps des General Jordis bey Oberauerbach ein Lager. General Ferino, welcher eine Stunde später mit seiner Arriergarde von Augsburg über Schwabmünchen zu Mindelheim ankam, nahm sein Hauptquartier in der Stadt, die Armee selbst hatte sich, da die Felder schon von den früher angekommenen Corps besetzt waren, in dem Walde Häselwang gelagert. Doch schon um 9 Uhr Morgens setzte sich die ganze Armee von 30,000 Mann in Bewegung, und marschirte bis 12 Uhr ununterbrochen bey der Stadt vorbey. Auf diese Weise blieb für dießmal Mindelheim von aller besorgten Verheerung frey; nur hatten die Bürger das Ungemach, auf etliche Stunden kein Röhrwasser mehr in der Stadt zu besitzen, weil die Reiter am Häselwang und auf dem St. Katharinen Berg alle Brunnenröhren abgehauen hatten. Um 7 Uhr Abends (21sten September) war die ganze Armee über den Berg auf dem Marsche nach Memmingen, gegen den Rhein zu.

Bey dem im Jahre 1799 abermals erfolgten Ausbruche des Krieges mit Frankreich, kam am 12ten März das Hauptquartier des Erzherzogs Carl nach Mindelheim, und zog am 17ten März der Jordanschen Armee entgegen, welche bey Osternach geschlagen, und über den Rhein zurückgetrieben wurde. Ein halbes Jahr nachher wurde Mindelheim wieder mit vielen Durchmärschen in bedeutende Unkosten versetzt. Am 20sten und 22sten September traf von dem Condéeischen Corps ein Husarenregiment nebst Artillerie und Infanterie; am 24sten September Herzog von Berrys Dragoner, Durands Infanterie nebst Artillerie ein; und am 26sten September hiel-

ten Herzog Enghiens Dragoner, Bourbons Grenadiere nebst Ambulance, daselbst Rasttag.

Nach einer Tabelle, welche der Geschichte von Mindelheim, von Herrn Pfarrer Brunnenmair, beigelegt ist, betragen für Mindelheim, während des Jahres 1796 bis inclusive 1799, die Auslagen folgende Summe:

- | | |
|--|-------------|
| 1) Für Requisitionen und Lieferungen | 259,127 fl. |
| 2) Für Quartiere und Durchmärsche . | 114,825 fl. |
| 3) Für Beschädigungen und Plünderungen | 129,156 fl. |

Mithin eine Gesamt-Summe 503,108 fl.

Noch war hiemit das Opfer nicht vollbracht, welches die kriegerischen Verhältnisse erforderten, denn schon mit eintretendem Frühjahr des neuen Jahrhunderts 1800 begann der Kriegsschauplatz sich am Rhein zu eröffnen. Unter Moreaus Commando setzte General Saint Suzanne in der Nacht vom 24sten auf den 25sten April 1800 mit dem linken Flügel, Saint Cyre mit dem Centrum, und General Richepance mit dem rechten Flügel der Armee über den Rhein. Moreaus Absicht, die Vereinigung der österreichisch-deutschen Armee mit der Italienischen zu hindern, gelang. —

Durch das am 3ten May bey Engen, unweit Stokkach, gelieferte blutige Treffen, wobey die Österreicher einen Verlust von 3 bis 4000 Todten, über 7000 Gefangene hatten, und 3 Fahnen nebst 9 Kanonen verloren; dann ferner durch das bey Möskirch am 5ten May und bey Biberach am 9ten May für Österreich so unglücklich entschiedene Treffen, drängte Moreau die Österreicher bis über die Iller zurück *). Am 10ten May war das

*) Posselt hat in seinen Europ. Annalen Jahrgang 1800. 6. Stück, dieses Treffen sehr ausführlich beschrieben.

hitzige Gefecht bey Memmingen, in welchem die Österreicher und Bayern einen bedeutenden Verlust erlitten, und wobey 1800 Gefangene in französische Hände fielen. Hierauf zogen die Kaiserlichen in die Verschanzungen nach Ulm zurück, wesswegen auch der Vortrapp des kaiserlichen Hauptquartiers, welcher mit einem kaiserlichen Artillerie-Train und vielen Verwundeten am 10ten Abends in Mindelheim ankam, schon am 11ten früh über Krumbach nach Ulm abging. Bald nachher kam von Memmingen ein Streifcorps Grenzhusaren und Uhlanen, das sich vor der Stadt lagerte, und Patrouillen in verschiedener Richtung ausschickte, welche am 12ten früh die Nachricht brachten, daß General Fürst Reusz, welcher bisher mit 25,000 Mann von Bregenz bis Chur eine Linie formirt hatte, mit einem Theil seiner Armee in Kempten und Kaufbeuern angekommen sey. Indessen rückte General Lecourbe mit seinem Hauptquartier in Memmingen ein, und General Vandame kam den 14ten May mit 2000 Mann nach Ottobeuern. Einige Tage recognoscirten sie die Feinde, bis endlich am 17ten May die erste französische Patrouille in die Stadt kam, um das Hauptquartier des General Vandame anzusagen; jedoch die österreichischen Grenzhusaren vertrieben diese Quartiermacher. Am 22sten May versteckte sich in dem Dorfe Oberauerbach ($\frac{1}{4}$ Stunde von Mindelheim) eine Patrouille, und als 7 Chasseurs dahin kamen, wurden selbe durch die Grenzhusaren gefangen genommen, wonach sich die Husaren wieder auf den St. Katharinen Berg zurückzogen. Von diesem Berge aus sah man um 11 Uhr Vormittags aus den Wäldern bey Ober- und Unterkammlach eine große Truppenabtheilung französischer Kavallerie und Infanterie anrücken. — Hierauf verließ der commandirende österreichische Husarenlieutenant seine Position auf dem Katharinen Berge und schon $\frac{1}{4}$ Stunde nach Abzug dieser Husaren, sah man von den Straßen der Stadt aus, auf dem Berge die Franzosen

aufgestellt. Am 22sten May 1800 um Mittagszeit, kam der französische General Molitor mit der Avantgarde des Lecourbischen Corps vor die Stadt. Der Stadtpfleger, Baron Hertling, empfing denselben bey dem Stadtthore und erhielt die Versicherung, daß der Einwohner Eigenthum, so wie die Stadt selbst verschont bleiben wird. General Molitor eilte sodann unverweilt mit seinen Truppen gegen Kirchdorf, woselbst ein Lager bezogen wurde. Dagegen kam um 2 Uhr Nachmittags Lecourbe mit seinem Hauptquartier in die Stadt und seine 25 bis 30,000 Mann starke Heerabtheilung besetzte die ganze Herrschaft Mindelheim. Trotz aller Zuvorkommenheit und Bereitwilligkeit der Stadtbewohner wurde selben dennoch eine Contribution von 60,000 Franken auferlegt, welche nur auf dringendes Bitten bis zur Hälfte herabgesetzt wurde. Doch auch diese mit so vieler Anstrengung geleistete Contribution war nicht hinreichend, indem überdiß noch eine große Quantität von Lebensmitteln und Munturstücken geliefert werden mußte; während anderer Seits die Durchzüge der nachfolgenden Truppen fort dauerten. — Endlich am 27sten May ging Lecourbe mit seinen Truppen nach Buchloe und Augsburg ab, und ließ den General Coney als Commandanten zurück, welchen aber am 29sten May der Bataillonschef Alba ablöste.

Am 6ten Juny kam Lecourbe mit seinem Hauptquartier wieder nach Mindelheim zurück, wo ihn am 8ten Juny General Moreau besuchte und nach einer mit ihm gepflogenen Unterredung wieder nach Memmingen zurückkehrte; hierauf brach Lecourbe, am 11ten Juny, wieder mit seinen Truppen von Mindelheim auf, wodurch auf einige Zeit wieder mehr Stille und Ruhe in das Städtchen rückkehrte, bis der Feldzug im Jahre 1805 auch für diesen kleinen Bezirk neue Kriegsbegebenheiten herbeiführte. Im October 1805 marschirte die Kolonne des kaiserlich österreichischen General, Grafen von

te9t te

9t t69t t69t

te9t te9t te9t

t69t t69t t69t

Klenau, durch die Gegend und nahm ihre Stellung an der Iller; das Hauptquartier unter Erzherzog Ferdinand, hatte seinen Sitz in Mindelheim. Da sich übrigens ausser den gewöhnlichen Durchzügen während dieses Krieges keine besonderen Ereignisse ergaben, und dasselbe während des Feldzuges 1809 und 1814 und 1815 der Fall war, so ist hiemit in kriegsgeschichtlicher Hinsicht nichts mehr zu erinnern übrig, als der ehemalige Vertheidigungszustand dieses Städtchens zu schildern.

Ob in einem und in welchem Vertheidigungszustande Mindelheim vor seiner (wie im Eingange schon erwähnt wurde) im Jahre 1324 — 1349 erlittenen Zerstörung, bestanden habe, lässt sich schlechterdings nicht dathun, so viel ist jedoch richtig, dass die Wiederaufbauung des Städtchens unter den Herzogen von Teck statt gefunden, und sohin auch die damalige Befestigung dem Zeitalter gemäfs, aus Ringmauern, Zwingern, Gräben und Vertheidigungsthürmen bestanden haben mag. In einem solchen Zustande trafen die schwedischen Truppen die Stadt noch an. So viel aus den noch vorhandenen Überresten dieser Stadtbefestigung ersehen werden kann, war rings um die Stadt ein Zwinger; durch den Bau der Jesuitenkirche (im Jahre 1618 — 20) wurde der vom untern Thore gegen Norden sich ziehende Zwinger eingeebnet; und jener Zwinger von dem Punkte an, wo ein Arm der Mindel in die Stadt fließt, bis zu dem Einlaßthor ist gleichfalls mit Häusern bebaut. Von diesem Thore bis zur St. Stephans Kirche (im Jahre 1712 wieder neu aufgebaut) besteht noch ein Zwinger; von da bis zum obern Thore ist selber mit Häusern bebaut. Von da an bis zum neuen Thor und weiter bis zum ehemaligen Bürgerthurm *), welcher 1825 abgebrochen wur-

*) Unweit dem sogenannten Kappenzipfel.

de, sind hie und da noch einige Überbleibsel des ehemaligen Zwingers vorhanden, der größte Theil aber ist mit Häusern besetzt. Von dem Bürgerthurm bis wieder zum untern Thor ist der Zwinger noch vorhanden. Die obengenannten drey Stadtthore, nemlich das obere Thor, Einlaßthor und untere Thor haben jedes einen schönen Thorthurm mit gewölbter Durchfahrt und waren mit einem Fallgitter ehemals versehen. Das neue Thor hat keinen Thurm, es wurde erst im Jahre 1811 bey der Steingasse durchgebrochen; und führt von hieraus die Straße nach Kaufbeuern *).

An den vier Ecken der Stadtmauer sind starke Thürme angebracht; nämlich einer an dem nordwestlichen Ecke, welcher jetzt zur Wohnung hergerichtet ist, einer an dem nordöstlichen Ecke bey der St. Stephanskirche; ein dritter an dem südöstlichen Ecke, rechts seitwärts, unterhalb dem obern Thore; und ein vierter, der ehemalige Bürgerthurm, am südwestlichen Ecke, wo die Mindel aus der Stadt abfließt. Rings um die Stadt zieht sich ein breiter, an einigen Stellen noch ziemlich tiefer Stadtgraben, welcher ehemals durch die Mindel unter Wasser gesetzt werden konnte. Erst im Jahre 1806 wurden die Stadtgräben trocken gelegt **), und durch öffentliche Versteigerung an den Meistbiethenden verkauft, — sodann durch die Käufer in Obst- und Gemüsgärten umgeschaffen. Und im Jahre 1808 wurden auch

*) Auch der Graf Rechbergsche Commende-Gutsverwalter ließ im Jahre 1817 die Stadtmauer bey der sogenannten Commende-Schäfflerey durchbrechen, und ein Thor herstellen.

**) Noch zieht sich ein kleiner Kanal durch den ganzen Stadtgraben, dessen Wasser die Grundeigenthümer des Grabens zum Begießen ihrer Anpflanzungen benützen; und würde bey erforderlichem Falle, vermuthlich auch jetzt noch, der ganze Graben inondirt werden können. —

die Zwinger verkauft und durch die Eigenthümer mit Wohngebäuden besetzt.

Aus dieser in geschichtlicher und fortificatorischer Hinsicht dargestellten Erläuterung geht hervor, daß Mindelheim nie einen beträchtlichen Widerstand geleistet hat, und wird auch überdiß die örtliche Lage berücksichtigt, so schwindet vollends jede Idee an eine Befestigung dieses Ortes, der wohl in jenen Zeiten, als die Städte sich gegen die Befehdungen der Ritter schützen mußten, einen Widerstand zu leisten vermochte, seit Erfindung und Gebrauch des Schießpulvers aber alle seine Widerstandsfähigkeit verloren hat, und höchstens für einen schnellen feindlichen Überfall geschützt werden kann. Im Falle der St. Georgen und St. Katharinen Berg, wie auch die waldige Berggruppe beim Häselwang und Kirchdorf gehörig besetzt sind, läßt sich hiedurch ein Rückzug gut decken, und das Mindelthal sowohl nordwärts gegen Pfaffenhausen, als südwärts gegen Dirlwang wohl bestreichen; wie auch die Strasse von Memmingen nach Augsburg mit Nachdruck behaupten.

Bemerkenswerth ist noch, daß vor dem untern Thore, am Fusse des St. Katharinen Berges, ein Mineralbad sich befindet; die Quelle dieses Bades kommt aus der Mitte des St. Katharinen Berges und enthält sehr viele Schwefeltheile. Vorzüglich erprobt gut wurde selbes bey Lähmungen, atritischen und rheumatischen Zuständen, Obstruktionen und Wunden befunden. Im Jahre 1799 sollen etliche 80 verwundete österreichische Officiere durch den Gebrauch dieses Bades vollkommen geheilt worden seyn. Das heilige Geistspital, ein geräumiges schönes Gebäude, diente auch in Kriegszeiten zur Unterkunft verwundeter und erkrankter Krieger. Seitdem im Monat December 1646 die Schweden die Vorstädte um Mindelheim in Asche legten, ist die Umge-

bung der Stadt, einige Häufser ausgenommen, ganz frey, und mit schönen Gärten angebaut.

Der im Jahre 1820 durch die königliche Steuerkaster-Commission nach dem 2500theiligen Maafsstabe herausgegebene Grundrifs der Stadt, macht den oben beschriebenen Fortifications-Zustand deutlich sichtbar. Zur genauen Kenntnifs der Umgebung dient der militair-topographische Atlas von Bayern, wie auch das 1Ste Blatt des militair-topographischen Atlases von Deutschland, welcher von dem weymar'schen Institut im Jahre 1813 herausgegeben wurde.

Kriegsereignisse

und

ehemalige Befestigung

der Stadt

L i n d a u.

Kriegs- und

ehemalige Befestigung.

der Stadt

A i n d e n

Diese im Bodensee erbaute Stadt soll ihren Namen von den vielen Linden, welche um das Münster gepflanzt wurden, erhalten haben, indem in grauer Vorzeit diese Insel blos aus einer Lindenwaldung bestanden haben soll, daher noch gegenwärtig die Stadt einen Lindenbaum im weissen Schilde, als Wappen führt. Nach anderer Meinung wird der Name von dem Worte Landen, d. h. anlanden, abgeleitet; es soll nämlich Graf Adalbert von Rohrbach, ein Verwandter Kaiser Carl des Grossen, auf dem See in grosser Gefahr gewesen seyn, und das Gelübde gethan haben, daß, wenn er glücklich ans Land käme, er eine Kapelle erbauen wolle; und weil er dann während des Sturmes auf der Insel, wo jetzt Lindau steht, anlandete, habe er daselbst um das Jahr 810 ein Kloster erbaut. Ungleich früher war jedoch diese Insel schon von den Römern bewohnt, welche ums Jahr Christi 38 einen starken Wehrthurm (heut zu Tage die Heidenmauer genannt) und ein Castrum, die Burg oder Römerschanze, daselbst erbauten *). Sie hatten ihr Lager vor der Stadt auf dem Ried gehabt, woher der Name Heer - Ried (das letzte Grab) noch geblieben ist. Ihre Wachten hatten sie zertheilt gehabt, eine in der Insel (der Wehrthurm, jetzt Heidenmauer) die andere über dem See zu Arbon, Arbon felix genannt, die dritte auf einem Wehr - oder Wachthurm zu Buchhorn, in einem sumpfigen Wald, der noch steht, —

*) Daher die Heidenmauer auch Tiberius - Thurm genannt wurde.

Der Aufenthalt der Römer zog viele Bewohner des nahe gelegenen Orts, Archach, auf die Insel, wodurch selbe immer mehr cultivirt wurde, und nachdem Archach gänzlich abbrannte, zogen sich vollends ums Jahr 1027 alle dortigen Einwohner dahin, wodurch nach und nach die Stadt entstand. Die in der Burg erbaut gewesene St. Jakobskirche soll schon ums Jahr 283 von den ersten Christen, zu Ehren der heiligen Aurelia, errichtet worden seyn. Im Jahr 1300 lag König Wenzislaus aus Böhmen mit vielem Volke sieben Monate lang vor Lindau, und konnte die Stadt nicht erobern; als er endlich mit vielen Flößen seine Truppen der Stadt näher bringen wollte, entstand ein heftiger Sturm, wodurch der größte Theil seiner Leute zu Grunde ging und er genöthiget wurde, die Belagerung aufzuheben.

Da sich hinsichtlich des Vertheidigungsstandes der Stadt nichts zuverlässiges bis zu Zeiten des schmalkaldischen Kriegs sagen läßt, so folgt hiemit eine Beschreibung sämtlicher Fortifications-Baulichkeiten, wie selbe in einer Anno 1787 von B. Rönich, Bürger zu Lindau, geschriebenen Kronik, welche mir der Magistrat der königl. Stadt Lindau gefälligst mittheilte, angegeben sind*). Im Jahre 1556 hat man die Stadtmauer von der Grub bis an das Landthor gebaut, und diesen Wall die Fledermaus genannt; dieß ist die jetzige Ludwigs-Bastion bey dem Landthor. Schon im Jahre 1594 wurde die Pallisadirung um die Stadt mit etlichen 1000 Pallisaden, deren jede in den See zu schlagen 30 kr. kostete, ausgebessert. Eben so wurden im Jahre 1620 mehrere 1000 neue Pallisaden auf der südlichen Seite hergestellt. Vorzüglich viel wurde zu Anfang des 17ten Jahrhunderts

*) Diese Kronik, zwey Folio-Bände, ist aus Urschriften des Caspar Hedelin, Ulrich Neuborn, Jakob Linns und anderer Schriftsteller entnommen.

an Verbesserung der Stadtbefestigung gearbeitet, wie folgendes ausweist:

Wo jetzt die Max-Bastion ist, rechts wenn man zum Landthor (ehemals Burgthor genannt) hinausgeht, stand ein starker Thurm, der Siegelthurm genannt, welcher abgetragen, und an dessen Stelle die Königsschutz (jetzt Max-Bastion) im Jahre 1620 erbaut wurde. —

Die unweit der hintern Fischergasse, südwestlich liegende Gerberschanze, wurde gleichfalls im Jahre 1620 erbaut, war aber so schlecht gebaut, daß noch in selbem Jahre der größte Theil einstürzte, und neu hergestellt werden mußte. Schon 6 Jahre früher, 1614, wurde an der Stelle, wo jetzt die Leuchten-Bastion steht (am Schiffmacherplatz), das alte Rondel, die künliche Bastey genannt, abgetragen, und dagegen die Leuchten-Bastion durch Grafen von Solms erbaut. Im Jahre 1619 wurde ausserhalb dem Fischerthor, auf dem sogenannten Inselthor, das Bönels-Bollwerk (ehemals war es ein Rondel) jetzt Fuchsloch - Bastion genannt, hergestellt. Auch der sogenannte kleine Grünethurm *), rechts seitwärts, wenn man zum Fischerthor hinausgeht, an den Berner Salzstadel erbaut, verdient hier als Festungstheil erwähnt zu werden; er wurde schon im Jahre 1508 erbaut und Anno 1530 mit einem Thurmwächter besetzt, dann wurde er im Jahre 1611 wieder renovirt und für kleines Geschütz eingerichtet. Wo jetzt die Carls-Bastion steht, an der Südwestseite der Insel, zwischen dem Fuchsloch und Pulverthurm, war ehemals ein Rondel, die kröllische Bastey genannt, welche ihrer Baufälligkeit wegen eingerissen, und dagegen im Jahre 1614 eine neue Bastion (die Carls-Bastion) durch den Steinmetz Elias Gruber, unter Leitung des Zeugherrn, Oberstwachmeister Michael Fels, errichtet wurde, jedoch fünf

*) Jetzt Fischerthurm genannt.

Jahre später, 1619, liefs man dieses Werk verbessern und erweitern, so dafs selbes 200 Schützen und 5 Kanonen aufzunehmen im Stande war. Der noch bestehende runde Pulverthurm, am westlichen Ende der Insel, war jener Zeit schon vorhanden und als Pulverthurm benützt *). Die Pulverschanze, nächst dem eben genannten Pulverthurm, war ehemals ein runder Thurm, der ums Jahr 1600 abgebrochen und an dessen Stelle im Jahr 1610 die jetzige Pulverschanze errichtet wurde. Wo jetzt die Sternschanze steht, befand sich ebenfalls ein viereckiger Thurm, der abgebrochen, und im Jahre 1606 zur Bastion umgeschaffen wurde. Bekanntlich war das ehemalige kaiserliche Zeughaus bey dem jetzigen Theater, nächst dem Loserthurm; der dortige Platz wurde die Nune genannt, und rückwärts dem Theater, an dem nördlichen Ecke der Stadt, wurde schon im Jahre 1575 eine Bastey, respective Streichwehre, hergestellt, die im Jahre 1645 den Namen Hurenschanze hatte (Theat. Europ. Tom. V. laut beigefügtem Belagerungsplan). Diese Schanze wurde im Jahre 1621 wieder neu hergestellt, zu welchem Zwecke die Stadtmauer an beiden Seiten abgebrochen wurde **). Der Loserthurm, nächst dem Theater, ist ein schon seit 1775 erbauter runder Wehrthurm, welcher 1621 für kleines Geschütz hergerichtet wurde; die an seiner Kehle befindliche Schanze hiefs ehemals, wegen dem nahe liegenden kaiserlichen Zeughaus ***), die Kaiserschanze. Die Caro-

*) Unter dem Namen der grosse Grünethurm.

**) Das bürgerliche Zeughaus war auf dem sogenannten Mauerstand, nächst der jetzigen Kasserne.

***) Ihren Namen hat diese Schanze daher, weil ehemals das Zuchthaus daselbst war, auch die dortige Pulvermühle wurde schon seit länger als 50 Jahren abgetragen. Der französische General Lessier liefs im Jahr 1809 den Zuchthausgarten planieren und die Schanze in ihren dermaligen Defensionsstand setzen.

linen-Bastion, am nördlichen Theil der Stadtmauer, war ehemals ein massiver Thurm, der Krattlersturm genannt, der Anno 1555 gebaut wurde, wornach man im Jahre 1612 die jetzige Bastion herstellen liefs *); der Krattlersturm befindet sich noch an der Kehlmauer des Werkes, und war ehemals ein Strafort für leichtfertige junge Leute **). Die Ludwigs-Bastion, links wenn man zum Landthor hinausgeht, hiefs ehemals Fledermaus-Bastey, unter welchem Namen sie im Jahre 1556, den 27sten September, zu bauen angefangen wurde, nicht aber als eigentliche Bastey, sondern als Zwingermauer mit einem tiefen Graben. In der von Rönich geschriebenen Kronik S. 1035. heisst es: in diesem Jahre 1556 hat man die Mauer von der Grub an, bis an das Landthor zu bauen angefangen, und diesen Wall die Fledermaus genannt, welcher Name von dem alten Fledermausthurm, der daselbst stand und im Jahre 1618, Monats November, abgebrochen wurde, herkam. Der Thurm selbst hatte seinen Namen daher, weil in selbem die Nachtschwärmer, welche gleich den Fledermäusen die Nacht zum Tag machen, eingesperrt wurden.

Dieser Fledermausthums-Zwinger wurde dann erst im Jahre 1678, nach seiner dermaligen Bauart hergestellt, und der Grundstein hierzu im Monat May 1678 gelegt. Auch die Burg oder Römerschanze wurde mit Anfang des 17ten Saeculo, im Februar 1620, bedeutend besser hergestellt, für Geschütz eingerichtet und mit selbem besetzt.

Hinsichtlich der Stadtmauern, Thürme, Thore und Brücken, liefern die Kroniker folgende Erläuterungen: Im Jahre 1272 soll die erste Mauer um die Stadt ge-

*) und sie Vicedomschanze nannte.

**) Dermalen unter dem Namen Hafner-Brennhütte bekannt.

führt worden seyn; jener Zeit war die Insel noch mit Fischerwohnungen besetzt, und durch den Stadtgraben, der sich von dem Loserthurm bis zu dem sogenannten Luckenthörle (zunächst am Seehafen) zieht, von der Stadt getrennt. Dieser Graben wurde durch den See bewässert und zwey darüber angebrachte Zugbrücken *) stellten die Verbindung zwischen der Stadt und der Insel her. Erst unter königl. bayerischer Regierung, als der Maximilians-Seehafen gebaut wurde, ist der untere Inselgraben ausgefüllt worden. Die Zugbrücke des obern Inselthores wurde schon, ehe die Stadt unter königl. bayerische Regierung kam, abgetragen und statt dessen ein Damm über den Graben gemacht. Das Thor sammt Thurm aber liefs im Jahre 1811 die königl. Seehafenbau-Commission niederreißen und das Materiale theils zum Bau des neuen Seehafens, theils zur Ausfüllung des Grabens, zwischen dem obern und untern Inselthor, verwenden. Die Stadtmauer an diesem Inselgraben hatte zu ihrer Vertheidigung das obere und das untere Inselthor, und zwischen dem Loserthurm und dem obern Inselthor hat der auf dem Kornhausplatz im Jahre 1272 erbaute Diebsthurm die Vertheidigung unterstützt. Namentlich in den Jahren 1616 und 1627 wurde der grösste Theil der Stadtmauer theils neu aufgeführt, theils reparirt. Was die Stadtthore und Thürme betrifft, ist das Burg - oder Landthor wohl das älteste, indem selbes schon 1253 erbaut, und Anno 1255 mit einem Schufsgatter (Fallgitter) versehen wurde, das man aber vor Anfang des schmalkaldischen Bundeskriegs, im Jahr 1546, abnehmen und ein neues herstellen liefs. Als man im

*) Die eine Zugbrücke war am untern Inselgraben, bey dem untern Inselthor, an der jetzigen Ludwigsstrasse, die andere an dem obern Inselgraben, bey dem obern Inselthor, an der jetzigen Maximiliansstrasse angebracht.

Jahre 1617, Monats December, den baulichen Zustand des Fallgitters untersuchte, fand man an selbem die Jahrzahl 1528 mit dem Namen: Meister Conrad Bley von Konstanz.

Dieses Burgthor oder Landthor liefs man im Jahre 1546 wegen schadhaftem Zustande um eine Etage abtragen, dann aber im Jahre 1569 wieder erhöhen und besser herstellen. Eben so wurde Anno 1562⁰⁸ das Thor am Inselthor (jetzt Fischerthor) zu bauen angefangen, und ist Anno 1564 vollendet worden *). Ferners wurde im Jahre 1619 das obere und 1622 das untere Inselthor gebaut und wohl verwahrt, indem das alte schon sehr baufällig war. Die Landthor-Brücke, welche die Stadt mit dem festen Land verbindet, hatte ehemals steinerne Joche oder Bögen, auf einem dieser Bögen wurde Anno 1409 ein Thor mit Thurm aus Riegelstein gebaut, dieser unhaltbare Bau wurde aber im Jahre 1529 abgetragen und dagegen ein starkes Thor mit Thurm hergestellt. In den Jahren 1663 bis 1676 ist die steinerne Brücke, welche 74 steinerne Joche hatte, abgebrochen, und dagegen eine hölzerne Brücke mit 85 hölzernen Jochen, zu 480 Schritt lang, hergestellt worden, wobey im Jahre 1676, Monats Februar, der Rost zum Ravelin geschlagen wurde. Bey diesen Arbeiten hat man auch das über der Brücke, am festen Lande gestandene Blockhaus, abgebrochen, und ein neues gebaut, wo sich noch Gebeine der Schweden, welche daselbst während der Belagerung im Jahre 1647 blieben, vorfanden. Späterhin, im Jahre 1691, baute man einen neuen Brückenkopf, wornach im Jahre 1778 auch das Blockhaus zerstört, und dagegen ein steinernes Wachthaus gebaut wurde, nachdem man schon früher, 1736, den Kies, mit welchem die Brücke beschüttet war, wegfahren und sel-

*) In alten Zeiten hiefs das Fischerthörlein das Grünéthürle.

be mit Dielen belegen liefs. Endlich wurden im Jahre 1757 die Escarpe und Contre-Escarpe am Brückenkopf-Hornwerk gemauert, und selbst die Kehle mit einer starken Mauer verwahrt.

Um eine Übersicht zu haben, wie sehr die Bürger des festen Platzes Lindau schon in ältern Zeiten Gebrauch von dem Geschütz zu machen wußten, möge folgendes dienen: Schon im Jahre 1441 liefs die Stadt zwey grofse Stücke giefsen, welche man unter das Burg- oder Landthor stellte, wo sie auch bis zu dem Bauernkrieg blieben. Im Jahre 1508 wurde das kaiserliche Zeughaus auf der Neue, wo jetzt das Theater ist, unweit dem Loserthurm, gebaut, und gleichzeitig 1509 wurde auch das bürgerliche Zeughaus, am sogenannten Maurerstaad bey der jetzigen Kaserne, zunächst der Max-Bastion, erbaut, welches im Jahre 1609 mit 500 polirten Harnischen, 50 Schlachtschwerdtern, 1000 Hackenbüchsen und 60 Stück grosses Geschütz belegt war, ausser den Stücken, welche auf den Thürmen, Basteien, in der Burg, und auf der Heidenmauer standen.

Im Jahre 1512 wurden zwey grofse Stücke, der Löw und Drache, durch Meister Wenzel von Feldkirch, zu Lindau gegossen, und im Jahre 1620 wurde unweit dem Spital durch Ulmer Werkleute, ein neues Giefshaus gebaut. Durch die im Jahre 1720 erfolgte Feuersbrunst, brannte das Zeughaus ab, das wieder neu gebaut wurde. Selbst von Ferngläsern hat man in den Jahren 1611 schon guten Gebrauch bey Abfeuerung des Geschützes zu machen gewußt, wie selbes daraus ersichtlich wird, indem der Schützenmeister Michael Fels, bey einem im Monat Juny 1611 zu Lindau statt gehalten Schiessen, ein Perspectiv, welches zu Nürnberg gefertigt worden, als ein neues Instrument von grosser Nützlichkeit vorzeigte, und zum Erstaunen der Anwesenden den Gebrauch davon erklärte. —

Wie reichlich sich die Kosten, welche in den Jahren 1606 bis 1620 auf Herstellung der Festungswerke Lindaus verwendet wurden, wieder belohnten *), möge die nachstehende, aus dem 5ten Theil des Theat. Europ. von pag. 996. bis 999. entnommene Beschreibung der im Jahre 1647 vorgefallenen Belagerung Lindaus erweisen.

Nach der Einnahme von Bregenz rückte Wrangel gegen Lindau vor, wo sich Max Willibald, Graf von Wolfeg, als Commandant befand, welcher bey Wrangels Annäherung, den 4ten Januar neuen Kalenders, oder den 24sten December alten Kalenders, Abends die Schiffe von Fufsach weggehen liefs, damit die Schweden selbe nicht bekamen. Den 5ten Januar neuen Kalenders, kam Wrangel bey der an der Ach erbaut gewesenen neuen Kapuzinerkirche an, woselbst er sogleich eine Mörser-Batterie errichten, und drey Brücken über die Ach schlagen liefs. Wie die Batterie fertig war, wurden die Laufgräben von dieser Kirche an gegen das vor der Brücke gelegene Ravelin geführt. Links seitwärts dieser Kirche wurde auch eine Batterie für leichteres Geschütz aufgeworfen; ebenso wurde an der Strasse bey Eschach eine starke Batterie, und unweit dem jetzigen Exercierplatz ebenfalls eine Batterie errichtet, und nachdem die Laufgräben bis gegen das Brückenravelin (in der Gegend des Gottesackers) schon hergestellt waren, wurde nächst diesem Ravelin eine tüchtige Batterie aufgeworfen. Zu Reuten war das Hauptquartier, und die Armee in der Umgebung aufgestellt.

Den 16ten Januar hat der kaiserliche Generallieutenant, Graf Gallas, dem Commandanten Succurs versprechen

*) Nachdem im Jahre 1625 die Festungsbaulichkeiten vollendet waren, kam eine kaiserliche Commission, bestehend aus Graf Hanibal von Ems, Graf Zoller und Doktor Diethelm, welche die Werke besahen und auf Kosten des Magistrats 1500 fl. verzehrten.

lassen, und schickte ihm den tapfern Obrist, Baron Crivelli, zu, welcher mit vieler Gefahr den 23sten in der Früh daselbst ankam. Während dieser beiderseitigen Belagerungsanstalten nahm Wrangel das Schloß Langen Argau (Argen), welches der darin gelegene Officier eiligst verließ und deshalb später enthauptet wurde, in Besitz, und ließ auch seine Schiffe zu Bregenz ausrüsten, wovon sich zwey derselben, Abends den 22sten, vor der Stadt zeigten, aber durch die Lindauer, welche ihnen entgegen fuhren, wieder vertrieben wurden.

Den andern Tag darauf segelten die Schweden abermals auf 5 Schiffen von Bregenz gegen Lindau, und beschossen die Stadt von der Mittagsseite, und da ihnen die Lindauer aus ihrem Seehafen tapfer entgegen feuerten, so kam es zu einem lebhaften Seegefechte, während welchem auch die Wrangelschen Batterien aus dem Kapuzinerkloster rastlos gegen die Stadt spielten und vorzüglich gegen die Gerberschanze, von wo aus aber auch wieder tüchtige Ladungen entgegen geschickt wurden. Da übrigens die Schweden mit ihren Approchen sich immer mehr dem Brücken-Ravelin näherten, so ließ der Stadtcommandant statt der abgebrochenen Brücke eine Art Caponiere, wie schon früher beschrieben wurde, herstellen; demungeachtet rückte die Sapp - Arbeit bis an den Wassergraben des Brücken-Ravelins vor, wornach dicht bey diesem Ravelin eine neue schwedische Batterie von 6 Kanonen errichtet wurde, welche aber durch das Geschütz der Belagerten, und durch ihre muthvollen Ausfälle, den andern Tag wieder zerstört wurde, wesswegen Wrangel hinter dem Ravelingraben, eine neue höhere Batterie errichten, und Minen gegen das Ravelin führen ließ, um mittelst selber das Ravelin zu sprengen und den Graben auszufüllen. Am 5ten Februar neuen Kalenders, war die Minengallerie schon bis an dieses Ravelin geführt und den 8ten in der Nacht die Mine angezündet, da aber die Belagerten dagegen mi-

nirt und Luft gemacht hatten, so erfolgte keine Explosion. Hierauf wurde den 9ten Februar dieses Werk bestürmt, aber auch dieser Sturm wurde muthvoll abgeschlagen. Nach diesem misslungenen Versuche wurde neuerdings minirt und den 11ten Februar die Mine entladen, wobey ein Theil der rechten Face des Ravelins gesprengt, und etliche Mann, welche sich in den Contreminen verspätet hatten, getödtet wurden, demungeachtet aber wurden die Schweden zurückgetrieben und das Ravelin behauptet. Gereizt durch diesen tapfern Widerstand, unternahm Wrangel mit doppelter Anstrengung die Belagerung, so dass den 14ten Februar, von Abends 4 Uhr bis Abends 7 Uhr, über dritthalb hundert glühende Kugeln in die Stadt geschleudert wurden, und auch die folgenden Tage die Kanonade anhaltend währte. Endlich, da alle Anstrengung fruchtlos war, thaten die Schweden den 19ten Februar alten Kalenders oder 1sten März neuen Kalenders, den letzten Schuss gegen die Stadt. Den 5ten März neuen Kalenders, machten die Belagerten einen Ausfall, nahmen etliche Schweden, von denen sie den Abzug ihrer Kriegskameraden erfuhren, gefangen, und am 6ten März neuen Kalenders, führten die Schweden ihr schweres Geschütz ab, wornach die Truppe selbst den 8ten März die Stadt verlies; vor dem Abzuge wurden noch die Gefangenen beiderseits ausgewechselt. —

Während dieser Belagerung sollen die Schweden etliche 30 Artilleristen und Handlanger, nebst 700 Soldaten verloren haben; wogegen von Seite der Belagerten nur ein Stuckjunker, ein Schanzmeister, 19 Soldaten und 6 Bauern geblieben sind. Wahrscheinlich sind unter den 700 Schweden der grösste Theil an Krankheit geblieben, weil sie sehr an Lebensmitteln leiden mussten, und auch an Fourage ein sehr grosser Mangel war, so dass viele Pferde zu Grunde giengen.

Dieser Mangel an Victualien und Fourage war auch mitunter eine Hauptveranlassung, warum Wrangel die Belagerung aufgab. Auch die Belagerten mußten vieles durch Krankheiten erleiden, so daß während der Belagerung auch 700 theils Erwachsene, theils Kinder begraben wurden. Nach Abzug der Schweden wurden sogleich die von ihnen gemachten Verschanzungen wieder demolirt, die Stadt behielt aber die kaiserliche Besatzung bey, bis der westphälische Friede erfolgte, nach welchem die Besatzung den 20sten September 1649 die Stadt verließ und die Stadtthorschlüssel dem Magistrat übergab, wie auch die Posten von den Bürgern übernommen wurden. Da diese 700 Mann starke Besatzung schon am 11ten März 1628, unter Commando des Oberst Graf von Mansfeld, einzog, mithin volle 21 Jahre daselbst verweilte, so übernahmen die Bürger auch mit Freuden die Posten.

In dem später erfolgten Erbfolgekrieg 1703, nahm die Stadt 400 Mann Schweitzer, unter Commando des Obristlieutenant Wertmüller, zur Besatzung auf, welche $\frac{5}{4}$ Jahre daselbst blieben. Im Jahre 1744 nahm die Stadt abermals drey Compagnieen von Baaden und Fürstenfeldischen Truppen zur Besatzung auf, weil die französischen Truppen den 9ten October Konstanz mit Accord schon eingenommen hatten, und immer unablässig um die Stadt streiften. Den 30sten April 1745 sind diese drey Compagnieen wieder nach Ulm abmarschirt. Im Jahre 1802 wurde Lindau nebst dem daselbst befindlichen adeligen Fräuleinstift, dessen Äbtissinn fürstliche Würde hatte, dem Fürsten von Brezenheim als Entschädigung zugetheilt, von diesem Anno 1803 an Österreich abgetreten und 1804 von letzterem nebst dem Stifte zu einem Fürstenthum erhoben, bis es endlich 1806 an Bayern abgetreten wurde. Seitdem befindet sich ein königliches Landgericht und Rentamt daselbst, wie auch eine Stadt- und Festungs-Commandantschaft mit einem

Infanterie-Bataillon des königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regiments als Besatzung und einem Artillerie-Detachement.

Seit Bayerns Besitznahme wurde eine bedeutende Summe Geldes auf Herstellung der seit 1703 nicht mehr viel unterhalten gewesenen Festungswerke verwendet; vorzüglich im Jahre 1816 und 1817, wurden unter Leitung des königlichen Ingenieur-Hauptmann Lössel, die Arbeiten sehr thätig betrieben, für die folgende Zeit kam ein Lieutenant des Geniecorps als commandirt dahin, welchem die fernern dortigen Genie-Dienstobliegenheiten übertragen waren. Nach einem allerhöchsten königlichen Rescripte vom 21sten März 1826, wurde Lindau nicht mehr als Festung behandelt, und befohlen, daß alles Geschütz, Munition und andere Kriegsgeräthschaften von da hinweggebracht, sohin auch das Zeughaus geleert werden soll.

Nach einem unterm 11ten November 1816 abgehaltenen Protocoll, wurden nachstehende Gebäude von Seite des königlichen Rentamts an die königliche Commandantschaft übergeben. Die neue Infanterie-Kasserne, für 7 bis 800 Mann eingerichtet. Die Hauptwache. Das Gerichtshaus. Das Rathhaus. Die alte Stadt-Kasserne und das Zeughausgebäude, welches als Militair-Krankenhaus benützt wurde. Ausserdem wurden sämtliche Festungswerke, Thor- und Stadtthürme ebenfalls an das königliche Militair übertragen, wobey noch bemerkt wird, daß erst in neuern Zeiten die gegen den Leuchthurm zu stehende kleine Schanze, am Schiffmacherplatz, wie auch die auf dem Weinmarkt, am Damm, befindliche Schanze, und die rechts am Damm zwischen der Damm- und Färbergasse befindliche Schanze gebaut wurde. So liefs auch erst im Jahre 1809 der französische General Lessier den Brückenkopf in seinem dermaligen Zustande herstellen; und erst im Jahre 18¹⁵/₁₀ ist die Kehlmauer daselbst gebaut worden. Unter die vor-

züglichen kostspieligen Bauten, welche zu Lindau vorgenommen wurden, gehört unstreitig der Maximilians-Seehafenbau, welcher unter Direction des Herrn geheimen Rathes von Wiebekind statt fand. Was den dermaligen Vertheidigungsstand betrifft, möge folgende Übersicht selben darstellen: Auf der Courtinemauer, von der neuen Kaserne bis zu dem Gerichtshaus, sind gedeckte Vertheidigungsgänge angebracht. Vom Schießhaus bis zur eingehenden Ecke der Batterie, auf dem Weinmarkt, erstreckt sich ein geräumiger Wallgang zur Vertheidigung des Seehafens. Ein ähnlicher Wallgang befindet sich zwischen dem Damm und Färbergässchen, gleichfalls zur Seehafen-Vertheidigung. Vom untern Inselgraben bis zur Leucht- oder Feucht-Bastion ist die Mauer frey von allen Bürgerhäusern, und so beschaffen, daß selbe mit Infanterie besetzt werden könnte. Von der Feucht-Bastion bis zum Fischerthor hat die Stadtmauer Schießscharten. Vom Fischerthor bis zum Fuchslochthürl ist ebenfalls eine gedeckte Vertheidigungsgallerie. Von da bis zu der Carls-Bastion ist die Mauer crenellirt, wo sie ferner mit Schießscharten und 3 steinernen Schilderhäufchen versehen bis zum Pulverthurm sich fortzieht. Vom Pulverthurm bis zur Sternschanze ist ebenfalls die Mauer crenellirt. Die Festungswerke betreffend, wurde jedes schon einzeln beschrieben, sohin dürfte hiermit alles gesagt seyn, was in militair-historischer und fortificatorischer Hinsicht gesagt werden kann, indem sich sonst keine weitere wichtige auf Fortification und Militairgeschichte Bezug habende Begebenheiten daselbst ereigneten.

Kriegsereignisse

und

ehemalige Befestigung

der Stadt

M e m m i n g e n .

Der Gau oder Bezirk, in welchem Mammingen (so hieß Memmingen zu Zeiten der Welfen) wahrscheinlich zuerst als Dorf oder Flecken lag, hieß der Illergau. Die Geschichte dieser Stadt wird erst vom 11ten Jahrhundert an, durch Urkunden dargestellt, denn um diese Zeit baute, laut einer Stiftungsurkunde, im Jahre 1010 oder auch noch später, Graf Heinrich von Kirchberg und Weissenhorn dicht an dem Städtchen Memmingen ein Spital und Kloster, welches jetzt zu einem königlichen Hallamtsgebäude umgeschaffen ist. Jener Zeit (schreibt der Studienlehrer Herr Unold in seiner Geschichte der Stadt Memmingen, 1stes Heft) war Memmingen eine gegen Osten durch einen Graben begrenzte kleine Stadt, welcher Graben ihr zur Befestigung diente und eingefüllt, nun der Ratzengraben heisst; dort war ein Thor, das Kalkthor genannt, die Straße hieß Kalkstraße. An diesem Stadtgraben, ausserhalb dem Thore, war das oben erwähnte Kloster mit dem Spital. Jener Zeit möchte die Stadt wohl nicht viel grösser, als jetzt das erste Stadtviertel ist, gewesen seyn. Zur alten damaligen Stadtmauer gehörte von der jetzigen nur der Theil von dem Ratzengraben bis links herüber zum Schneitzerberg; dort ging sie herab bis zu der jetzigen Metzger- und dann durch die Gasse bey dem Seelhaus, bis zu dem vorgenannten und ältesten Kalkthor, von da, an den Ratzengraben hinab, bis an die jetzige Stadtmauer.

Im Jahre 1077 soll die Stadt eine Erweiterung bekommen haben, seitdem aber schweigt die Geschichte bis auf die Zeiten der Welfen und Hohenstaufen.

Als Welf den Pabst besuchte und seine gemachten Verheerungen bereuend bekannte, vermochte der Pabst doch so viel über ihn, daßs er das Gelübde that, nach der Rückkehr in seine Lande, ein Kloster zu bauen, welchem er auch treulich nachkam und 1168 an der Seite gegen Mittag bey dem jetzigen Gottesacker, unweit dem Bach, ein Kloster erbaute. Nach Welfs Tod kam Memmingen im Jahre 1191 an Kaiser Heinrich VI. und dadurch an das Reich. So wie bey allen Reichsstädten, hatte auch hier der schmalkaldische Bund großen Einfluß auf die bessere Befestigung der Stadt; jedoch gaben hierzu die früheren Befehdungen der benachbarten Ritter schon reichlichen Stoff, wesswegen schon im Jahre 1422 fast um die ganze Stadt die Gräben bewässert waren, und um diese Zeit wurde auch die Vorstadt mit einer Mauer eingeschlossen. Im Jahr 1445 wurde der Thurm im Graben (der Mehlsack genannt) erbauet, und Anno 1449 die Mauer längs dem Bach aufgeführt. Anno 1461 begann man die Zwinger zu errichten und Anno 1475 wurde der Einlaß gebaut, wie auch der Thurm am Wassergraben, um welche Zeit die Ummauerung der Vorstadt vollendet war. Um nicht durch örtliche Detailbeschreibung zu weitläufig zu werden, will ich selbe unberührt lassen, indem hierüber der Herr Studienlehrer Unold in seiner angeführten sehr schätzenswerthen Chronik ausführlich alles erschöpft hat.

Während des Bauernkrieges wurde die Stadt 1525, nach Ostern, von den Bauern bey 14 Tage lang belagert. Versehen mit Sturmleitern und Geschütz, versuchten sie eine Bestürmung, wesswegen sie vorher bemüht waren, die Wasserleitungen zu zerstören; durch Annäherung des Bundesheeres wurden sie aber gänzlich vertrieben. Bey den Zurüstungen zum Kriege gegen den schmalkaldischen Bund, erhielt auch Memmingen eine Besatzung, worunter auch wahrscheinlich Hessen waren, denn von diesen wurde wie zu Augsburg (in meiner geschicht

lichen Darstellung des Vertheidigungsstandes von Augsburg S. 37.) damals 1546 sehr eifrig an den Bollwerken, Rundeln und grossen Wassergraben gearbeitet. Herr Pfarrer Karrer in seiner Memminger Kronik sagt: Im Jahre 1529 wurde ein Rundel zu bauen angefangen, so nebst noch einem andern gegen die Mittagsseite im schmalkaldischen Krieg, aus Furcht vor den kaiserlichen Waffen, Anno 1546 vollends ausgebaut worden ist, wovon aber nur eines, westlich am Kemptergraben, steht. Durch Bitten und Zahlung einer sehr grossen Summe Geldes von 80,000 fl. nebst Auslieferung mehrerer guten Kanonen, erhielten auch Memmingens Bürger die kaiserliche Gnade und durch Entrichtung einer abermaligen Summe von 30,000 fl. befreiten sie sich auch von der ihnen zugedacht gewesenen Einquartierung.

Bis zum Jahre 1628 genossen die Bewohner die Früchte des Friedens, aber mit diesem Jahre mußten sie abermals die Lasten der Einquartierungen erleiden, von nun an hatte die Stadt kaiserliche Besatzung und kaiserliche Commandanten, deren Besoldung die Bewohner bestreiten mußten; bis selbe zur Hälfte October 1631 die Gegend wegen Annäherung der Schweden verliessen.

Als die Schweden der Stadt schon ziemlich nahe waren, fand der Magistrat für das zweckmässigste, mit dem die Truppen commandirenden Generalmajor Rüthwin, den 22sten April 1632, einen Vertrag zu schliessen, daß sie sich unter den Schutz des Königs begeben und schwedische Besatzung einnehmen wollten; hierauf rückten die Schweden mit 14 Compagnieen Dragoner ein, von denen 2 Compagnieen in der Stadt blieben. Den 25sten May 1632 kam der König Gustav Adolph selbst in die Stadt und seine Armee bezog das Lager dem Bergerbad zu. Vom Juny an war die Stadt und Gegend leer von Schweden und nur 2 Compagnieen Würtemberger blieben als Besatzung zurück. Unter Befehlen des Generals Rüthwin wurden vom Monat April an,

die Festungswerke verbessert; der König selbst recognoscirte die Stadt und befahl vorzüglich die Verschanzung des Krugsthores sogleich vorzunehmen, worauf er am 26sten May die Stadt wieder verließ. Die Leitung der Arbeit war dem bekannten Ingenieur Joh. Faulhaber von Ulm übertragen, welcher dreierley Befestigungsarten angab: 1) angelegte Ravelins vor den Thoren bloß gegen einen schnellen Überfall; 2) Anlegung mehrerer Werke, als Ravelins, Horn- und Kronwerke, welche durch Courtinen verbunden werden sollten; 3) einen Entwurf zu einer Realfestung, im Falle man eine bedeutende Festung haben wolle. Man erwählte aber bald seinen ersten Vorschlag. Indessen rückten die Kaiserlichen immer näher, unter Commando des Generals Altringer, gegen die Stadt, wesswegen die umliegenden Gebäude vor der Stadt abgebrannt und niedergerissen wurden. Als am 18ten und 22sten December 1632 die Kaiserlichen und Bayern die Stadt Mindelheim und Landshut erobert hatten, rückte das 20,000 Mann starke Heer vor Memmingen und stellten ihr Geschütz, gegen die Stadt gerichtet, hinter der Gottesackermauer auf, brachen Schießlöcher durch dieselbe und forderten die Stadt, aber vergeblich, auf. Am Christtage, Morgens 7 Uhr, begann das Beschießen mit Haubitzen und halben Karthausen, dieß währte den ganzen Tag fort und wurde von den Wällen der Stadt mit Nachdruck erwiedert; so vergingen unter dem Donner der Kanonen die zwey Weihnachtsfeiertage, bis den 27sten December Mittags 12 Uhr durch die Wirkung des feindlichen Geschützes, das Kalkthor, ein hoher Thurm mit Uhr, einstürzte; worauf sich der Feind zum Sturm rüstete. Aber am 28sten Morgens blies ein kaiserlicher Trompeter vor dem Thore, und forderte zu einem Accord auf, welcher Ruf aus der Stadt über die Mauer hinaus erwiedert wurde und nachher bald die Übergabe erfolgte.

Hierauf zog General Altringer mit 800 Mann ein,

und die Besatzung streckte auf dem Markte das Gewehr; sie bestand aus 2 Fahnen würtemberger Infanterie und 200 Dragoner, welche sich 7 Tage und Nächte ruhmvoll vertheidigt hatten*). Der kaiserliche Oberstlieutenant de Mercy wurde als Commandant ernannt und die neue Besatzung bis auf 2000 Mann verstärkt, damit die abermalige Befestigung der Stadt besser betrieben werden konnte. Zwischen dem Wester- und Niedergassenthor wurde ein geräumiges Hornwerk errichtet und am Kalkthor und Lindenthörle neue Werke angelegt. Ende Februar 1633 verließ de Mercy die Stadt, und Oberst Graf von Arch rückte dagegen mit 10 Compagnieen ein. Gegen Ende des Jahres, nach der unterm 2ten December erfolgten Eroberung von Weissenhorn, näherten sich die Schweden, und die zu 30,000 Mann starke, aus Bayern und Spaniern bestehende, von dem General Altringer commandirt gewesene österreichische Armee, zog an Memmingen vorbey und nahm, damit die Stadt dem Kaiser desto treuer bleibe, einige Rathsherrn als Geißel mit sich nach Kempten und von da nach Lindau. Im Monat März 1634 nahten von Biberach her, die Schweden müthigen Schritts mit der ganzen Armee unter dem Feldmarschall Horn, und nach der Einnahme von Kempten stand den 25sten März die Armee Mittags um 3 Uhr vor der Stadt. Sogleich fingen die Schweden an, ihre Schanzen aufzuwerfen und ein Theil der Armee bezog ein Lager zwischen Buxheim und der Kapelle, ein anderer Theil nahm seinen Posten, unter Commando des Generals Hubald, bey der Kapelle von Ammerdingen. Unweit von dort, nemlich vom Bache an der Mochelmühle

*) Herr Pfarrer Brunnenmair giebt in seiner Geschichte der Stadt Mindelheim an, daß die damalige Kanonade nur 24 Stunden lang gedauert habe, und schildert den anhaltenden Widerstand nicht, welchen die Besatzung leistete.

an, warfen die Schweden in gerader Linie über die Gärten und Felder hin, eine lange Verschanzung auf, welche bis in die Gärten, unweit dem Westerthor, reichte, dann schloß sie sich von dort, durch den sogenannten Nonnengarten gehend, an das groſse zwischen dem Westerthor und Niedergassenthor gelegene Hornwerk, die groſse Schanze genannt, an. — An dieser feindlichen verschanzten Linie standen drey Batterien zu dem Belagerungsgeschütz, dem Hornwerk und dem Niedergassenthor gegenüber; in zwey andern Batterien, dem Hornwerk und der Vorstadt gegenüber, standen Mörserbatterien. Vom Kemptergraben an, um die Morgenseite der Vorstadt herum bis zur Neumühle, war die Stadt durch das geschwellte Wasser gesichert, das so weit ging, daſs alle Gärten und Wiesen vor dem Kempterthor bis an Stadtbach, und von da alles weit über die Gärten, den Gottesacker und die Sandgrube und Tummelplatz hinaus unter Wasser stand. Vorzüglich waren die Stadtgräben mit Wasser gefüllt, und nicht nur auf Wällen und Rundeln, sondern auch auf den Thürmen standen Kanonen.

Den 2ten April *) 1634 fingen die Schweden an, die Stadt aus jenen Verschanzungen und vom Berg her zu beschiefsen und zerstörten die Schanze vor dem Niedergassenthor so, daſs sich kein Soldat mehr auf derselben aufhalten konnte. Den andern Tag, es war Gründonnerstag, wurde das groſse Hornwerk, als die Hauptbefestigung der Stadt ununterbrochen beschossen, und Nachts zwischen 9 und 10 Uhr mit Sturm erobert, wobey von beiden Theilen 250 Mann blieben. —

Auf dieses Hornwerk hatte Arch alles gebaut, und durch dasselbe die Stadt für unüberwindlich gehalten;

*) Diese Belagerung ist mit beigefügten Plan im Theat. Europ. pag. 208. beschrieben.

aber Horn setzte alles daran, dasselbe zu nehmen, und näherte sich demselben, des heftigen unaufhörlichen Schiessens ungeachtet, immer mehr. Die Tapferkeit seiner Leute, dann sieben halbe Karthaunen und der Mondschein hatten es erobern helfen, und die Soldaten, welche dasselbe vertheidigten, wurden durch die stürmenden Schweden so in Unordnung gebracht, daß sie die Gewehre wegwarfen, und hinter die Zwin-ger und Mauern liefen, sich zu retten. Am Charfreitag fing das Beschießen wieder an, aber bald kam ein Accord zu Stande, nach welchem die Stadt den Schweden übergeben wurde. Am heiligen Osterabend, Morgens um 10 Uhr, zogen die Kaiserlichen ab, wie es heißt mit Sack und Pack, eilf Fahnen zu Fuß, eine Compagnie leichte Reiterey und eine Compagnie Dragoner, von welchen bis auf 400 Mann, alle zu den Schweden übergin-gen. Hierauf zog Feldmarschall Horn mit dem schwarzen Regiment in die Stadt ein. Der Commandant dieses Re-giments, Oberst Wilhelm von Wallenstein, wurde Stadt-commandant; Kriegscommissär war Hans David Hyrus. Unter Horn diente der nachmals so berühmte Oberan-führer der Schweden Torstenson.

Schon 1633 hatte er bey Heimhausen und Dintenhau-sen die Kaiserlichen geschlagen, das Jahr darauf schlug er unweit Kempten zwey feindliche Kavallerieregimen-ter, focht tapfer bey obiger Belagerung von Memmin-gen, und eroberte bald darauf Landsberg. — Nach einigen Tagen verließ die schwedische Armee ihr Lager bey Buxheim und marschirte gegen Überlingen. Während der Belagerung litten vorzüglich die armen Weber sehr viel, weil durch das Schwellen des Wassers auch ihre Keller inondirt wurden; nach Abzug des Lagers währte die Last der Einquartierung fort, und es mußten sogar die Bürger mit den Schweden die Wache beziehen. Nach der für die Schweden so unglücklich ausgefallenen Schlacht bey Nördlingen (den 26sten August 1634) rückten die

Kaiserlichen allmählich näher gegen Memmingen und mit Anfang des Jahres 1635 stand schon die ganze Armee vor der Stadt und nun begannen beiderley Truppen auch unablässige Verheerungen durch Brand und Zerstörung zu begehen. Ein kaiserlicher Lieutenant wollte im Januar mit seiner Mannschaft über die gefrorenen Stadtgräben die Mauer besteigen. Da blies der Wächter auf dem Martinsthurm den Tag an, jener aber meinte, es sey ein Zeichen, daß er verrathen sey, und zog sich wieder zurück. Endlich durch den zu Prag am 10ten May 1635 geschlossenen Frieden, welchem auch Memmingens Bewohner beitraten, kam Ruhe und Eintracht auf einige Zeit wieder herbey. Den 23sten July rückten zwey kaiserliche Regimenter vor die Stadt, welche von 9 Fahnen schwedischer Truppen besetzt war. Diese ließ nun der Commandant in der großen Schanze aufmarschiren, und begehrte von ihnen, daß sie sich, wenn sie nun angegriffen würden, bis auf den letzten Mann wehren sollen; aber sie sagten ihm alle ihre Dienste auf, begehrten Pässe und ihre Fahnen, marschirten auf den Weinmarkt, zerbrachen hier Fahnen und Gewehre und gingen auseinander. Auf diese Weise war die Stadt plötzlich frey von allen Soldaten. Den andern Tag (am Jakobitag) wurde ein Dankfest angestellt, mit allen Glocken geläutet, das große Geschütz auf den Wällen abgebrannt und dann in das Zeughaus zurückgeführt. Die Stadtthore wurden geöffnet, wornach Lebensmittel aller Art herbeikamen, um dem Hunger und Jammer ein Ende zu machen. Aber durch die schon früher bestandene Noth und den Mangel an Victualien, rissen Krankheiten und vorzüglich auch die Pest ein, welche gegen dritthalbtausend Menschen wegraffte. Nachdem auch dieses Übel, mit Ende December, durch die eintretende Kälte ein Ende nahm, und nun die Bürger sich einer Erholung erfreuen zu dürfen glaubten, kamen neue Lasten zum Vorschein. Für die Aufnahme in den Prager

Frieden hätten die Bürger eine bedeutende Summe Geldes dem Kaiser erlegen sollen, welches sie aber wegen erlittenen Kriegslasten bis dahin nicht vermochten, wesswegen die Stadt neuerdings mit Einquartierung belegt wurde. Den 3ten Februar 1636 rückte das archische Regiment, welches vor den Schweden in der Stadt war, wieder ein, wovon eine Compagnie und der Stab in der Stadt blieben, und die übrigen in den umliegenden Ortschaften vertheilt wurden; bald nachher wurden noch 3 Compagnieen in die Stadt gebracht, welche insgesamt unter den Befehlen des Stadtcommandanten Anton Melzi standen. Nachdem dieser mit Gewalt 11,000 fl. erpresst hatte, zog er den 20sten März mit der Besatzung ab, welche aber gleich durch eine Compagnie Reiter wieder ersetzt wurde. Diese Mannschaft war eben so gewalthätig wie die vorige, die beiden Rittmeister forderten 6000 fl. und da diese Summe nicht beigeschafft werden konnte, fanden sie sich in so weit ab, daß sie für baares Geld das noch vorhandene Vieh in Beschlag nahmen; wornach auch diese Besatzung, den 26sten May, die Stadt verließ, welcher jedoch gleich den andern Tag zwey Escadronen Reiter vom Regiment Gallas folgten, und die erst den 18ten Juny die Stadt nach vielen ausgeübten Mißhandlungen und Ausschweifungen verließen. Diese Einquartierungen und Gelderpressungen währten auch in den 10 Jahren 1637 bis 1647 ununterbrochen fort, und würde mich zu weit führen, selbe so ausführlich zu schildern, wie sie im 2ten Hefte Unolds Geschichte der Stadt Memmingen vom Jahre 1512 bis 1648 enthalten sind. Dieser verdienstvolle Kronist hat insbesondere noch in 2 Heften die Geschichte von Memmingen im dreißigjährigen Kriege abgefaßt, wo die Kriegsbegebenheiten sehr ausführlich geschildert sind, wesswegen mir nur noch die Beschreibung der Belagerung von Memmingen im Jahre 1647 zu liefern übrig bleibt.

Frankreichs Plan, durch verheerenden Einfall in die Länder des Churfürsten von Bayern, denselben von der Allianz mit dem Kaiser abzubringen, war gelungen, und er schloß den 4ten März zu Ulm einen Waffenstillstand, laut welchem den Franzosen und Schweden ganz Franken und Schwaben überlassen, dagegen aber ganz Bayern von jenen geräumt werden sollte. Auch Memmingen hatte bey diesen Verhandlungen seine Gesandte, nämlich Hans Lutz von Freiburg und Dr. Joseph Jenisch, und erhielt schon den 8ten durch seinen Commandanten Winterscheid die sehr erfreuliche Nachricht, daß die kaiserlichen und bayerischen Völker abmarschiren und die Schweden die Stadt besetzen würden, denen man es auch zu verdanken habe, daß keine Franzosen hereinkämen. Den 18ten kamen Freiburg und Jenisch mit schwedischen Officieren von Ulm heraus, den 19ten zog die bisherige Besatzung ab, und den 20sten rückten die Schweden, etwa 300 Mann stark, unter Commandant Brcziensky, eines Polen, in die Stadt ein, besetzten die Werke und ließen auf den Wällen ihre Fahnen wehen. Winterscheid zog nun ab. Er war mit seinen Leuten bey 20 Wochen hier gewesen, hatte viele 1000 fl. gekostet und sagte, als die Soldaten mit dem großen Tross, über 2400 Köpfe, bey ihm vorbeizogen: ich hätte selbst nicht geglaubt, daß ihrer so viel wären; worauf ein Bothe, der ein Bürger der Stadt war, versetzte: die Bürgerschaft hat es leider wohl empfunden, Herr Commandant.

Der schwedische Commandant, er schrieb sich königl. schwedischer Major und bestellter Obrister über ein Regiment hochdeutscher Soldaten zu Fuß, versäumte nichts, die Stadt noch stärker verschanzen zu lassen, weßwegen auch das Dillingerhaus vollends niedergelassen, und die Steine davon zu der Bastey vor dem Niedergassenthor gebraucht wurden. Aber bald änderten sich die Sachen für Memmingen auf eine höchst traurige Weise. Der Churfürst von Bayern, welchem der Waf-

fenstillstand bey weitem mehr geschadet als genützt hatte, kündigte denselben den 14ten September dem General Wrangel auf, und schickte einen Theil seiner Armee ab, die Schweden aus Schwaben zu vertreiben und Memmingen wieder zu erobern.

Es war den 10ten September an einem Freitag Nachmittag, als sich die ersten bayerischen Reiter nahe an der Stadt zeigten, ein Vortrapp der allmählich anziehenden Armee, welche 8 Tage lang bey Buxheim versammelt war, sich daselbst verschanzte, und Memmingen zu beschiefen anfang. Dieses Belagerungsheer bestand aus 4 Regimentern Infanterie, hatte 6 Mörser, 12 halbe Karthaunen, 8 Feldschlangen, etliche Falkonette oder Regimentsstücklein, und wurde commandirt von dem tapfern und geschickten Generalmajor von Enkewörth. Über hinlänglich war daher des Geschützes und Volks, diese Stadt zu erobern und zu vernichten!

Folgende Werke legte der Feind während der Belagerung gegen die Stadt an, als: Wenn man von der Stadt gegen Westen, etwa eine halbe Stunde auf der nach Lindau führenden Strafe fortgeht, kommt man an den Fuß einer Anhöhe, welche sich nach Buxheim hinzieht. Diese ganze Anhöhe nun von Buxheim bis gegen Westerhardt, wurde, Dorf und Kloster Buxheim und ein Wäldchen mit innbegriffen, gegen die Stadt, und dann unter der Halde gegen das Lettenhäufles hin, verschanzt, mit Geschütz besetzt, und von dieser Verschanzung gegen die Stadt zu schlängelten sich Wolfsgruben. In diesen befestigten Lagen stellten sie sich der Reihe nach, von Buxheim an, auf: Das Regiment General Rouyer, das Quartier der Artillerie, dann Oberst Trukmüller, Oberst Fugger, General Winterscheid, Oberst Neersy, Oberst Mercy, Maria Mont, Oberst Kopp, General der Artillerie Rauschenberg.

In dem Thal von Buxheim aber, welches jenseits des Baches gegen Abend liegt, war das Hauptquartier

des Generals der Kavallerie Lapière. Von jener Verschanzung zog sich wieder eine lange verschanzte Linie an der Anhöhe der Lindauer StraÙe, und den Weg nach Hart durchschneidend, hin bis zum Neubruch. Nicht weit von dort stand eine Batterie für die glühenden Kugeln. Der Weiler Hart, auf der Seite liegend, war das Quartier der Regimenter Enkewörth und Ruhland, von da lief die Verschanzungslinie wieder weiter bis zu dem noch heutigen Tages sogenannten schwedischen Schänzle, wo das Lager eines Dragonerregiments stand, und von da über das Ried an der Riedmühle hin bis nach Berg. Dieses Dorf war ganz umschanzt, und von der Reiterey des Oberst Valspott besetzt; eine Redoute beherrschte die Augsburger StraÙe. Ihr gegenüber, unweit des Heimbaches, war abermals eine, und von dieser lief die Verschanzung an dem Bergerbade, längst der Abendseite des Heimbaches, hin, bis nach Grünefurth, von dort wand sie sich nach Amerdingen, welches Dorf gleichfalls ganz umschanzt gewesen ist, und schloß alsdann sich hier an. Auf der Katzensteig stand gleichfalls eine tüchtige Redoute, und eine Schanzlinie lief von ihr aus bis an die Iller und endete daselbst; Egelsee gegenüber, unfern der Brücke, war eine Redoute, von welcher noch jetzt auf der Anhöhe, unweit dem bayerischen Zollhause, Spuren zu sehen sind. Dieß waren die entferntesten Verschanzungen, und die Vertheilung der Kriegsmacht. — Aber in der Nähe reihten sich von den Hopfengärten, vor dem Krugsthor an, gegen das Westerthor zu, Approchen an Approchen, bis an den Buxheimer Weg, an letzterm stand die zweite Batterie, die erste in der Mitte, dem ehemaligen Antonierhause oder Pfarrhof gegenüber. Dann standen wieder 2 Batterien, die eine dem Krugsthor, die andere dem Westerthor gegenüber, und eine dritte nahe bey der Stadtmauer; dann noch weiter hinaus, gleichfalls dem Krugsthor gegenüber, wieder 2 Batterien. Vor diesen Laufgräben

und Batterien liefen zu noch grösserer Sicherung derselben, Wolfgruben hin. Es hatten die gegen die belagerte Stadt hin errichteten 19 Werke folgende zum Theil sehr sonderbare Namen: 1) Grofskaiser, 2) Kleinkaiser, 3) grofse Batterie, 4) kleine Batterie, 5) grofse Zwiefelgreth, 6) kleine Zwiefelgreth, 7) Fuchsloch, 8) Zerstörung Jerusalem, 9) doppelte Courage, 10) oberer Steinweg, 11) Scharfeneck, 12) das Storchennest, 13) Memminger Trutz, 14) Grofskessel, 15) Kleinkessel, 16) Irrgarten, 17) junge Zwiefelgreth, 18) alte Zwiefelgreth, 19) Öhlberg.

Es war an dem nemlichen Freitag, den 10ten September, da die bayerische Armee die Stadt umzingelte, als die Obrigkeit auch schriftlich von dem Churfürsten von Bayern aufgefordert wurde, es mit ihm zu halten, und den schwedischen Commandanten zu vermögen, die Stadt an den bayerischen General Lapière, welcher sie zu besetzen bevollmächtigt sey, zu übergeben; und von gleichem Inhalte waren die Aufforderungen jenes Generals an den Commandanten, welche mit jenem churfürstlichen Schreiben kamen; da erschranken die Bürger ob der neuen grossen Gefahr, welche ihnen drohte; Rath und Stadtgericht wurden schnell versammelt, und der Wortführer sprach: „Euch allen ist bekannt, welche schwere Winterquartiere uns abermals drückten, endlich aber fügte das Schicksal es mit dem kommenden Frühling anders, Churbayern liefs sich mit den Schweden in Tractaten ein, wodurch zu allgemeiner Freude ein Waffenstillstand zu Stande kam und einen baldigen Frieden hoffen liefs, und mit gutem Willen zogen, laut den Bedingungen, die Bayern aus unserer Stadt hinaus und die Schweden herein. Bayern hat den Waffenstillstand aufgekündigt und gefordert, dafs die Stadt die schwedische Besatzung hinausweisen soll; aber ungeachtet allen Vorstellungen und Bitten des Magistrats, war der schwedische Commandant nicht dazu zu bewegen,

sondern brachte es dahin, daß ihm die Stadt 200 Bürger zur Unterstützung seiner Besatzung geben mußte, wornach er die Festungswerke ausbessern, und nachstehende Arbeit daran vornehmen ließ:

Zwischen dem Krug - und Westerthor wurde ein neues Ravelin *) angelegt, dann das im vorigen Jahr angelegte Hornwerk demolirt (dieses Hornwerk und die ganze damalige Befestigung ist aus dem Plan von Memmingen in Bodenehrs Force d'Europe zu ersehen, wie auch in Merians Topographie) und dagegen 2 Bastionen neu angelegt. Die vier vom Wester- bis Niedergassenthor befindlichen Werke wurden durch Joh. Math. Faulhaber, Sohn des vorerwähnten, vergrößert und in bessern Vertheidigungsstand gesetzt. Nachdem diese Arbeit vollendet war, ließ der Commandant den Stadtbach schwellen, so daß alles von den Bleichen an, bis an die Stadt, unter Wasser stand, an dem Schmidgraben bey der Brücke über den Haimbach standen Kanonen. Eben daselbst geschah der erste Ausfall der Schweden auf eine Abtheilung Bayern, wobey von beiden Seiten mehrere getödtet und verwundet wurden. So verfloß die erste Woche der Belagerung und noch folgten ihr acht andere nach, jede mit mehr größer wachsender Noth, bis endlich den zweiten Tag der zehnten Woche, die Schweden sich an die Belagerer ergaben. In der zweiten Woche vorzüglich begann der Feind sein verschanztes Lager bey Buxheim aufzuwerfen, um sich durch Approchen der Stadt immer mehr zu nähern. Er versuchte auch, ihr das Wasser abzuschneiden und bey der Riedmühle den Stadtbach abzugraben; allein es gelang nicht. Seine ganze Macht war nun beisammen und alles Belagerungsgeschütz angekommen, und es begann immer stärker

*) Im Jahre 1667 wurde aus diesem Ravelin die Bastion, genannt das halbe Guldenschänzchen, formirt.

und stärker das Beschießen der Stadt, erst aus Feldstücken, dann aus grobem Geschütz. Schon die ersten Kugeln schlugen durch die St. Martinskirche, daher dasselbst nicht mehr Gottesdienst gehalten werden konnte, sondern derselbe nach U. Frauenkirche und in die Kapelle verlegt wurde. Auch das Läuten wurde bey St. Martin eingestellt, weil die Belagerer immer mehr fortfuhren, mit ihren Feldschlangen nach dem St. Martinsthurme zu zielen.

Der Commandant liefs das Schanzen auf das strengste betreiben, und wer hierin seine Schuldigkeit nicht that, an den Pranger stellen. Auf seinen Befehl mußten vor den, dem feindlichen Lager entgegen stehenden Thoren, drey Häufser weggebrochen werden. Alle Tage war auf offenem Markte, bey der Parade, Bethstunde. Die Bürger wachten auf den ihnen angewiesenen Plätzen, um bey der Hand zu seyn bey etwaigen durch das Hereinschießen verursachten Feuersbrünsten. —

In der dritten Woche fingen die Belagerer an, die Stadt auch mit Feuerkugeln zu beschießen, besonders des Nachts. Diese zündeten auch zuerst in einem Stadel in der Nähe des Werkhauses, und als dieser noch brannte und die Bürger mit Löschen beschäftigt waren, zündeten die Kugeln einen andern mit Früchten gefüllten Stadel, in der Gegend des Weinmarktes, an.

Da suchten denn, wie natürlich, die Benachbarten ihre Habe zu retten; aber, der anwesende Commandant darüber erzürnt, weil hier wegen dem Dämmen des Feuers viele Hände entzogen wurden, und dadurch die allgemeine Gefahr für die Stadt sich sehr vergrößerte, rifs einigen selbst ihr Rettgut aus den Händen, warf dasselbe ins Feuer, und trieb sie zum Löschen an. So blieb es bey vier Häusern, und vielleicht hätten diese gerettet werden können, wenn man den frühern Befehl des Commandanten, die Häuser von Früchten zu leeren, besser befolgt hätte. Denn dadurch wurden die Feuers-

brünste desto gefährlicher, weil die Belagerung gerade in die Zeit nach der Erndte fiel, wo in der sehr viel Ackerbau treibenden Stadt, die meisten Früchte, nicht nur der Bürger, sondern auch vieler Bauern, welche die ihrige herein geflüchtet hatten, ungedroschen in den Häufsern lagen.

Von nun an wurde der Befehl besser befolgt, und die Zinnen der Stadtmauer, viele Gärten und der Graben bey dem Ratzenthor damit angefüllt und Wachen hingestellt. Von diesem Tage an, flüchteten sich immer Weiber und Kinder in U. Frauenkirche und in die Klöster, und retteten auch dorthin das Beste ihrer Habe; vieles wurde an andern Orten versteckt oder auch vergraben.

Den 25sten September machte die Besatzung einen sehr glücklichen Ausfall, vertrieb die Belagerer aus den Laufgräben und Approchen, und zwey Schweden, deren jeder nur eine Hand hatte, vernagelten dem Feinde (in dem Werke „Zerstörung Jerusalem“) 5 Kanonen. Auf diesen erfolgte, als wie eine Wiedervergeltung, Nachts das [starke Beschießen mit Granaten und Feuerkugeln, wodurch jene Feuersbrünste entstanden. Ein späterer Ausfall war ebenfalls glücklich. Aber so ernsthaft, stürmisch und kriegerisch es auf der westlichen, als der vorzüglich belagerten Seite der Stadt aussah, so ruhig war es auf der entgegengesetzten östlichen. Dort liefs der Commandant fischen und die Schaafte austreiben.

In der vierten Woche setzte der Feind der Stadt immer strenger zu, am Montag dieser, den 4ten October, that er bey 600 Schüsse aus dem groben Geschütz auf das Westerthor, Krugsthor und die davor liegenden, im Plane mit Nr. 1. 2. 3. bezeichneten, Werke. Dadurch wurde das Westerthor sehr beschädigt, weniger das Krugsthor. Hierauf liefs der Commandant einen Theil von dem Dache des Pfarrhofes abdecken, und daselbst, dem feindlichen Hauptwerk gegenüber, eine Batterie er-

richten; dagegen warfen jetzt die Feinde die für die Stadt furchtbarste und zerstörendste Batterie auf der Höhe, wo man dem Dorfe Hausen zugeht, auf; sie besetzten dieselbe mit Mörsern und schickten von nun an eine Menge Bomben in die Stadt, welche, wenn sie auch nicht immer zündeten, doch sehr grossen Schaden an den Häusern und Dächern anrichteten, Menschen töteten oder beschädigten, und wenn sie auf dem Straassenpflaster zersprangen, meist alle benachbarten Fenster zerschmetterten.

In der fünften Woche machten die Schweden vorzüglich glückliche Ausfälle, das Beschiessen durch die Feinde dauerte fort, und nun begannen sie auch, vorzüglich gegen die Westerschanze hin (sie hatten 50 Erdknappen) *) zu miniren, worauf die Schweden ihnen wieder entgegen minirten. Dieser Woche war auch die sechste gleich. Die siebente Woche suchten die Feinde zu einer entscheidenden für das Schicksal der Stadt zu machen, denn sie suchten eine Bresche zu schiessen, um dann zu stürmen. Darum beschossen sie die Stadtmauer am 23sten vorzüglich heftig, von Mittag 1 Uhr bis Abends 6 Uhr fielen bey vierthalbhundert Schüsse aus grobem Geschütz, so fuhren sie fort den 24sten, Tag und Nacht, dann den 25sten Nachts liefen sie Sturm auf die Krugsthorschanze, und kamen bis in die Gräben, allein sie wurden mit beträchtlichem Verlust zurückgetrieben, und einen nicht bessern Erfolg hatte ihr zweiter Sturm den 26ten October. Tag und Nacht regnete es Steine, glühende Kugeln und Granaten in die Stadt. Fast täglich liessen die Feinde eine Mine springen, um die Werke der Schweden zu zerstören, allein sie sprangen meist ohne die beabsichtigte Wirkung zu machen. Die Stadt war in diesem Monat October, dem traurigsten in ihrer

*) Mineurs.

ganzen Geschichte, geängstiget auf vielfache Art. Es fing an immer mehr an allem Nöthigen zu fehlen. Der Commandant requirirte — nicht die Erschöpfung der Stadt, sondern nur die Nothwendigkeit der Forderungen im Auge habend, — da mangelte es vorzüglich an Holz, weßwegen immer mehr Häufser abgebrochen wurden, um Holz zu erhalten, manche derselben wurden späterhin wieder aufgebaut, manche aber auch nicht mehr, und es stehen Hausgärten an der Stelle derselben bis auf den heutigen Tag. Eine andere Noth war die Geldnoth. Die erschöpfte Stadt sollte die Löhnung bezahlen, trotz allen Vorstellungen bey dem Commandanten. „Ihr sollet euch schämen,“ sagte dieser zu den Deputirten, „mich jetzt, da jeder Leib und Leben daran wagen muß, mit so etwas zu behelligen.“ Streng hielt er auf Gehorsam gegen seine Befehle. So bestrafte er den Finsternstubenwirth, weil er die verlangten Hopfenstangen nicht liefern wollte, mit Abbrechung seines Stadels. Alle Vorstellungen machten ihn nicht milder.

Sehr theuer kamen die Bothen nach Ulm, oder an andere Orte, wo Schweden lagen, so verlangte einer 100 fl., denn jeder, welchen der Feind bekommen hätte, wäre gehangen worden, wie es einem Schuster von Hausen ging, den man von der Stadt aus, bey der Buxheimer Kapelle, an einem Galgen erblickte; aber gegen Ende des Monats kam der Commandant an den Rath mit einem Ansuchen, das zu gewähren demselben schwer wurde. Er verlangte nemlich, da die kleine Garnison immer mehr abnahm, etwa 100 Bürger zur Verstärkung derselben und sagte: Ich thue das Meine Tag und Nacht, ihr Bürger seyd es, welche der Feind an Hab und Gut beleidiget, wehrt ihr Euch nicht, so ist täglich die Eroberung unserer Stadt zu befürchten, unverantwortlich ist es, wenn ihr Euch nicht wenigstens so gut wehrt, als ihr nur könnt, ein Gefangener spricht von Succurs, vielleicht werden wir bald befreit.

Es wurde bewilligt, daß diese Bürger ganzen Sold wie die bewehrten Bürgerssöhne und Gesellen erhielten.

In der achten Woche waren die Belagerer in ihren Bemühungen, die Stadt zu nehmen, nicht glücklicher als in der vorigen; es verbrannten wieder 2 Städel. Kanonenkugeln flogen durch U. Frauenkirche, eben als man daselbst communicirte. Ein von Enkewörth angebotener Accord wurde von dem Commandanten nicht angenommen.

Die neunte Woche begann mit dem dritten Sturm der Belagerer auf die Krugsthorschanze, sie wurden abermals mit großem Verluste zurück getrieben. Tags darauf rüsteten sie sich wieder zum Stürmen, es kam aber nicht dazu. Die Schanzen der Belagerer und Belagerten kamen einander nun so nahe, daß sie sich auf Stangen Briefe hin und her biethen konnten. Das Beschießen und Feuereinwerfen der Feinde dauerte fort Tag und Nacht. Nun war es auf das äusserste gekommen, vergebens erwartete man den nach Ulm abgesendeten Bothen, aller Succurs blieb aus, die Munition nahm sehr ab. Desswegen versammelte sich der Rath und beschloß an den Commandanten zu schicken, um mit demselben wegen Übergabe der Stadt zu reden. Da kam eben Herr Licentiat Jenisch und sagte: Der Herr Commandant sey von selbst entschlossen, einen Trompeter in das feindliche Lager zu schicken, denn da er die Extrema nicht begehre zu verursachen, so hörten den 10ten November alle Feindseligkeiten auf, die Soldaten in den Werken der Belagerer und Belagerten redeten traulich zusammen, und der Commandant begab sich nach Buxheim, um mit dem feindlichen General wegen der Capitulation zu reden; allein man kam abermals nicht mit einander überein, und so begannen die Feindseligkeiten von Neuem.

Hierauf begaben sich am 12ten November viele angesehene Bürger, es war eben Rathstag, auf das Rathaus, und baten, man möchte den Commandanten, weil

die Stadt nun ihr äusserstes Verderben zu gewarten hätte, zu bewegen suchen, die Stadt zu übergeben.

Der Commandant gab aber schlechten Bescheid, und sagte, er könne nicht, seine Gegner verlangen gar zu viel; dagegen kam den andern Tag, es war am Samstag, die Freude ganz unvermuthet. Eben wohnten Bürgermeister und Rath in der Kirche zu U. Frauen der Leichenpredigt über den ehrwürdigen 90jährigen Pfarrherrn Hrn. Michael Lamminit bey, als sie aus der Kirche geholt wurden, Rathgericht und grosser Rath versammelten sich, und die Übergabe der Stadt an die kaiserlich-bayerische Belagerungsarmee kam glücklich zu Stande; den 14ten November besetzten die Kaiserlichen und Bayern das Krugsthor und einige andere Posten, und Tags hernach zogen die Schweden mit Ober- und Untergewehr und allem Eigenthum, 12 höchst geschwächte Fahnen stark, unter ihrem tapfern Commandanten *) ab, und liessen 2 Hauptleute als Geißel zurück, welche der eingerückte bayerische General Rouyer gut zu behandeln befahl, denn man wisse nicht, wo man mit einander zusammen komme, der Krieg sey noch nicht zu Ende. Stadtcommandant wurde der schon früher hier gestandene Oberst Winterscheid. —

In dem Theat. Europ. Tom. VI. pag. 112. bis 126. ist diese Belagerung genau beschrieben und ein Belagerungsplan beigelegt. Wie sehr die Stadt durch diese Belagerung litt, mag folgende Beschreibung darstellen: Vom Krugsthor bis zum Westerthor wurde in ihr alles zertrümmert. Das Krugsthor war ganz in Grund geschossen, das Westerthor grösstentheils, der Zwinger weggerissen, ebenso lagen in Ruinen die 3 Thürme, welche zwischen jenen beiden Thoren an der Stadtmauer stan-

*) Brcziensky, königlich schwedischer Major und bestallter Obrist über ein Regiment hochdeutscher Soldaten zu Fuß.

den, sie mußten nach der Belagerung ganz abgetragen werden, wurden auch nicht wieder gebaut; einer derselben hieß der Kronthurm. Die Stadtmauer zwischen beiden Thoren war so zerschossen, daß sie der Stadt keine Sicherheit mehr gab, daher die Öffnung und Löcher derselben mit hölzernen Brustwehren ausgeflickt werden mußten, bis die Stadt späterhin bey besserer Kassa sie wieder herstellen konnte. Man rechnet, daß bey 5000 Kanonenkugeln auf die Stadt abgeschossen und bey 1000 Granaten und glühende Kugeln in dieselbe geworfen wurden. Die Feinde verschossen über 400 Centner Pulver, die Belagerten bey 200 Centner und der Mangel bey letztern an Pulver, vorzüglich aber an Stück- und Bleikugeln, war die Hauptursache der Übergabe *). Von der 400 Mann starken Besatzung waren nur 50 und einige Mann geblieben, den Belagerern dagegen über 1000 Mann, die häufigen glücklichen Ausfälle und das schreckliche Hagelgeschütz, welches der Commandant immer auf die Stürmenden richten ließ, verursachte bey den Belagerern einen auffallend starken Verlust. 1648 kam Stadt und Gegend wieder in große Gefahr wegen dem Nahen der Schweden und Franzosen, welche in Bayern eingefallen waren, Rache auszuüben wegen gebrochenem Waffenstillstand, um nun in Österreich einzufallen; aber letzteres mißlang, und die Heere zogen sich aus dem verwüsteten Bayern, da sie sich nicht mehr ernähren konnten, nach Schwaben. Sie nahten, plünderten und verheerten, und die Bauern kamen in die Städte,

*) Diefß bestätigt folgende Anektode: Bey der Capitulation soll Enkewörth zu dem schwedischen Obrist Brcziensky gesagt haben: hätte es mir nicht an Pulver gefehlt, ließ ich Sie nicht unter so vortheilhaften Bedingungen abziehen; worauf Brcziensky erwiederte: eine Aufrichtigkeit ist der anderen werth, hätte es mir nicht an Kugeln gefehlt, würde ich Ihnen die Stadt nicht übergeben haben.

um Brod und Korn zu kaufen, weil auf dem Lande nichts mehr zu haben war. Die Besatzung unserer Stadt wurde auf 1200 Mann vermehrt und die grossen Kosten für ihre Erhaltung, verbunden mit denen des Schanzens und des Aufbauens des Krugsthores und des zerstörten Theils der Stadtmauer durch Werkmeister Holl, konnten nur durch die in der Schweiz gemachten Anlehen bestritten werden. Endlich kam die Nachricht von dem Abschlufs des Friedens zu Münster und Osnabrück in Westphalen.

Den 16ten November wurde auch das Friedensfest feierlich begangen, aber noch blieb die Garnison bis Monat März nächsten Jahres, wo sie dann abzog; nachdem die Stadt 22 Jahre meist ununterbrochen Quartier getragen hatte. Noch geraume Zeit mußten grosse Summen bezahlt werden und nur allmählig hob sich die tief gesunkene, alle Prüfungen des Unglücks bestandene Stadt, wieder zu einigem Wohlstand; wornach im Jahre 1656 auch auf Ausbesserung der Festungswerke Bedacht genommen, und der so sehr beschädigt gewesene St. Martinsthurm bis an die Gänge ausgebessert wurde.

So wie überhaupt Herr Unold in seiner Geschichte von Memmingen sehr viele interessante topographische Notizen angiebt, ebenso hat er auch den Zustand der Mauern und Umgebung der Stadt, wie selbe im Jahre 1654 bestand, geschildert; da jedoch diese Schilderung keinen besondern Einfluß hinsichtlich der Fortification des Ortes hat, so habe ich hievon Umgang genommen, und will daher diejenigen Arbeiten beschreiben, welche im Jahre 1667, während des Türkenkrieges, durch den Ingenieur Georg Ludw. von Stebenhaber auf Hezlingshofen an den Festungswerken vorgenommen wurden. Dieser Zeit wurden die beiden Bastionen des Krugs- und Westerthores durch einen neuen Mittelwall (Courtine) verbunden, und mitten auf diesem Zwischenwall wurde, wegen weiter Entfernung der Bastionen, eine kleine platte Bastion (nachmaliges Halbguldenschänzchen genannt) an-

gelegt. Eben dieser Stebenhaber war es, unter dessen Leitung im Jahre 1686 die Niedergassenthor-Bastion bis zum Mehlsack mit einem bessern Wall versehen, der trockene Graben mit Pallisaden und die Brustwehre mit Sturmpfählen besetzt wurden. Die Wallböschung aber wurde bis auf den ebenen Grund mit Mauersteinen aufgemauert. Die Flanke des gedachten Werkes hatte auf dem Horizont des Grabens eine verdeckte und gewölbte Kasematte, deren Schießscharten nur blind mit einem vorgelegten Steine zugemauert wurden. Im Jahre 1688, als die Franzosen das Württembergische besetzten, wurden auch zu Memmingen Anstalten zur Vertheidigung getroffen, nemlich die Bürgerschaft theilte sich in 7 Compagnieen, das Westerthor wurde geschlossen, die Fallbrücke bey dem Einlaß aufgezo-gen, die Egelseer Brücke besetzt. Durch den Succurs des Markgrafen von Baden wurde jedoch die Stadt von der drohenden Gefahr befreit.

So verflossen unter immerwährenden Einquartierungen und Contributionen mehrere Jahre dahin, bis neuerdings die Bewohner durch den spanischen Successionskrieg mit Kriegsunruhen und Beschwerden überhäuft wurden. Es war am 25sten September 1702, als man wegen Anmarsch der bayerischen Armee die Stadtthore schloß und die Wälle durch 7 Compagnieen Bürgermilitair besetzen ließ; am 28sten September kam die bayerische Armee und schlug zwischen Steinheim und Buxheim ihr Lager auf. Nachdem das Lager bezogen war, wurde die Stadt zur Übergabe aufgefordert, da sich jedoch die Bürger nicht so unverzüglich ergeben wollten, schlug man die Aufforderung ab; jedoch bey der geringen, nur aus Bürgern bestehenden, Besatzung sah man wohl ein, daß hier dieser starken Armee kein Widerstand geleistet werden konnte, daher man aus Mangel an vorräthigen weißen Fahnen mit einem weißen Sacktuch das Zeichen zur Übergabe machte. Auch war bey diesem Bürgermilitair

kein Tambour, welcher Chamade zu schlagen verstand (Unolds Geschichte von Memmingen 3tes Heft). Die kriegsrischen Bayern, welche dieses türkische Serailzeichen der Ergebung nicht gleich erkannten, schickten einen Officier gegen die Stadt, um zu fragen, was die Einwohner wollten. Nach abgegebener Erklärung fingen die Unterhandlungen an, und bald darauf wurden Sr. churfürstlichen Durchlaucht die Schlüssel zu den Stadtthoren von dem Magistrat überreicht. Am 3ten October rückte Oberst Haxhausser mit seinem Regimente als Commandant in die Stadt, besetzte alle Posten und liefs den Bürgern die Gewehre abnehmen. Bald nachher im Monat November und December rückten 3 Compagnieen Kürassiere als Garnison ein. — So kam Memmingen in einstweiligen bayerischen Besitz, gerade 100 Jahre vorher, als es im Jahre 1802 in beständigen Besitz desselben kam. Im Monat Januar 1703 lösten 2 Bataillone die bisherige Garnison ab und Obrist von Bettendorf, welcher die 2 Bataillone commandirte, wurde Stadtcommandant. Um den Bürgern Erleichterung zu verschaffen, wurde an dem schon voriges Jahr angefangenen Kasernenbau, nächst dem Krugsthor, thätig fortgeföhren. Den 2ten September stand die 36,000 Mann starke kaiserliche Armee wieder vor der Stadt, und liefs selbe durch einen Trompeter zur Übergabe auffordern, der Commandant gab eine abschlägige Antwort, und rüstete sich zur Vertheidigung, aber plötzlich zog sich die kaiserliche Armee gegen Augsburg, wodurch die Angst, eine Belagerung aushalten zu müssen, verschwand; desto gröfser wurde aber der Druck der Einquartierungen: Im October rückte die ganze französische und bayerische Armee gegen die Stadt, und schlug den 25sten zwischen dem Niedergasenthor und Ammerdingen ihr Lager auf. Der Churfürst mit dem ganzen Hofstaat, Villars und 16 französische Generäle bezogen Quartiere in der Stadt; dafs bey Anwesenheit einer solchen Armee die Stadt übersetzt mit

Kriegsleuten und Pferden seyn mußte, bedarf keiner weitem Schilderung. Den 10ten November brach die Armee aus ihrem Lager bey Ammerdingen, Sontheim und Westerheim auf, und marschirte gegen Kempten. Gleich nachdem die bayerischen und französischen Truppen zu Memmingen den 24sten October eingerückt waren, wurde die Verschanzung auf das thätigste betrieben, ein neues Werk und eine neue Redoute angelegt, und um die halbe Stadt, die nicht unter Wasser gesetzt werden kann, ein bedeckter Weg mit Waffenplätzen hergestellt. Würden (schreibt Herr Pfarrer Karrer in seiner Kronik) die Franzosen jener Zeit noch länger im Besitze der Stadt gewesen seyn, so hätten sie selbe zu einer vorzüglichen Festung gemacht, wozu sie auch schon einen Plan entworfen hatten.

Von allen ehemaligen Werken waren im Jahre 1805 nur mehr folgende vorhanden: das sogenannte halbe Guldenschänzle zwischen dem Krugs- und Westerthor, die Sternschanze und der Mehlsack zwischen dem Wester- und Niedergassenthor, die Faussebray beim Kalkthor, das Rundel südlich am Kemptergraben.

Die berühmte Schlacht von Höchstädt (den 13ten August 1704) verursachte den eiligsten Abzug der französischen Besatzung, welche den 1sten und 19ten August die Stadt verließ, die bayerischen Truppen aber zogen erst den 21sten August ab. —

Mehrere Durchzüge und Beiträge zu Kriegsunkosten ausgenommen, genossen seitdem die Bürger ein friedliches ruhiges Leben, bis zu Anfang des bayerischen Erbfolgekriegs. Während dieser ruhigen Zeiten wurde im Jahre 1711 das Ravelin, welches vor dem Kempter Thor lag, demolirt, und vom Jahre 1740 an wurden von den bewässert gewesenen Fischreichen, Stadtgräben — das Wasser abgelassen und die Gräben verpachtet, und so

gingen nach und nach die Festungswerke gänzlich ein, so daß jetzt nur noch einige Überreste (wie aus dem im Jahre 1823 von der königlich bayerischen Steuerkataster-Commission herausgegebenen Grundriß der Stadt Memmingen sichtbar ist) davon vorhanden sind. Dieses gleichsam ahnend, hat der Geometer Mathias Ruprecht im Jahre 1737 einen sehr schönen und richtigen, 3 Schuh 3 Zoll langen und 2 Schuh 4 Zoll hohen, Plan von der Stadt und ihrer damaligen Befestigung, für den Stadtmagistrat gefertigt. Der berühmte Ingenieur-Hauptmann, nachmalig churfürstlich bayerischer General, du Chaffat, hat diesen Plan im Kupferstich mit einem Profil herausgegeben; die Durchschnittslinie nahm er durch den Stadtgraben und der Escarpe, zwischen dem Kempter Thor und der sogenannten Hohenwacht (das südwestliche Eck der Stadt) an. Der Zustand der Stadtbefestigung zerfällt demnach in drey Perioden: 1) in die alte Befestigung vor Ankunft der Schweden in Deutschland; 2) in die neuere durch die Schweden vorgenommene Befestigung und 3) in die während des spanischen Erbfolgekriegs angelegte Befestigung.

Aus dem Früheren geht hervor, daß vor dem 30jährigen Kriege die Stadt Memmingen bloß mit einer Stadtmauer, sogenannten Rundeln und einem Stadtgraben umgeben war, an den Stadtmauern befanden sich die nach alter Art gebauten Stadtmauerthürme und gedeckten Vertheidigungsgänge; die Stadtthore waren statt durch Vorwerke, mit starken Vormauern gegen den Überfall gedeckt. Ein solches Rundel war am südwestlichen Eck der Stadtmauer, wurde aber späterhin demolirt; das zweite Rundel war an dem südöstlichen Ecke der Stadtmauer angelegt. Nach Herrn Karrers Erklärung waren jene Rundele bloße Erdmassen (sogenannte Berglein, die vornen gegen die Mitte zugespitzt sind, und unten an ihrem Fusse niedere mit Schießlöchern verse-

hene Mauern haben). Obwohl diese Erklärung der Kunstsprache nicht sehr angemessen ist, so kann man dennoch die Richtigkeit dieser Beschreibung nicht in Abrede stellen.

Was die Befestigung während des 30jährigen Kriegs betrifft, war dieselbe nach denen von Merian und Bodenehr in Kupferstich herausgegebenen Planen, folgende: Am südwestlichen und südöstlichen Ecke der Stadtmauer waren Rundels (Art Bastions), bey dem Krugs- und Westerthor gleichfalls zwey solche Werke und vor der Courtine, zwischen diesen beiden Thoren, lag ein Ravelin; zwischen dem Wester- und Niedergassenthor war bey dem sogenannten Mehlsack ein Ravelin mit davor liegendem Hornwerk, das Niedergassenthor war durch ein Ravelin gedeckt. Am sogenannten Kohlschänzle der Stadtmauer, bey der Krautgasse vorüber, war ein Ravelin, und das Kalk-, wie auch Lindenthor, war jedes durch ein Ravelin gedeckt.

Dieses war die während des 30jährigen Kriegs von dem schwedischen General Rüthwein anbefohlene und durch den deutschen Ingenieur - Hauptmann Faulhaber ausgeführte Befestigung der Stadt. Die dritte durch Bayern und Franzosen vorgenommene Befestigung war, wie aus dem erwähnten durch Math. Ruprecht gefertigten Plane ersichtlich ist, folgende: Vom Kempter- bis zu dem Niedergassenthor war ein mit Waffenplätzen versehener bedekter Weg; von dem kleinen Salzstadel bis zu dem Torturthurm (der kleine Salzstadel liegt zwischen dem Kalk- und Lindenthörl) nächst dem sogenannten Mehlsack war ein schöner breiter Wallgang (Zwinger). — Das nächst der Frauenkirche gewesene Rundel (wovon der dortige Platz am Kemptergraben noch den Namen hat) war mit drey Kanonen-Bettungen belegt, der Fuß der Erdböschung dieses Rundels war, wie schon gesagt, mit einer crenellirten Mauer einge-

schlossen, und an der Kehle (Gorge) des Werkes war ein starker runder Vertheidigungsthurm. Das Krugsthor war kasemattirt, und mit zwey Schießlöchern zur Vertheidigung der Brücke versehen. Die Hochwacht *) war eine für 6 Bettungen eingerichtete Batterie, welche statt des ehemals daselbst gewesenen Rundels am südwestlichen Ecke der Stadtmauer erbaut war. Vor dem Krugsthor war eine Bastion mit 8 Schießscharten und vor dem Westerthore eine Bastion mit 7 Schießscharten; beide Bastionen waren durch eine Courtine vereinigt, auf deren Mitte sich das sogenannte halbe Guldenschänzle, ein Ravelin mit 5 Schießscharten, befand. Rechts seitwärts von dem Westerthor, in der Verlängerung von der Pfaffengasse, war wieder eine Bastion mit 6 Schießscharten, genannt die Sternschanze **). In dem eingehenden Winkel, zwischen dem Wester- und Niedergassenthor, war der sogenannte Mehlsack; vor dem Niedergassenthor war wieder eine Bastion mit 9 Schießscharten. Vom Luginslandthurm bis zu dem Einlaß war ein schöner breiter Wallgang. Zwischen dem Einlaßsthor und den sogenannten Hafendeckelthurm lag (der Krautgasse vorüber) eine Tenaille double, das Hohlschänzle genannt. Die Fronte vom Hafendeckelthurm bis zum Kalkthor war durch eine Tenaille double, mit davorliegender Faussebraye, gedeckt. Zwischen dem Kalkthörle und Lindenthörle lag ein Ravelin und das Kalkthörle selbst war durch ein Ravelin gedeckt. Diese sämmtlichen Erdwerke sind nun gänzlich demolirt, ihren ehemaligen Umriss bezeichnet jedoch gegenwärtig, noch so ziemlich kennbar, die um die Stadt sich ziehende Allee und Strasse. Der schon angeführte im Jahre 1823 durch die könig-

*) Den Namen Hohewacht hat dießs Werk von seiner hohen Lage.

**) Hier war ehemals das Hornwerk, welches Anno 1633 gebaut, und 1686 demolirt wurde.

che Steuerkataster - Commission herausgegebene Plan, stellt den gegenwärtigen Zustand dieser demolirten Verschanzung sehr deutlich dar. Nachdem nun der fortificatorische Zustand erläutert ist, folgen die weitem Kriegsbegebenheiten: Während des bayerischen Successionskrieges erlitt die Stadt sehr viele Durchzüge; durch den zu München am 20sten Januar 1745 erfolgten Tod Sr. churfürstlichen Durchlaucht von Bayern, Carl Albrecht, welcher im Jahre 1742 den Thron des heiligen römischen Reichs, als Carl VII., bestiegen hatte, nahmen alle Feindseligkeiten und mit diesen die lästigen Einquartierungen ein Ende; dennoch sahen sich die Bürger bemüssiget, im Monat März (als der Friede noch nicht geschlossen war, und jener Zeit die französischen Husaren, von denen kurz zuvor mehrere von den vorarlbergischen Bauern ermordet wurden, sich über die Iller zurückzogen und vor Memmingen sich lagerten) die Stücke auf die Wälle zu führen um sich gegen einen allenfallsigen schnellen Überfall zu schützen, aber auch die augenscheinliche Gefahr ging bald vorüber, und anhaltender Friede kehrte zurück.

Mit Ausbruch des französischen Revolutionskrieges schwand auch Friede und Ruhe aus den Mauern der Stadt Memmingen und geräuschvolles Gewühl von Durchmärschen trat an deren Stelle. Die vielen Lasten und Schreckenstage, welche die Bürger während der neunziger Jahren abermals erdulden mußten, zu beschreiben, würde hier zu weit führen, indem Herr Philipp Jos. Karer hierüber ein eigenes Tagebuch unter dem Titel (Tagebuch der vorgefallenen Hauptbegebenheiten in der Reichsstadt Memmingen) herausgab. Da übrigens keine auf militairische Evolutionen oder Fortification Bezug habende Ereignisse hierin enthalten sind, so will ich blos die daselbst beschriebene Affaire, welche auf dem Ried bey und in Wöringen im Monat September 1796 vorfiel, hier beifügen. Den 22sten September, Morgens 3 Uhr,

standen die Franzosen, ungefähr 18 — 20,000 Mann stark, vor dem Kalkthor und verlangten auf der Stelle eingelassen zu werden, widrigenfalls sie die Thore einzusprengen drohten. Da hier der Übermacht kein Widerstand zu leisten war, wurden die Thore geöffnet, wornach die Durchmärsche und Einquartierungen begannen; der größte Theil lagerte sich vor den Hopfengärten an der Augsburger Straſse. Von halb 6 Uhr bis gegen 9 Uhr dauerte der Durchmarsch ununterbrochen fort; alles lagerte sich theils auf dem Hühnerberg, theils hinter den Stadtfeldern, Buxheim und dem Ziegelstadel zu. Es waren die Divisionen vom General Ferino und Jordis, die, wie es den Anschein hatte, sich einige Zeit in der Umgebung aufzuhalten gesonnen waren, aber schon um 7 Uhr kamen die kaiserlichen und republikanischen Vorposten auf dem Ried zusammen.

Gefecht auf dem Ried bey und in Wöringen.

Schon Morgens 5 Uhr, den 22sten September 1796, marschirte ein Theil des Gyulaischen Freicorps aus 8 — 900 Mann, theils Infanterie, theils Kavallerie bestehend, nebst etlichen Kanonen und einer Haubitze durch das Dorf Wöringen, von denen sich ein paar hundert Husaren am Ende des Dorfes nebst einigen Artilleristen und einer Kanone postirten, während die übrigen nicht weit von Dietmannsried das Anrücken der Franzosen erwarteten, indessen ein anderer Theil, ohne das Dorf zu passieren, sich auf der sogenannten alten Kempter Straſse, an dem Weiler Hezlinshofen vorbeý, hínzog, das Ried besetzte und den linken Flügel des Treffens bildete; während welcher Zeit noch eine dritte kleine Abtheilung von einigen hundert Mann, vorzüglich Kavallerie, Wöringen quer durchmarschirte, die Höhe gewann, und in den angrenzenden Wäldern Posto faſste. Hierauf

rückten die Franzosen 6 bis 7000 Mann stark, mit Haubitzen und Feldstücken an, worauf zwischen 7 und 8 Uhr das Vorpostengeplänkel anging, und nach 8 Uhr geschah in einer Entfernung von einer starken Viertelstunde von der Stadt, der erste Kanonenschuss, worauf das Gefecht seinen Anfang nahm und das große und kleine Gewehrfeuer ununterbrochen fortwährte. Eine kaiserliche Kanone stand bey dem Pfaffenwinkel, um von da aus die beim Katzenweiher gestandenen zwey Feldstücke der Franzosen zu demontiren, es glückte ihnen auch eines davon schadhafft zu machen. Besonders bey dem sogenannten schwedischen Schänzlein und dem Ziegelstadel kamen beide Partheien sehr hitzig zusammen. Während dieses Gefechtes marschirten einige 1000 Republikaner, theils Infanterie, theils Kavallerie, vom Hühnerberg, Straßbauer und dem Dorfe Hard, dem Ziegelstadel zu, auch zog eine starke Kolonne vom Kalkthor zum Kempter Thor, vor dem das Treffen war, hinüber. Mehrere 1000 Mann standen bey der Glasgrube in Schlachtordnung und harrten auf den ersten Wink des Angriffes oder zum Rückzug. Die Franzosen schlossen die Stadthore und nahmen die Schlüssel mit sich fort, brachten selbe aber Abends 4 Uhr wieder, worauf die Thore geöffnet wurden. Bis gegen 11 Uhr behaupteten die Kaiserlichen ihre Position auf dem Ried und fingen erst dann, als die zu große Übermacht der Franzosen sie zu überflügeln drohte, an, sich gegen das Dorf Wöringen zurück zu ziehen, lösten ihre unten am Dorf stehende Kanone, welche bisher immer schwiäg, zum erstenmal und gaben dadurch das Zeichen zum Rückzuge. Die Franzosen rückten eiligst auf die zur linken Seite des Dorfes Wöringen sich hinziehende Anhöhe vor, drangen aus den Wäldern hervor und besetzten den der evangelischen Kirche gegenüber liegenden Burgäst, pflanzten auf dem kahlen Hügel, dem obern Pfarrhaus vorüber, ihre Kanonen auf. Abbatucci commandirte zu Pferd und

das lebhafteste Gefecht, unter dem Donner dieser Kanonen, nahm seinen Anfang. Die Österreicher stellten sich etliche 100 Schritte hinter dem Dorfe auf, führten ihre Kanonen vor und beantworteten das feindliche Feuer mit größtem Nachdruck. Die Franzosen drangen bis in die Mitte des Kirchhofes des Dorfes vor, suchten die Kirche und das evangelische Pfarrhaus, dessen Hof und Garten indessen von den Kaiserlichen besetzt wurde, zu gewinnen; aber in demselben Augenblicke, wo sich der Sieg entscheiden sollte, zogen sich die Franzosen zurück. Abbattucci verließ den Hügel und mit ihm marschirte alle Mannschaft nebst Kanonen und Munition in den Wald und durch selben über Dickenriedshausen gegen die Illerbrücke bey Eitrach. Eben so zogen sich die auf dem Dickenried gestandenen Franzosen zurück, nachdem sie vorher von den Kaiserlichen aus dem Schachnerwäldchen, das sie besetzt hatten, vertrieben worden. Eine starke Kanonade fingen nun die Kaiserlichen, von diesem Wäldchen aus, gegen die Franzosen an; letztere erwiederten das Feuer von der Straße aus, an welcher sie sich, dem Wäldchen vorüber, aufgestellt hatten. Die Kanonade währte 3 Stunden lang fort, wornach sowohl das Feuer des Geschützes als das kleine Gewehrfeuer schwieg. Ein Theil der Österreicher faßte in Wöringen und bey dem Dorfe darauf wieder Posto. Beinahe drey Stunden lang dauerte der Kampf in der Mitte und hart um das Dorf her; das Gefecht selbst aber dauerte über 7 Stunden lang. Erst um 4 Uhr Abends verließen die Franzosen ihre Stellung und lagerten sich, theils die Infanterie auf der Mittagseite von Dickenriedshausen, theils die Kavallerie auf der Mittagseite von diesem Dorfe, theils auch auf den Stadtfeldern an der Straße nach Volkertshofen und bey dem Ziegelstadel auf dem Steinbruch. Erst gegen 11 Uhr Nachts zogen alle in der Stadt und vor den Thoren gelagert gewesene Franzosen in aller Stille ab, marschirten Volkertshofen und Eitrach zu, und

dehnten sich von da bis nach Egelsee, längst der Iller, aus. Durch ihren Abmarsch wurden die Bewohner der Stadt Memmingen der bangen Sorge einer Verheerung überhoben. Im Jahre 1800, Monat May, hatten die Österreicher ihre Stellung zwischen Ochsenhausen und Memmingen *). Und im Jahre 1805 ließen die Österreicher die Erdwälle, so Memmingen umschließen, aus ihren Ruinen wieder etwas erheben und setzten selbe in einen bessern Vertheidigungsstand.

Diese damaligen Fortifications - Arbeiten waren aber von kurzer Dauer, wie nachstehende Erläuterung ersichtlich macht. Den 20sten September im Jahr 1805 kam General Mack zu Memmingen an, und besichtigte mit dem österreichischen General Dedowich und Ingenieur-Major Laur die Festungswerke der Stadt. Mit nachdrücklichen Worten äusserte er sein Bedauern über den Ruin der Werke und befahl in seines Kaisers Namen, daß die Stadt eiligst nicht nur in besseren Vertheidigungsstand gesetzt, sondern vollkommen als Festung hergestellt werden solle. Alle Anlagen, welche die Bürger auf den erkauften Festungsgründen gemacht hatten, wurden niedergerissen; ein gleiches Schicksal traf die Hopfengärten und sonstige der Vertheidigung hinterliche Anlagen. Vierzig Bothen wurden an die benachbarten Orte und herrschaftlichen Ämter eiligst abgeschickt, dadamt Faschinen, Pallisaden, Frohnfuhren und Schanzer sogleich bestellt wurden. Täglich haben 4000 Mann geschanzt, zu deren Verpflegung im Salzstadel vier Proviant Backöfen errichtet wurden. Im October kamen nach einander die Regimenter: Stuard, Frohn, Erzherzog Ludwig, Erzherzog Carl, Erbach, Saint Iulien. Die mei-

*) Das jener Zeit (am 10ten May) daselbst vorgefallene Gefecht, wird nachträglich am Schlusse beschrieben werden.

sten mußten schanzen, so lange sie in Memmingen waren. Am 15ten October änderte sich plötzlich diese Thätigkeit in eine Retirade um. Nachmittags gegen 3 Uhr sprengte ein Vortrapp des Palatinalhusaren-Regiments zum Kalkthor herein, und in selbem Augenblick warfen die Schanzer Schaufel und Pickel weg und schrieen durch alle Gassen — die Franzosen kommen — die Franzosen kommen. Sogleich wurde Allarm geschlagen, und das Bataillon Mitrowsky, kaum angekommen, vertheilte sich mit der andern Besatzung auf die Schanzen, und besetzte die Vertheidigungsgänge an der Stadtmauer; die Thore wurden geschlossen, und alle zur Gegenwehr nöthige Vorkehrungen eiligst getroffen. In grossen Abtheilungen rückten die Franzosen immer näher und schlossen die Stadt gänzlich ein, ungeachtet ein lebhaftes Feuer gegen sie gemacht wurde. Den andern Tag Mittags beschossen die Feinde die Stadt vom Berg her, wobey vieler Schaden durch die feindlichen Bomben angerichtet wurde. Die Österreicher erwiederten zwar mit ihrem wenigen Geschütz, das sie hatten, nach Möglichkeit das Feuer, jedoch ohne alle Wirkung und Erfolg. Immer näher rückten die Franzosen, so daß endlich bey dem Krugsthor das kleine Gewehrfeuer anfieng. Gegen 4 Uhr wurde die Stadt zur Übergabe aufgefordert, aber der Commandant, Graf Spangen, nahm die Bedingungen nicht an. Bey der bald nachher erfolgten abermaligen Aufforderung wurde aber auf dringendes Bitten und nachdruckvolle Vorstellung der Bürgerschaft, capitulirt. Die Officiere wurden auf ihr Ehrenwort entlassen, die Gemeinen aber zu Kriegsgefangenen gemacht. Bald nachher zogen die Franzosen ein, besetzten die Thore, und entwaffneten die einige tausend Mann starke Besatzung.

Nun erfolgten anhaltend starke Durchmärsche der Franzosen, welche der Stadt vieles Geld gekostet haben. Im November 1805 wurde, auf Napoleons Befehl,

der Anfang mit Demolirung der Festungswerke, unter Leitung französischer Ingenieur-Officiere, gemacht; jeder Bürger mußte hiezu einen Mann stellen oder bezahlen, welche unter Aufsicht einer französischen Sappeur-Compagnie die Demolirung anhaltend betrieben. Die bombenfesten Thürme, wie auch die äusseren Thore mit ihren Vormauern, wurden auf den Abbruch verkauft, und die Erdwälle dem Boden gleich gemacht. Wie schon erwähnt, war ums Jahr 1737 *) Memmingen ziemlich wohl befestigt, seit dem Jahr 1746 nahm mit Eintritt der Reducirung des Contingents, auch die Befestigung ab; jener Zeit wurde die hohe Schanze **) beim Einlaßsamt dem Wall niedergerissen, ein gleiches Loos traf auch das sogenannte Peterschänzle und das Kohl- oder Hohlschänzle (der Krautgasse vorüber gelegen), bey der jetzigen Lohmühl. Das Ravelin bey dem Lindenthörle wurde gleichfalls demolirt, ebenso das vor der Courtine, zwischen dem Linden- und Kalkthor gelegene Ravelin, und die Faussebray, welche vor dem Kalkthor angebracht war. Bey dem Ratzengraben wurde ein Thor über den Stadtgraben gebaut, welches aber nach einigen Jahren wieder zugemauert wurde. Im Jahre 1807, Monats März, wurde die Auffahrt und hohe Wacht, dann im April die davor gelegene Schanze ***) demolirt. Mehr Schrecken und Angst, als wirkliches Ungemach, mußten die Bewohner im Jahre 1809 durch die Tyroler erleiden; es war am Himmelfahrtstag, als die Nachricht

*) Jener Zeit war es sogar verboten, auf die Festungswerke zu gehen, und im Jahre 1749 bekam erst auf vieles Bitten, Bruder Schreiner die Erlaubniß, ein Haus an die Stadtmauer zu bauen.

**) Dazumal lag vor der östlichen Stadtmauerseite der Vorstadt ein Mittelwall und am Einlaßthörlein ein Ravelin.

***) Im Plan mit Nr. 21. bezeichnet.

von dem Anrücken der Tyroler eintraf; die Officiere des Bürgermilitairs versammelten sich bey dem General-Commissär des Lechkreises, Graf Reisach, welcher zu eben der Zeit in Memmingen ankam; bey dieser Versammlung wurde beschlossen, die Stadt auf das nachdrücklichste zu vertheidigen; jedoch Nachmittags liefs Graf Reisach nochmals die Officiere des Bürgermilitairs zu sich bitten, und stellte ihnen vor, daß es bey den obwaltenden Umständen das zweckmässigste sey, den Tyrolern ohne Widerstand die Stadt zu öffnen. Gegen Abend ertönte allgemein der Ruf: die Tyroler kommen! und ihr Major Teimer fuhr mit drey seiner Officiere, unter geringer Bedeckung, zum Kempter Thor herein. Er forderte sogleich Entwaffnung des Bürgermilitairs, und Auslieferung des königlichen Eigenthums, und sprach von mehreren tausend Tyrolern, die nachkommen werden; dieser Prahlerey nicht Glauben beimessend, erklärte sich das Bürgermilitair gegen die freiwillige Ablieferung der Waffen. Hierauf wurden die Bürger-Hauptleute zu ihrem Commandanten berufen, welcher ihnen sagte, daß er sie auf Befehl des anwesenden Herrn General-Commissärs für alle Folgen verantwortlich mache, die aus der Weigerung entstehen könnten. Auf dieß hin verlangten diese Bürger-Officiere einen schriftlichen Revers, daß sie nur durch diesen höhern Befehl zur Abgabe der Waffen gezwungen worden seyen, und daß dieselben ihnen als Eigenthum wieder zurückgegeben werden müssen, anders würden sie ihre Mannschaft zur Übergabe der Waffen nicht bewegen. Der Revers wurde ausgestellt, und die Entwaffnung ging noch in der Nacht, während immer mehr Tyroler, aber doch nicht über 200 Mann, mit leeren Wägen hinter sich zur Aufladung der Armatur herbeikamen. Mit Unwillen und nicht ohne Murren brachten die Bürger ihre Stutzen, Musqueten, Seitengewehre und Patrontaschen in die Wohnungen ihrer Hauptleute. Den andern Tag wurde

alles eingepackt und nach Kempten abgeführt, auch viel Salz wurde mit fortgeschleppt. Am Samstag stellten sie Wachen vor das Heumagazin und den Zehentstadel, ließen eine Proclamation drucken, und verkauften öffentlich alles Salz. Mitten in diesen Gewaltthätigkeiten hörte man plötzlich den Ruf: die Franzosen kommen! Voll Angst und Schrecken entliefen die Tyroler, warfen ihre Waffen weg und selbst Teimer, dem die Stränge am Wagen abgeschnitten wurden, entkam mit vieler Mühe. Obwohl dieß nur ein falscher Lärm war, so wurden hierdurch die Bewohner doch von ihrer Last befreit. Die Thore blieben fest verschlossen, und einstimmig wurde beschlossen, sich tapfer gegen all und jeden allenfallsigen Angriff zu vertheidigen, denn obwohl die Armatur abgegeben worden, war es doch nur meistens altes schlechtes Zeug, und die tauglichen Waffen behielten die Bürger für sich. Die Franzosen und auch bayerische Kavallerie rückten bald nachher in die Stadt ein, und diesen folgten die Landwehrtruppen. Den anderen Tag begannen die Durchmärsche der Franzosen, welche unter Befehl des General Pikard, Kempten besetzten. Den 27sten May zogen 40 freiwillige Bürger zur Verstärkung der Besatzung nach Kempten, und an selbem Tag kamen auch 10 Wagen mit Gewehren beladen für Memmingens Bürger an.

Durch den unterm 23sten October publicirten Frieden, wurde Ruhe und häusliche Stille wieder hergestellt. Während des französischen Feldzuges im Jahre 1815, mußte die Stadt von Ende April an bis October, viele Durchmärsche und Einquartierungen, nebst denen damit verbundenen Lasten, ertragen; womit sich aber auch alle militairische wichtige Ereignisse bis auf gegenwärtige Zeit beendet haben. —

Nachträgliche Beschreibung des bey Memmingen am 10ten May 1800 vorgefallenen Treffens.

Seit der Schlacht bey Möskirch hatte Lecourbe von der Division Vandame den General Laval mit einem Corps Flanquers detachirt, um den Fürsten von Reuß zu beobachten, der ein österreichisches Armeecorps im Vorarlbergischen und in Graubünden commandirte; dieser General hatte sich der Städte Wangen, Isny, Lindau und Ravensburg bemächtigt. Mit dem übrigen Theil seiner Division sollte nun General Vandame den kleinen Fluß Aach, der durch Memmingen läuft, hinabziehen, und sich mit der Division Montrichard vereinigen, welche zu Aitrach über die Iller gehen sollte, während General Lorge den Befehl hatte, über Egelsee, an den Zusammenfluß der Iller mit der Aach, zu ziehen. Da die Entfernung der verschiedenen Kolonnen nicht zuließ, daß sie alle zugleich ankamen, indem die linke Brigade der Division Vandame ihre Richtung gegen Leutkirchen hatte nehmen müssen, so nahmen nur die Divisionen Lorge und Montrichard an dem Treffen Theil. Der Feldzeugmeister Kray vertheidigte den Übergang über die Iller mit einem beträchtlichen Theile seiner Armee. Die Brücke vor Aitrach war abgebrochen, aber ungeachtet dieses Hindernisses und der Anstrengungen der Österreicher, sich auf dem rechten Ufer zu behaupten, warf schon die einzige Division des General Montrichard sie zurück, und kam auf der prächtigen Berg-Ebene, zwischen der Iller und Memmingen, an. Bald setzte auch die Division des General Lorge über den Fluß, und es begann ein zweites Treffen. Die Österreicher hatten 30 Feuerschlünde in Batterien stehen, und eine zahlreiche Kavallerie, welcher die Franken nur zwey Regimenter Reiterey (das achte und neunte Husaren-Regiment) entgegen stellen konnten. Gleichwohl

behaupteten diese sich auf der weggenommenen Position; die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Noch hielten die Österreicher Memmingen besetzt; am folgenden Morgen, den 11ten May mit Tages Anbruch, ließ daher Generallieutenant Lecourbe den Angriff erneuern; er fand jedoch nur einen schwachen Nachzug, der bis auf 2 oder 3 Stunden von der Stadt zurückgetrieben wurde. Dieser Marsch und das Treffen, in welchem die Bayern vieles litten, gab den Franken 1800 Gefangene, worunter ein ganzes Regiment Rothmändler sich befand, die sich abgeschnitten sahen, und vor dem General Lecourbe, der nur eine schwache Begleitung bey sich hatte, das Gewehr streckten. Nach diesem Gefecht bey Memmingen zogen sich die Österreicher in die Verschanzungen von Ulm zurück, die schon im Jahre 1797, auf den Vorschlag des General Mack, angefangen, und seit der Zeit durch unaufhörliche Arbeiten an Umfang und Festigkeit gleich furchtbar geworden waren.

Erklärung der im Grundrisse der Stadt Memmingen enthaltenen Ziffern.

- 1) Krugsthor - Bastion.
- 2) Halbe Guldenschänzchen.
- 3) Westerthor - Bastion.
- 4) Sternschanze.
- 5) Mehlsack.
- 6) Niedergassen - Bastion.
- 7) Lucginslandthurm.
- 8) Einlaßthörlein.
- 9) Hohl-, auch Kohlschänzle.
- 10) Die Faussebraye.
- 11) Das Ravelin.
- 12) Lindenthor - Ravelin.
- 13) Der Wasserthurm.

- 14) Das Rondel.
- 15) Die Hohewacht.
- 16) Diebsturm.
- 17) Torturthurm.
- 18) Ein im Jahr 1711 demolirtes Ravelin.
- 19) Hafendeckerthurm.
- 20) Die Wasserleitung.
- 21) Hohewacht - Demilune.
- 22) Kempter Graben.

Erklärung der im Grundriß des Festes
vorkommenden Abkürzungen.

- 1) Königlicher - Bastion.
- 2) Hohes Halbmondfest.
- 3) Westlicher - Bastion.
- 4) Hornbatterie.
- 5) Mörserbatterie.
- 6) Niederer - Bastion.
- 7) Landwehrbatterie.
- 8) Linienbatterie.
- 9) Halb - oder Halbmondfest.
- 10) Die Wasserleitung.
- 11) Das Rondel.
- 12) Diebsturm.
- 13) Die Wasserleitung.

Kriegsereignisse

der Stadt

K a u f b e u e r n.

Kriegsereignisse

der Stadt

K a n f b e n e r . D .

Auch hier läßt sich die Zeit, wann dieses Städtchen erbaut wurde, nicht genau bestimmen, indem hierüber verschiedene Ansichten und Meinungen obwalten: Es sollen ehemals zwey feste Schlösser, alt und neu Büren in Schwaben gewesen seyn, davon das erstere nachmals in ein Kloster, Blaubeuern genannt, umgeschaffen wurde, von dem letzteren aber, welches das jetzige Kaufbeuern seyn soll, hätte sich Herzog Friedrich, aus dem Geschlechte von Büren, nebst seinem Sohne, nach der in der Familie vorgegangenen Theilung so lange genannt, bis die Erbauung des Schlosses Stauffen dieser besondern Linie den bekannten Namen Hohenstauffen gegeben hat. Die deßfalls von dem Freiherrn von Senkenberg in einer Anno 1753 an die göttingische Societät der Wissenschaften eingeschickte Schrift: *De origine familiae Auguste Staufensis* soll hierüber sehr vielen Aufschluß geben. Nach Merians *Topograph. suev. pag. 104.* soll ein Freiherr von Vilia oder Hof, Guido Glado genannt, der mit dem Kaiser Lothar I. um das Jahr 842 in die dortige Gegend kam, der Erbauer des Orts gewesen seyn, welchen dann die Herrn von Hof sammt dem Schloß, wo jetzt die St. Blasikirche ist, gegen 200 Jahre besessen haben sollen, bis sich die Einwohner von ihrem Herrn um 50,000 fl. loskauften, und als ein erkauftes Ort, dem Ort den Namen Kaufbeuern ertheilten.

Die ritterlichen Fehden, in welche auch Kaufbeuern schon Anfangs des 14ten Jahrhunderts verwickelt war, mögen Ursache gewesen seyn, daß der Ort mit einer Mauer und Graben eingeschlossen wurde. Schon im Jahre 1371 gerieth die Bürgerschaft mit den Rittern von Crolsheim in eine starke Fehde; sechs Jahre später 1377, hat Herzog Friedrich zu Teck, dem Mindelheim gehörte, die Stadt vergebens belagert. Anno 1388, als der baye-
rische Krieg mit den Reichsstädten begann, wurde Kauf-
beuern sieben Tage lang belagert, bis die reichsstädti-
schen Truppen zum Entsatz herbeieilten, während dieser
Belagerung sollen 70 Mann Bayern auf dem Platz ge-
blieben seyn. Eine abermalige Befehdung fand im Jahre
1404 zwischen der Stadt und den Rittern von Freiburg
und Rechberg statt. Als die Bundesstädte im Jahre 1452,
nach St. Ulrichs Tag, das Schloß Ramstein, welches
dem Ritter Hanns von Rechberg gehörte, belagerten,
gab die Stadt zu dieser Fehde zehn berittene Knechte.
Die Veste muß indessen gut vertheidiget gewesen seyn,
weil erst nach vollen drey Wochen, am Dienstage vor
Jacobi, die Belagerer selbe eroberten und zerstörten.
Da sich Rechberg nun einmal schon mit dem Städtebund
verfeindet hatte, so zogen die Bürger von Ulm, Mem-
mingen, Ravensburg, Kempten, Isny, Leutkirch, Wan-
gen, und auch 10 Reisige Reiter und 72 Fußgänger von
Kaufbeuern, am Allerheiligentag des Jahres 1452, vor
das dem Hanns von Rechberg gehörige Schloß Ruggberg
und zerstörten es am Freitag vor dem Luciätage. Wäh-
rend der im Jahre 1462, zwischen Kaiser Friedrich
und Markgraf Albrecht von Brandenburg, entstandenen
Uneinigkeit, hatte die Stadt ebenfalls viele Lasten
und Ungemach zu tragen, und mußte hiebey 10 Mann
zu Pferd und 20 Mann Fußgänger stellen; ebenso muß-
te Kaufbeuern im Jahre 1492 zu dem Bundesheer, wel-
ches durch Kaiser Friedrich gegen den Herzog Albrecht
von Bayern aufgeboden wurde, 50 Mann stellen.

Während des Krieges, welcher sich im Jahre 1499 zwischen dem römischen König Maximilian und den Schweizern entspann, zogen auch 80 Bürger von Kaufbeuern mit eigener Fahne in die Schweiz, und haben sich bey Roschach tapfer gehalten. Im Anfang des Jahres 1542 hat die Stadt 90 Mann Söldner geworben und selbe nach Ungarn zu den Hilfstruppen gegen die Türken abgeschickt. Wenn auch Kaufbeuern während des 16ten bis Anfang des 17ten Jahrhunderts von Kriegser eignissen befreit war, so mußte es doch die Kriegslasten ziemlich hart fühlen, indem die Stadt vom Jahre 1582 bis 1600 an Reichs- und Kreiscontributionen wider die Türken eine Summe von 45,200 fl. bezahlte.

So unhaltbar der Ort an und für sich war, so wurde er dennoch als Übergangspunkt über die Wertach, vorzüglich während des dreißigjährigen Krieges, vielem Ungemach unterworfen. Schon im Jahre 1622 mußte die Stadt eine Compagnie schwäbischer Reichstruppen ins Quartier nehmen; als selbe abzogen, wurden im Jahr 1628, Monats May, eine Escadron lüneburgscher Reiter in die Stadt verlegt. Von dieser Zeit an mußten die Bürger bald diese, bald jene Truppenabtheilung aufnehmen und verpflegen und überdiess bedeutende Contributionen erlegen, bis endlich am 14ten Juny 1632 der schwedische Obristlieutenant Jacob Montgomerie als Stadtcommandant mit seiner Mannschaft den Platz besetzte. Die überaus grossen Forderungen, welche Montgomerie an die Stadt machte, veranlaßten Beschwerden, so daß er am 12ten July desselben Jahres mit seinen Leuten die Stadt verlassen und nach Memmingen ziehen mußte, dennoch aber kehrte er am 20sten July wieder zurück, quälte die Bürgerschaft aufs neue und verfeindete sich mit dem schwedischen Obristlieutenant Buillon so sehr, daß sich beide duellirten, bey welchem Zweikampfe Montgomerie erschossen wurde. Am 17ten July

1632 kam Herzog Bernhard von Weimar in der Stadt an, hielt sich aber nicht auf, sondern ging sogleich nach Füssen zurück, und liefs bloß zwey Compagnieen, unter Commando des Kapitäns von Braunfeld zurück. Kaum hatte der Herzog Bernhard die Gegend von Füssen verlassen, als sich auch sogleich feindliche Streifcorps vor Kaufbeuren sehen liefsen und alles Vieh, welches auf der Kemnather - und Spitalwiese weidete, wegtrieben. Hierauf hat zwar die Besatzung, unterstützt von den Bürgern, einen Ausfall auf den Feind gemacht und sich auf dem Breitenberg mit ihm geschlagen, aber dennoch nichts ausgerichtet; im Gegentheil es wurde, unter Befehl des kaiserlichen Obristlieutenant von Juritsch, bald nachher ein Kavallerie-Detachement, zu 60 Mann stark, von Landsberg abgeschickt, welches abermals am 30sten August sich auf gleiche Weise bereicherte.

Durch Kriegssteuern und Contributionen von allem Gelde entblöset, mußte die Stadt noch überdies den Winter hindurch eine schwedische Kavallerie-Escadron in ihren Mauern beherbergen, und kaum war das Jahr 1632 seinem Ende nahe, so rückte abermals am 30sten December eine Escadron schwedischer Dragoner zur Besatzung ein, welche, gleich nachdem sie eingezogen war, von dem nachfolgenden Feinde beunruhigt wurde, indem schon am 31sten December der kaiserliche General, Graf Otto Heinrich Fugger, den Obrist d'Espaigne mit einer Abtheilung Kroaten gegen Kaufbeuren vorrücken und die Stadt zur Übergabe auffordern liefs. d'Espaigne lagerte sich mit seinen aus Kroaten-Infanterie und Dragonern bestehenden Heerhaufen auf dem Spitalfelde bey dem Siechenhaus und der Zimmerhütte, welche damals noch vor der langen Brücke erbaut war. Rings um die Stadt wurden Posten ausgestellt, welche alle Victualien-Zufuhr wegnahmen, und ein Trompeter kam mit einem von Obrist Johann von Altringer aus

Landsberg unterm 30sten December 1632 ausgefertigten Aufforderungsschreiben bey dem Stadtthore an. Kapitain Holzmüller, welcher die Besatzung commandirte, forderte sogleich die Bürgerschaft auf, sich zu erklären, ob sie gesonnen sey, vereinigt mit ihm die Stadt zu vertheidigen; nach erhaltener Zusicherung, daß die Bürger fest entschlossen seyen, sich tapfer zu wehren, wurde von dem Commandant dem Trompeter der Bescheid gegeben, die Besatzung und Bürgerschaft sey gesonnen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

Hierauf rückte der Feind näher gegen die Stadt, bemächtigte sich der Spitalmühle und stellte auf der Zimmerhütte vier halbe Karthaunen auf und feuerte aus selben vom Samstag, als dem Neujahrstage, an, unablässig in die Stadt. Die Belagerten erwiederten mit vier städtischen Kanonen, welche auf dem Spitalthor und auf dem dortigen Zwinger aufgepflanzt waren, das feindliche Feuer. Die Bürger fingen jedoch an, den Muth zu verlieren, verliessen die zu vertheidigende Stadtmauer, wodurch der Commandant genöthigt war, noch an selbem Abend zum Accord zu schreiten und sich auf Gnad und Ungnade zu ergeben. Kapitain Holzmüller, 1 Fähndrich und 37 Gemeine, welche meistens Engländer, Schottländer und Holländer waren, geriethen in Gefangenschaft, wogegen Obrist d'Espaigne mit dem ganzen Regimentsstaab und zwey Escadronen Reiter einrückte; bald nachher, den 10ten Januar 1633, kamen noch 3 Compagnieen Reiter und Fußvolk nach, welche bis letzten desselben Monats in der Stadt blieben. Die protestantischen Einwohner wurden auf das drückendste mit Auflagen und Contributionen gequält, ihnen die freie Ausübung des Gottesdienstes untersagt und deren 18 an der Zahl gefänglich verhaftet; doch in kurzer Zeit änderte sich die Lage der bedrängten Bürger, indem am 1sten Februar 1633 der schwedische General

von Horn vor die Stadt rückte und sein Geschütz so nachdrücklich gegen die Stadtmauern wirken liefs, daß die unter d'Espaignes Befehlen gestandene 400 Mann starke Besatzung sich mittelst Accord zu Kriegsgefangenen ergeben mußten; hierauf zogen den 2ten Februar die Schweden in die Stadt ein, und Horn stellte am 4ten Februar die freie Ausübung der evangelischen Religion bey den Bürgern wieder her, wornach er am 7ten Februar mit seinen Truppen wieder abzog und den Major David Hyrus mit circa 150 Mann zur Besatzung zurückliefs, welcher aber nur 18 Tage daselbst verweilte, indem er, da die Kaiserlichen die Stadt Mindelheim eingenommen, sich den 19ten Februar, Nachts 11 Uhr, nach Augsburg in Marsch setzte. Entblöset von aller Besatzung hat sich die Stadt auch am 22sten Februar sogleich wieder unter kaiserlichen Schutz begeben, und an jene kaiserliche Truppenabtheilung, welche unter obigem Datum von Mindelheim anrückte, die Schlüssel der Stadthore übergeben. Hauptmann Schaumburg kam mit seiner Compagnie zur Besatzung und blieb bis Ende März daselbst, wornach er mit General Altringers Truppen abzog. Kaum waren die Bürger von dieser kostspieligen Besatzung, deren Unterhalt täglich 188 fl. Kosten verursachte, befreit, als gleich nachher die Schweden Landsberg wieder eroberten, von da nach Mindelheim zogen und sodann ein schwedisches Streifcorps den $15/25$. April 1633 sich den Thoren von Kaufbeuern näherte, selbe einsprengte und die Stadt in Besitz nahm, wobey sich dieses Corps viele Erpressungen und Gewaltthätigkeiten erlaubte, so daß die Bürgerschaft sich bemüssiget fand, gegen den Truppen-Commandant Kapitein Sandalandes, Beschwerden an den General Horn einzureichen. Dennoch aber wurde erst am 25sten May die Stadt von diesen Truppen, deren 4 Wochen langer Aufenthalt 5144 fl. gekostet hat, befreiet, aber Sandalandes blieb noch mit einiger Mannschaft zurück und fing an, die Stadt in bes-

seren Vertheidigungsstand zu setzen, indem er das Kemnather- und Rennwegerthor verrammeln wollte, und den Befehl ergehen liefs, daß die Zwinger reparirt, die Stadt pallisadirt und an alle drey Thore auf Rädern bewegliche Traversen gefertigt werden sollten, welche Arbeiten jedoch auf abermals an General Horn gemachte Vorstellung der Bürgerschaft unterblieben. Durch diese Beschwerde noch mehr erbittert, verübten Sandalandes Truppen noch grössere Excesse, bis endlich die Ordre erlassen wurde, daß Sandalandes abziehen, und dagegen den 5ten Juny Kapitain Lumanstein mit 40 Mann einrücken solle. Den 22sten August kam der kaiserliche Obrist Ernst von Scherfenberg vor die Stadt und forderte selbe zur Übergabe auf, wozu sich der schwedische Commandant nicht verstehen wollte; er traf alle Anstalt zur Gegenwehr, konnte aber der Übermacht nicht widerstehen, sohin drangen den 28sten August Abends 8 Uhr die Kaiserlichen in die Stadt ein, nahmen ihn mit seiner Mannschaft gefangen und plünderten die Bürgerschaft aus. Von dieser Zeit an bis zu dem Monat März 1634, wurde die Stadt bald mit dieser, bald mit jener Abtheilung kaiserlicher Truppen besetzt, bis am $\frac{8}{18}$. März 1634 die Schweden unter dem Obristlieutenant Peschik abermals sich der Stadt bemächtigten, worauf am 18ten März Philipp von der Haid zum Stadtcommandant ernannt wurde, welcher mit etlichen Reitern und Dragonern die Besatzung ausmachte. Kaum verflossen etliche Tage, als dieser Commandant wieder durch einen andern schwedischen Obristwachtmeister, Namens Gabriel Holzmüller, am 31sten März abgelöst wurde, welcher, da er in Erfahrung brachte, daß die evangelischen Einwohner vor einem Jahre 4000 fl. an den Grafen Fugger zahlen mußten, nun auch eine gleiche Contributionssumme von den katholischen Einwohnern forderte. Neue Schreckensscenen verbreiteten sich am 6ten August 1634 über die Stadt, indem Morgens 2 Uhr der kaiserliche

Obristlieutenant Michael Kanischka mit 250 Kroaten vor die Stadtmauern rückte und das Spitalthor aufsprengen liefs, worauf seine Leute mit Sturm sich der Stadt bemächtigten, 3 schwedische Soldaten erschossen und die übrigen in die Flucht jagten. Die Stadt wurde geplündert und den evangelischen Einwohnern eine Contribution von 3000 fl. auferlegt, auch war dieser neue Commandant so vorsichtig, und liefs, um das Eindringen durch die Thore zu verhindern, das Spitalthor mit Eisen aus alten Harnischen beschlagen; dennoch versuchte am 10ten August desselben Jahres der schwedische Obristlieutenant Gottfried Holzmüller, ein Bruder des vorerwähnten, die Kaiserlichen aus der Stadt zu vertreiben, und versuchte sowohl das Spitalthor, als auch die andern Thore einhauen zu lassen; als er sich aber zu erkennen gab, öffneten die Bürger die Thore freiwillig und gaben ihm 50 Stück Schlachtvieh ab, worauf er sodann wieder abzog. Acht Tage später rückte der Obristlieutenant Kanischka wieder mit seinen 300 Kroaten ein, welcher am 2ten September wieder abmarschirte, dagegen sodann Kapitain Zaberer mit 130 Mann einmarschirte, welcher aber auch schon am 18ten December wieder abging; wonach Obrist Budiani mit 2 Compagnieen Kroaten einzog, und als selber dann später mit dem grössten Theil seiner Mannschaft die Stadt verliefs, blieb Kapitain Eggmann mit etlichen 30 Mann Dragonern und 100 Mann Infanterie als Stadtcommandant zurück, welcher dann erst am 28ten August 1635 die Stadt verliefs. Nach seinem Abmarsche bewaffnete sich die Bürgerschaft und formirte mit Innbegriff der Artillerie eine 250 Mann starke Compagnie, welche Hanns Jelin als Hauptmann befehligte. Von diesem Zeitpunkt an, bis zu dem im Jahre 1648 erfolgten Friedensschlusse, wurde die Stadt zwar nicht mehr geplündert, noch mit gewaltsamer Hand erstürmt. Dagegen aber mußten die Bürger unablässig Einquartierung verschie-

dener Truppenabtheilungen ertragen, und überdiess bedeutende Contributionen, wie auch Victualienabgaben leisten. Es würde zum Lesen ermüdend, und für den Zweck dieser Schrift ungeeignet seyn, jede der vielen Excessen besonders anzuführen, welche während jenes langwierigen Krieges einzelne Truppenabtheilungen auch in Kaufbeuern verübten, indem dergleichen Vorfälle selbst bey der strengsten Mannszucht oft unvermeidlich sind, weßwegen hiermit nur noch der Zustand der damaligen Stadtbefestigung zu schildern übrig bleibt. Im 17ten Jahrhundert war Kaufbeuern blos mit einer aus Ziegelstein erbauten, mit gedeckten Vertheidigungsgängen versehenen Stadtmauer eingeschlossen, etliche daran gebaute Thürme unterstützten die Vertheidigung dieser Mauer, welche durch drey Stadtthore, a) das Kempter-, b) das Rennweger- und c) das Spitalthor, geschlossen war. Diese Thore hatten, wie aus der vorhergegangenen Beschreibung der Kriegsscenen hervorgeht, keine Vorwerke, ein ziemlich breiter und angemessen tiefer Stadtgraben, welcher ganz unter Wasser gesetzt werden konnte, umgab die Stadtmauer, an welcher sich gegenwärtig nunmehr sechs Thürme befinden; die Thürme auf den vormaligen Stadtthoren aber, so wie der sogenannte Bergelesthurm, welcher an dem ehemaligen Geräthhaus, jetzt Theatergebäude, gestanden, sind vor einigen Jahren abgebrochen worden. Der Stadtgraben ist nun größtentheils eingefüllt und als Obst- und Grasgarten benützt, nur bey dem Rennwegerthor und heiligen Geistspital befinden sich etliche bewässerte Grabentheile, welche als Weiher gebraucht werden. Ausserdem sind keine weitere Spuren der ehemaligen Befestigung sichtbar, nur eine ganz destruirte Feldschanze, welche während des dreißigjährigen Krieges zur Beschießung der Stadt, wahrscheinlich im Jahre 1633, von den Schweden auf dem Wege rechts von der St. Dominicuskirche, wo ehemals die St. Leonhardskapelle stand,

errichtet wurde, ist noch vorhanden; es läßt sich somit von dieser, wegen Mangel an Befestigung nie haltbar gewesenenen Stadt, auch keine weitere militair-topographische Beschreibung liefern. — Und da sohin in fortificatorischer Hinsicht, wie auch hinsichtlich der übrigen daselbst vorgefallenen Kriegsbegebenheiten sich nichts Merkwürdiges ereignete, wurde hiermit die Geschichte beschlossen.

Die Thore hatten, wie aus der vorhergegangenen Beschreibung der Kriegswesen hervorgeht, keine Vorwerke, ein ziemlich breiter und angemessener tiefer Stadtgraben, welcher ganz unter Wasser gesetzt werden konnte, umgab die Stadtmauer, an welcher sich gegenwärtig nurmehr sechs Thürme befinden; die Thore auf den vormaligen Stadthoren aber, so wie der sogenannte Bergesthurm, welcher an dem ehemaligen Kränzhause, jetzt Theatergebäude, gestanden, sind vor einigen Jahren abgebrochen worden. Der Stadtgraben ist nun größtentheils eingeebnet und als Obst- und Gärten benutzt, nur bey dem Rennweggraben und heilgen Geistsgraben befinden sich etliche bewässerte Gräben, welche als Weiler gebraucht werden. Ausser dem sind keine weitere Spuren der ehemaligen Befestigung sichtbar, nur eine ganz zerstörte Felschanze, welche während des dreißigjährigen Krieges zur Abwehrung der Stadt, wahrscheinlich im Jahre 1633, von den Schweden auf dem Wege zwischen der St. Thomaskirche, wo ehemals die St. Leonhardskirche stand,

Kern, Gustav

Kriegsgeschichte sämmtlicher im Bezirke des Königlich bayerischen zweiten
Armee-Divisions-Commandos befindlichen Städte, Festungen und Schlösser mit
besonderer Rücksicht auf den ehemaligen Vertheidigungsstand und denen
daselbst vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechten, als Beitrag
Bd.: 2 : Mit 5 Grundrissen u. 3 Specialchärtchen

Nürnberg 1833

Bavar. 1411 i-2/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10375463-1